



DIE STADTWERKE AMBERG

150 Jahre Gasversorgung
100 Jahre Stromversorgung



STADTWERKE AMBERG

STROM GAS WÄRME WASSER BÄDER



VORWORTE

- 02 WOLFGANG DANDORFER
Oberbürgermeister der Stadt Amberg
- 03 DR. STEPHAN PRECHTL
Geschäftsführer der Stadtwerke Amberg

DIE STADTWERKE AMBERG

- 04 – 05 DER AUFSICHTSRAT DER STADTWERKE AMBERG
- 06 – 07 STATEMENTS DES AUFSICHTSRATES
- 08 – 13 DIE STADTWERKE AMBERG HEUTE
- 14 – 17 DATEN UND FAKTEN
- 18 – 25 DIE GESCHICHTE DER STADTWERKE
- 26 – 33 DIE GESCHICHTE DER BELEGSCHAFT

ENTWICKLUNG DER BEREICHE

- 34 – 49 DIE GESCHICHTE DES GASES
- 50 – 61 DIE GESCHICHTE DES STROMS
- 62 – 65 DIE GESCHICHTE DER FERNWÄRME
- 66 – 79 DIE GESCHICHTE DES WASSERS
- 80 – 91 DIE GESCHICHTE DER BÄDER UND PARKGARAGEN
- 92 – 94 IMPRESSUM



Liebe Bürgerinnen und Bürger,

die Stadtwerke Amberg haben nicht nur eine lange und interessante Geschichte. Sie sind darüber hinaus auch ganz „Feuer und Flamme für die Region“.

Und dies nicht nur, weil sie den Bewohnern Ambergs und der Umgebung eine preiswerte und sichere Versorgung mit Strom, Gas und Wasser garantieren. Sie setzen sich vielmehr ebenso für kulturelle, sportliche und soziale Vorhaben und Einrichtungen ein und engagieren sich damit auch auf andere Weise für das Wohl der gesamten Bevölkerung.

Nun ist es an der Zeit, für diesen Einsatz in all den Jahren danke zu sagen. Anlass bieten das 150-jährige Bestehen der Gasversorgung und das 100-jährige Jubiläum der Entscheidung, in Amberg eine „elektrische Zentrale“ zu errichten und damit den Grundstein für unsere Stromversorgung zu legen. Beides Themen, die heute wichtiger sind denn je. In einer Zeit, in der wir vor einer Energiewende stehen, setzen sich die Stadtwerke folgerichtig vor Ort für die Nutzung alternativer Energieformen ein. Auch dafür möchte ich mich an dieser Stelle ganz herzlich bei den Verantwortlichen und Mitarbeitern bedanken.

Sie sind es schließlich, die die Geschicke in den Stadtwerken Amberg leiten und lenken. Rund 140 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter tun hier aktuell ihren Dienst. Sie sorgen dafür, dass die Lichter nicht ausgehen, die Häuser uns in der kalten Jahreszeit in wohlige Wärme hüllen und jederzeit sauberes Trinkwasser aus den Hähnen fließt. Darüber hinaus gehören aber auch die Verlegung moderner Glasfaserkabel, das Hockermühlbad und das Kurfürstenbad mit seiner großen Saunalandschaft – dessen Vorgängerbau in diesem Jahr übrigens ebenfalls sein 50. Jubiläum feiern könnte – sowie die beiden Parkgaragen am Kurfürstenbad und am Ziegeltor zum Angebotsspektrum unserer städtischen Tochtergesellschaft.

Wie die Aufgaben und die gesamte Struktur der Stadtwerke haben sich im Laufe der vergangenen Jahrzehnte aber auch die Berufsbilder der Beschäftigten ganz entscheidend verändert. So gehörten zum Start des Gaswerks im Jahr 1861 fünf Laternenanzünder zur Belegschaft. Auch der Zählerableser, vor wenigen Jahren noch regelmäßiger Gast in den Amberger Haushalten, kommt heute nicht mehr ins Haus. Dafür helfen in den modernen Stadtwerken, die sich ihren Kunden und Geschäftspartnern aus gutem Grund als „servicestark und vor der Tür“ präsentieren, Energieberater den Bürgerinnen und Bürgern beim Sparen und sinnvollen Investieren. Aber auch in allen anderen Fragen rund um das Thema Gas, Strom und Wasser stehen ihnen kompetente Servicekräfte zur Verfügung.

Keine Frage: Die Stadtwerke Amberg sind bestens aufgestellt und auch auf die Aufgaben von morgen schon heute gut vorbereitet. Umso herzlicher darf ich dem Unternehmen und allen seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, an vorderster Stelle Geschäftsführer Dr. Stefan Prechtl, zum Doppeljubiläum dieses Jahres gratulieren. All jenen, die dieses Heft in Händen halten, wünsche ich viel Freude beim Durchblättern und Nachlesen der interessanten Historie der Stadtwerke Amberg, die sich mit Sicherheit auch weiterhin fortsetzen wird.

Ihr

Wolfgang Dandorfer
Oberbürgermeister
Aufsichtsratsvorsitzender



Liebe Leserin, lieber Leser,

lassen Sie sich von mir zu einer Zeitreise in die Vergangenheit einladen. Wie war das vor 150 Jahren, als Amberg noch nicht mit Gas versorgt wurde? Wie gestaltete sich vor 100 Jahren das Leben in Amberg ohne Stromversorgung?

Geben wir es zu: Es ist schon einiges an Fantasie notwendig, sich heute vorzustellen, wie es wäre, wenn wir im Winter unsere Öfen mit Feuerholz einheizen müssten, um es einigermaßen warm zu haben, kaltes Wasser erst mühsam erhitzen müssten, bevor wir unsere Wäsche waschen könnten – an ein wohliges Vollbad wollen wir gar nicht erst denken, oder wenn wir bei Kerzenschein unsere E-Mails abfragen müssten – aber halt, auch diese moderne Technik würde sich uns ohne Strom nicht erschließen.

Aus welcher Perspektive wir es auch betrachten, die Annehmlichkeiten und Bequemlichkeiten unseres modernen Lebens wären ohne eine sichere und zuverlässige Strom- und Gasversorgung nicht vorstellbar.

150 Jahre Gas- und 100 Jahre Stromversorgung – für die Stadtwerke Amberg ist das Jahr 2011 ein besonderes Jahr, und wir freuen uns, Ihnen anlässlich dieses Jubiläums unsere Chronik vorzustellen. Uns hat der Blick zurück sehr gefesselt, wurde uns einmal wieder vor Augen geführt, wie viel sich seit 100 bzw. 150 Jahren auf dem Energiesektor getan und entwickelt hat.

Bewusst wurde uns auch, wie gut „Ihre“ Stadtwerke Amberg mit dieser turbulenten Entwicklung Schritt gehalten haben. Dies wäre ohne kompetente und engagierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter damals wie heute nicht möglich gewesen. Deshalb an dieser Stelle ein großes Lob und Dankeschön für ihre gezeigte Arbeit und Leistung. Ebenso wichtig selbstverständlich Sie, unsere Kunden. Sie haben uns in der Vergangenheit durch Ihre Treue gezeigt, dass wir auf dem richtigen Weg sind und dass Sie Ihre Versorgung mit Energie gerne Ihrem regionalen Energieversorger, den Stadtwerken Amberg, anvertrauen.

Die Stadtwerke Amberg verstehen sich heute aber nicht nur als modernes und innovatives Versorgungsunternehmen, für das die Dienstleistung am Kunden im Vordergrund steht, sondern als 100%iges Tochterunternehmen der Stadt Amberg mit verantwortlich für die Entwicklung der Stadt Amberg zum Wirtschaftsstandort mit guter Infrastruktur und Arbeitsplatzsituation. Apropos 100%iges Tochterunternehmen. Unser Oberbürgermeister Wolfgang Dandorfer hat bereits vor Jahren mit kluger Weitsicht den vermeintlichen Verlockungen eines Verkaufs der Stadtwerke an Dritte widerstanden. Die aktuelle Diskussion der „Rekommunalisierung von Energieversorgern“ bestätigt diese Entscheidung von ihm und dem politischen Gremium. Auch die Förderung unserer Mitarbeiter, die zum größten Teil schon sehr lange Zeit mit uns an einem Strang ziehen und ohne die wir nicht da wären, wo wir heute stehen, sowie die Ausbildung des Nachwuchses sind für uns neben dem Kerngeschäft sehr wichtige Aufträge.

Wir hoffen, Ihnen macht der historische Blick zurück genauso viel Spaß wie uns eine gemeinsame Gegenwart mit Ihnen mit einem optimistischen Blick nach vorne, in eine warme und helle Zukunft, in der Sie uns weiterhin die Treue halten.

Ihr

Dr. Stefan Prechtl
Geschäftsführer der Stadtwerke Amberg

DER AUFSICHTSRAT DER STADTWERKE AMBERG



AUFSICHTSRÄTE

1. REIHE VORNE VON LINKS NACH RECHTS:

RUDOLF MAIER, GERTRAUD HOLZNER, HANS-JÜRGEN BUMES, AUFSICHTSRATVORSITZENDER OBERBÜRGERMEISTER WOLFGANG DANDORFER, GESCHÄFTSFÜHRER DR. STEPHAN PRECHTL

2. REIHE:

FLORIAN FUCHS, JOSEF DONHAUSER

3. REIHE:

PROKURISTEN JOSEF SIEGERT UND STEFAN WINKLER

4. REIHE:

KLAUS MRASEK, MARTIN SEIBERT, MARTIN PREUß



„Aus der Region – für die Region“ – mit diesem Slogan lassen sich die Stadtwerke Amberg in ihrer Bedeutung als „unser“ Versorgungsunternehmen „vor der Haustüre“ trefflich beschreiben. Neben der ortsnahen Versorgung mit Strom, Gas, Wasser und Fernwärme leisten die Stadtwerke mit ihren attraktiven Badebetrieben und den Parkgaragen einen wichtigen Beitrag zur Infrastruktur unserer Stadt. Ansprechpartner unmittelbar vor Ort, ehrliche Beratung, zuverlässiger und schneller Service, die Ausrichtung auf einen ökologischen Energiemix, Auftragsvergaben an die heimische Wirtschaft und die Sicherung von Arbeitsplätzen sind Faktoren, die unsere Stadtwerke so wertvoll machen. Kurz gesagt: Die Stadtwerke Amberg tun unserer Stadt wie auch unseren Bürgerinnen und Bürgern gut!

MARTIN PREÜß, AUFSICHTSRAT STADTWERKE AMBERG



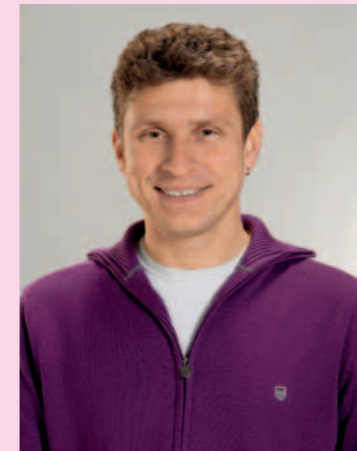
Seit über zehn Jahren begleite ich die Stadtwerke Amberg als Mitglied des Stadtrates im Aufsichtsrat. Viele Herausforderungen und Veränderungen gab es in dieser Zeit. Vieles war gemeinsam zu entscheiden und zu beschließen. Dabei war für uns das Wohl unserer Bürger und Stadtwerkekunden oberste Prämisse. Bei der Preisgestaltung haben wir versucht, stets im Sinne der Kunden zu handeln. Sehr am Herzen lag uns der Betrieb der beiden Bäder „Kurfürstenbad“ und „Hockermühlbad“. Unser Entschluss, eine „Kultur- und Sportstiftung Stadtwerke Amberg“ zu gründen, hat es ermöglicht, viele junge Menschen im Bereich Kultur und Sport zu fördern. Als ehemaliger Vorsitzender des TV 1861 Amberg weiß ich, wie wichtig die Stadtwerke Amberg auch gerade in diesem Bereich für unsere Region sind. Für die Zukunft wünsche ich dem Stadttochterunternehmen Stadtwerke Amberg alles Gute und viel Erfolg auch zum Wohl Ambergs und der Region.

RUDOLF MAIER, AUFSICHTSRAT STADTWERKE AMBERG



„Kompetenz“ vor Ort – hierfür stehen unsere Stadtwerke. Das kann ich auch für unsere Firma, die Zimmerei Holzner, nur unterstreichen. Gerade für uns Handwerker ist es wichtig, mit dem Energieversorger Stadtwerke Amberg einen verlässlichen Partner vor Ort zu haben. Zudem ist die Wertschöpfung in der Region ein wichtiger Faktor für die heimischen Betriebe und auch für die Kunden. Auch als Mitglied des Amberger Stadtrates ist mir dies wichtig. Unsere Stadt hat nicht den Fehler gemacht, wie dies in der Vergangenheit bei vielen Kommunen der Fall war, nämlich die eigenen Stadtwerke zu verkaufen und die Energieversorgung so in fremde Hände zu legen. Aufgrund der negativen Erfahrungen wird nun dort versucht, diesen Schritt rückgängig zu machen. Amberg hat sich diesem Trend gottlob nicht angeschlossen. Wir haben einen verlässlichen Energieversorger, der zugleich eine 100%ige Stadttochter ist. Daher ist es auch möglich Parkgaragen und die Bäder wie das Kurfürsten- und Hockermühlbad für die Bürger zu betreiben und zu unterhalten. Leistungen, und das wird oft übersehen, die nur ein starker Partner erbringen kann und dessen Interessen und Handeln mit Stadt und Region eng verbunden sind. Daher ist es auch wichtig, dass wir, alle Bürger und Kunden, zu ihren Stadtwerken stehen.

GERTRAUD HOLZNER, AUFSICHTSRÄTIN STADTWERKE AMBERG



Der Strom kommt aus der Steckdose und das Wasser aus dem Wasserhahn, ist doch ganz einfach – oder? Oberflächlich betrachtet, ja; doch wer kümmert sich darum, dass alles reibungslos funktioniert? Unsere Stadtwerke! Unsere Stadtwerke sorgen das ganze Jahr rund um die Uhr für Strom, Erdgas, Fernwärme und Wasser, bieten mit dem Hockermühlbad und dem Kurfürstenbad einen wichtigen Anteil kommunaler Infrastruktur und sichern Arbeitsplätze und Wertschöpfung in unserer Stadt. Darüber hinaus engagieren sich die Stadtwerke mit ihrer Stiftung für Kultur, Sport, Umwelt- und Denkmalschutz sowie die Völkerverständigung. Eine ganze Menge, was unser kommunaler Energieversorger hier leistet. Damit dies auch in Zukunft so bleibt, unterstütze ich unsere Stadtwerke – ein starkes Stück Amberg!

FLORIAN FUCHS, AUFSICHTSRAT STADTWERKE AMBERG



Nachhaltigkeit steht bei mir an erster Stelle. Wenn die regenerativ erzeugte Energie auch noch aus der Region kommt, ist dies doppelt gut für Kunde und Anbieter. Die örtliche Einbindung kann kein großer Versorger bieten. Deshalb setze ich mich für starke Stadtwerke ein und stehe auf 100 % Öko-Strom aus Amberg. Zum Schluss wünsche ich den Stadtwerken Amberg noch alles Gute für eine nachhaltige Zukunft.

HANS-JÜRGEN BUMÉS, AUFSICHTSRAT STADTWERKE AMBERG



Als Aufsichtsrat darf ich den Stadtwerken ganz herzlich zu den Jubiläen 150 Jahre Gasversorgung und 100 Jahre Stromversorgung gratulieren. Die Stadtwerke Amberg GmbH verstehen sich als Partner unserer Region und befinden sich zu 100% im Eigentum der Stadt Amberg. Neben der regionalen Wertschöpfung verfolgen die Stadtwerke auch umweltpolitische und soziale Ziele. Dabei stehen innovative Konzepte bei der Energieversorgung und der Ausbau von energie-nahen Dienstleistungen im Vordergrund, um die Bedürfnisse ihrer Kunden bestens befriedigen zu können. Die Umstellung der Energieversorgung auf 100% erneuerbare Energien kann nur mit dezentralen Stadtwerken gelingen. Ich wünsche den Stadtwerken Amberg, ihren Mitarbeitern und ihren Kunden für die Zukunft alles Gute.

KLAUS MRASEK, AUFSICHTSRAT STADTWERKE AMBERG

DIE STADTWERKE AMBERG HEUTE



DER MODERNE DIENSTLEISTER VOR ORT: DIE STADTWERKE AMBERG

STADTWERKE AMBERG HEUTE

„Die Stadtwerke Amberg – 100 Jahre Stromversorgung, 150 Jahre Gasversorgung“ – ein guter Anlass für eine Rückbetrachtung, für einen Blick auf wichtige Stationen des Weges der Stadtwerke Amberg zu einem modernen, innovativen Energiedienstleistungsunternehmen für Amberg und die Region.

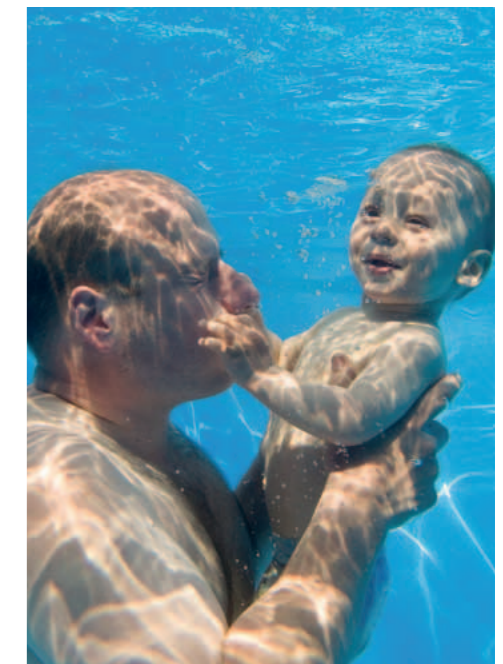
Wurden in früheren Zeiten die Strom- und Gasversorgung als natürliche Monopole angesehen, gelten heute die Regeln des liberalisierten Energiemarktes. Unter dem wichtigen Aspekt der Daseinsvorsorge sind die Stadtwerke Amberg als 100%iges Tochterunternehmen der Stadt Amberg ein bedeutender Wirtschaftsfaktor für die Stadt Amberg und die Region. Und das nicht nur als kommunaler Versorger und Anbieter von Freizeitaktivitäten, sondern auch als Arbeitgeber und Auftraggeber für das regionale Handwerk und Gewerbe.

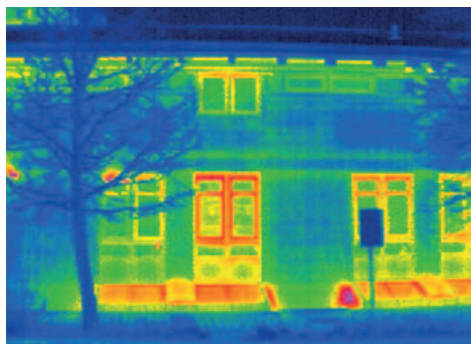
ENERGIE- UND WASSERVERSORGUNG

Die Stadtwerke Amberg Versorgungs GmbH sichert als örtlicher Vollversorger die Versorgung der Stadt Amberg mit Strom, Gas, Wasser und Fernwärme. Die Gesamtlänge des zu betreuenden Leitungsnetzes beträgt dabei aktuell fast 1.500 km, mit rund 7.000 Gas-, über 10.000 Strom- und rund 9.000 Wasser-Hausanschlüssen. Im Jahr 2009 verkaufte der Vertrieb der Stadtwerke etwa 477.000 MWh Gas, 194.000 MWh Strom sowie 20.000 MWh Wärme und 3,3 Millionen Kubikmeter Trinkwasser aus den Wassergewinnungsgebieten in Urspring und Engelsdorf.

Sicherheit und Qualität haben oberste Priorität. Was die Stadtwerke anpacken, machen sie gerne. Und vor allem gut. Dazu gehören regelmäßige Investitionen in den Unterhalt und die Weiterentwicklung der bestehenden Energie- und Wasserversorgungsnetze. Die Bürger, die Gewerbe- und Industriebetriebe im Versorgungsgebiet sind beispielsweise durch ein mehrfach gesichertes Netz in der Endverteilung gegen den Ausfall der Stromversorgung geschützt. Auch in der Gas- und Wasserversorgung wird Sicherheit großgeschrieben. Die Stadtwerke verfügen über moderne Anlagen und Technik und können so zuverlässig aus einer Hand ihren Kunden alle Leistungen rund um Strom, Gas, Wasser und Wärme als sichere Rundum-Versorgung bieten – bei Tag und bei Nacht.

Im Versorgungsnetz der Stadtwerke wurden aufgrund von Störungen der Stromversorgung 2009 im Vergleich zum Bundesdurchschnitt von 14,63 Minuten lediglich 3,55 Ausfallminuten ermittelt, was ein hervorragendes Zeugnis für Qualität und Versorgungssicherheit darstellt.





Thermographie vom Stadtwerkegebäude



Lokomotive der „Nachwachsenden Rohstoffe“



Hacksnitzelwerk Dreifaltigkeit, 2010

ENERGIEBERATUNG – ENERGIEEFFIZIENZ – REGENERATIVE ENERGIEN

Der Verantwortung für die Zukunft sind sich auch die Stadtwerke Amberg bewusst. Nachhaltigkeit, Klima- und Umweltschutz haben im Verlauf der vergangenen Jahre einen hohen Stellenwert eingenommen. Schon seit längerer Zeit engagiert sich das städtische Unternehmen deshalb im Bereich der Energieberatung, der effizienten Energieerzeugung und im Bereich der regenerativen Energien. Unser Energieberater Thomas Groß ist ein gefragter Ansprechpartner unserer Kunden, wenn es beispielsweise um Energieeinsparung, Gebäudethermographie, Wärmedämmung oder optimierte Heizungstechnik geht.

Im Rahmen der „Zielvision 2050“ der EU-Kommission wird eine äußerst effiziente und weitestgehend CO₂-freie Energieversorgung angestrebt. Auch unter diesem Aspekt bauen die Stadtwerke momentan ihr Fernwärmenetz aus. Sowohl durch hoch-effiziente mit Erdgas betriebene Blockheizkraftwerke zur Kraft-Wärme-Kopplung als auch durch den Betrieb von Hackschnitzelheizungsanlagen. Das Ergebnis: Der Ausstoß des Klimagases Kohlendioxid wird deutlich reduziert – ein klarer Vorteil für die Umwelt.

Im Bereich der Nutzung von Sonnenenergie sind die Stadtwerke gleich zweifach aktiv. Zum einen haben sie bisher insgesamt rund 235,635 kW Peak-Photovoltaikanlagen auf eigenen Dächern installiert. Welche Möglichkeiten haben aber Bürgern ohne eigenes Haus, die sich für den Umweltschutz engagieren und in regionale regenerative Energien investieren möchten? Aus diesem Grund wurde im Jahr 2003 als zweite Aktivität gemeinsam mit der Stadt Amberg und der Grammer Solar + Bau GmbH Amberg die „Solarstrom Bürgerbeteiligungsanlage Amberg GmbH & Co. KG“ gegründet. Bisher konnten rund 1.759 Solarbausteine im Wert von je 500 Euro verkauft und damit Photovoltaikanlagen mit einer Leistung von circa 283,74 kW Peak auf städtischen Dächern installiert werden. Die aktuelle Rendite der Solarbausteine liegt bei 5%.



Dr. Stephan Prechtel, Siegfried Schröpf und Oberbürgermeister Wolfgang Dandorfer

Im wichtigen Themengebiet „Regenerative Energien“ bietet zudem die unmittelbare regionale Nähe zur Hochschule für Angewandte Wissenschaften Amberg-Weiden (HAW) und zum ATZ-Entwicklungszentrum in Sulzbach-Rosenberg ideale Voraussetzungen für eine Zusammenarbeit. Seit 2007 haben die Stadtwerke bereits mehrere gemeinsame Projekte und Studien mit diesen hochkompetenten Partnern erfolgreich bearbeitet. Auch der neue Amberger Technologie Campus ATC an der „HAW“ mit seiner Technologie Transfer Stelle wird einbezogen.



PV-Anlage auf dem Werkstattdach der Stadtwerke



Abb. links: Wasserkino „Küss den Frosch“ im Kufü
Abb. rechts: Wasserrutsche und Krake im Hocko

FREIZEITVERGNÜGEN UND INFRASTRUKTUR

Doch nicht nur die Energieversorgung liegt den Stadtwerken am Herzen. Die von der Stadtwerke Amberg Bäder- und Park GmbH betriebenen Bäder – das Kurfürstenbad mit großer, moderner Saunalandschaft und das Hockermühlbad – erfreuen sich wegen des ansprechenden Ambientes, der professionellen Wellness- und Fitnessprogramme sowie der bunt gemischten Unterhaltung großer Beliebtheit bei Groß und Klein, bei Jung und Alt in der Stadt Amberg und der Region. Allein im Jahr 2010 strömten 391.519 Badebegeisterte ins Kufü, und 125.358 Besucher erfrischten sich im kühlen Nass des Hocko. Die neue Sauna- und Wellnesslandschaft wird hervorragend angenommen und genutzt. Hierbei wissen die Besucher des Kurfürstenbades auch den kostenlosen Parkservice in der Tiefgarage am Kurfürstenbad zu schätzen. Aufgrund der günstigen Lage bieten sowohl die „Kufü-Garage“ als auch die Tiefgarage am Ziegeltor eine schnelle und bequeme Möglichkeit, Einkäufe in der Innenstadt zu erledigen. Günstige Parkgebühren schonen den Geldbeutel.

Unterwasserfoto im Hocko





Auszubildende im kaufmännischen Bereich

GUT FÜR AMBERG UND DIE REGION

Die bei den Stadtwerken Amberg generierte Wertschöpfung kommt der Stadt Amberg und der Region zugute. Als 100%iges Tochterunternehmen der Stadt Amberg sind die Stadtwerke nicht nur mit der Stadt Amberg verbunden. Sie tragen auch Verantwortung für die Region. Denn wer in und von einer Region lebt, muss sich auch für sie engagieren. Dabei steht für die Stadtwerke neben der Versorgungssicherheit immer die Verantwortung für die Daseinsvorsorge im Mittelpunkt.

Bei der Bewältigung der breit gefächerten Aufgaben können die Stadtwerke Amberg auf ein starkes Mitarbeiterteam bauen. Als gefragter Arbeitgeber und als Ausbildungsunternehmen, aber auch als wichtiger Auftraggeber für das heimische Handwerk, den Handel, das Gewerbe und die Industrie beschäftigen die Stadtwerke derzeit insgesamt 140 großteils langjährige, engagierte und kompetente Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im gesamten Unternehmen. Das bedeutet auch, dass ihre Kaufkraft in Stadt und Region zur Verfügung stehen und sich positiv auf die Nachfrage und Auftragslage bei Handel, Handwerk und Industrie auswirken.

Das Investitionsvolumen der Stadtwerke Amberg, beispielsweise im Rahmen von Sanierungsarbeiten in den Bädern und Parkgaragen oder aufgrund des Erhalts bzw. Ausbaus des Strom-, Gas-, Wasser- und Wärmeversorgungsnetzes, belief sich im Jahr 2009 auf über 3 Millionen Euro. Es kam in vollem Umfang der heimischen mittelständischen Wirtschaft zugute. Die Stadtwerke Amberg berücksichtigen bei der Auftragsvergabe stets den Gedanken der Unterstützung der regionalen Wertschöpfungskette und beauftragen – soweit möglich – Amberger und regionale Firmen. Das heißt: Die Wirtschaftskraft verbleibt vor Ort, Arbeitsplätze werden geschaffen bzw. gesichert. Wer sich also für "seine" Stadtwerke Amberg entscheidet, trägt damit bewusst und wirksam seinen Teil zur regionalen Wertschöpfung und zur Stärkung des eigenen Lebensumfeldes bei.

Das „strahlende“ Rathaus in Amberg



REGIONALES SOZIALES UND KULTURELLES ENGAGEMENT – KULTUR- & SPORTSTIFTUNG

Die Stadtwerke als regional eingebundenes Unternehmen möchten nicht nur versorgen, sondern auch unterstützen. Deshalb engagieren sie sich in vielfacher Weise für kulturelle, sportliche und soziale Veranstaltungen und Institutionen vor Ort.

Die Kultur- und Sportstiftung der Stadtwerke Amberg wurde am 31. Oktober gegründet und am 03. Dezember 2003 von der Regierung der Oberpfalz als rechtsfähige öffentliche Stiftung des bürgerlichen Rechts mit Sitz in Amberg anerkannt. Zweck der Stiftung ist die Förderung von Kunst und Kultur, Sport, Umwelt- und Denkmalschutz sowie Völkerverständigung.

Seit dem Gründungsjahr wurde eine Vielzahl von Projekten in Amberg und der Region unterstützt bzw. durch eine entsprechende Spende erst ermöglicht. Im Geschäftsjahr 2009 ergab dies insgesamt eine Summe von über 30.000,- Euro für 13 Projekte. Von Anfang an wurde und wird beispielsweise das auf sehr hohem Niveau stehende „Amberger Kindertheater Festival“ von der Kultur- und Sportstiftung unterstützt.

EIN GRUND ZUM FEIERN

Nah, zuverlässig, engagiert – das sind die Stadtwerke Amberg. Ihre Nähe ist der Vorteil für alle Menschen in der Region, besonders aber für die Kunden. Denn die Stadtwerke Amberg, für die der Slogan „servicestark und vor der tür“ ein gelebtes Motto darstellt, sind ein vielschichtiges Unternehmen und ein wichtiger Wirtschaftsfaktor der Stadt und der Region. Die Stadtwerke erinnern sich 2011 an ihre Anfänge und laden die Leser zu diesem Gang durch ihre Geschichte ein.



KIT: Kindertheater-Festival im Jugendzentrum Klärwerk

Elementar für Amberg & die Region

Die Stadtwerke Amberg feiern 2011 Jubiläum





Wir danken unseren Kunden für ihre Treue.





150 Jahre Gasversorgung
100 Jahre Stromversorgung

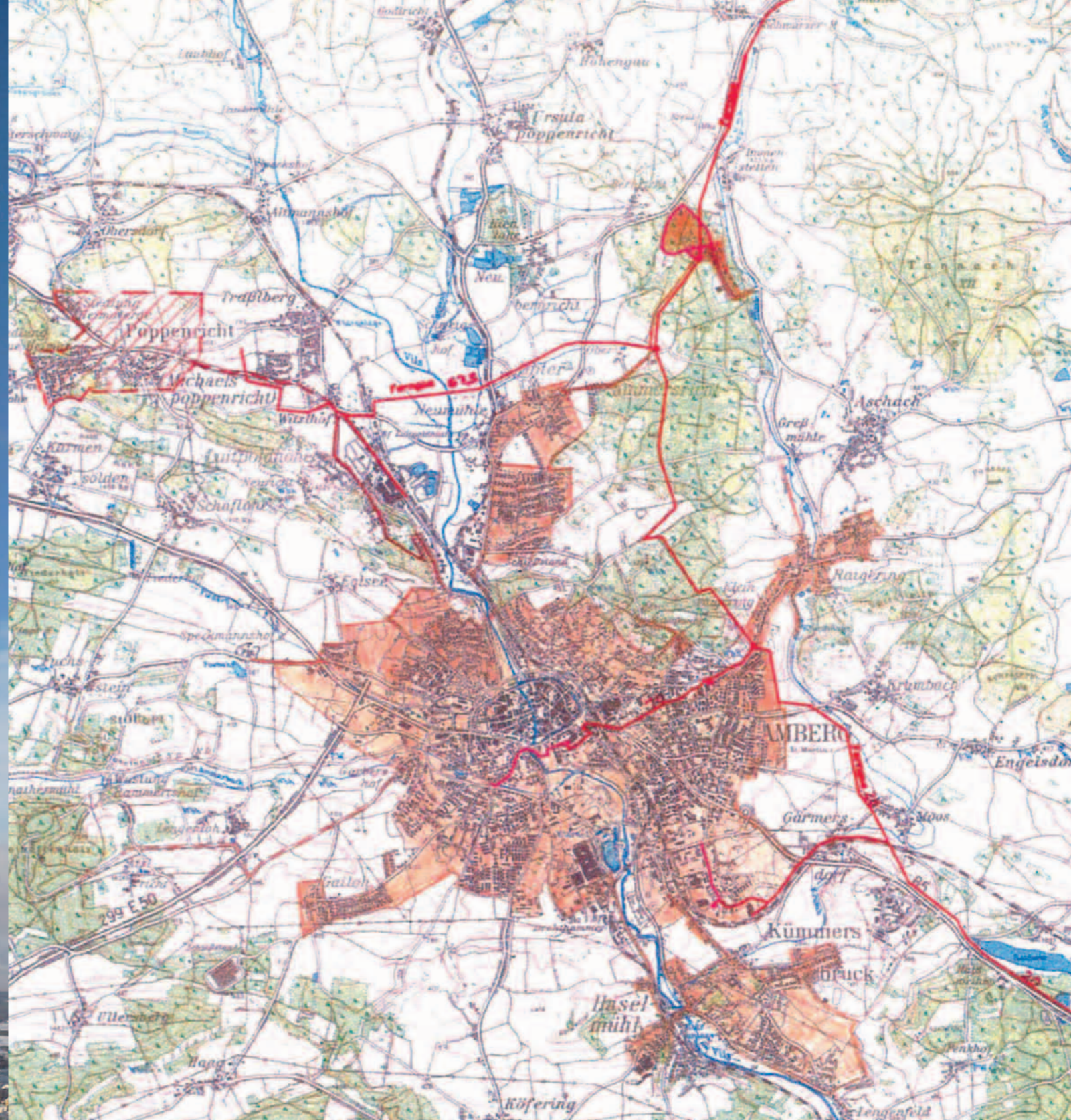


STADTWERKE AMBERG

STROM GAS WÄRME WASSER BÄDER

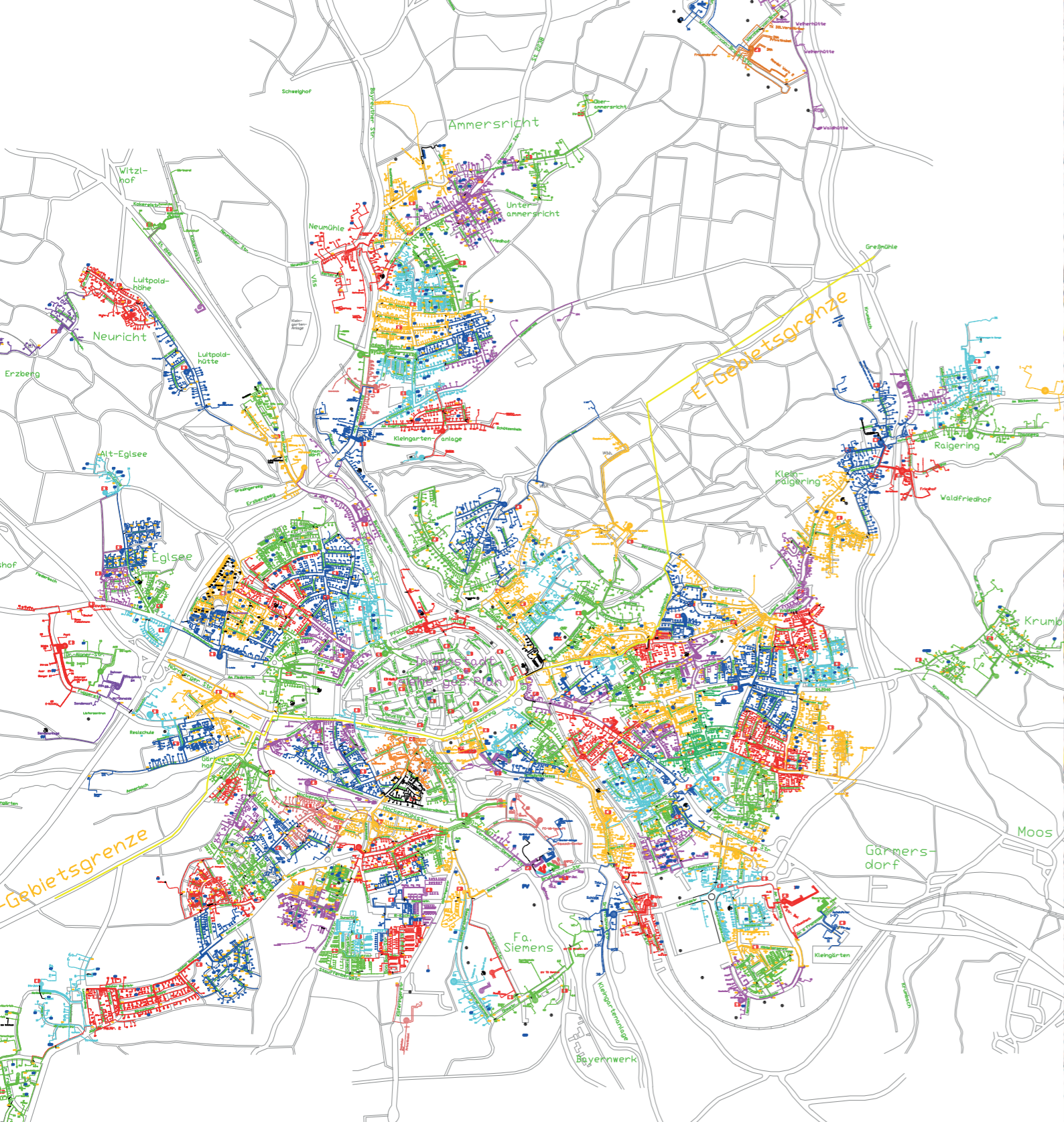
www.stadtwerke-amberg.de

DATEN UND FAKTEN



Netzlänge 287 km
Mitteldruckleitungen 90 km
Niederdruckleitungen 106 km
Hausanschlussleitungen 91 km

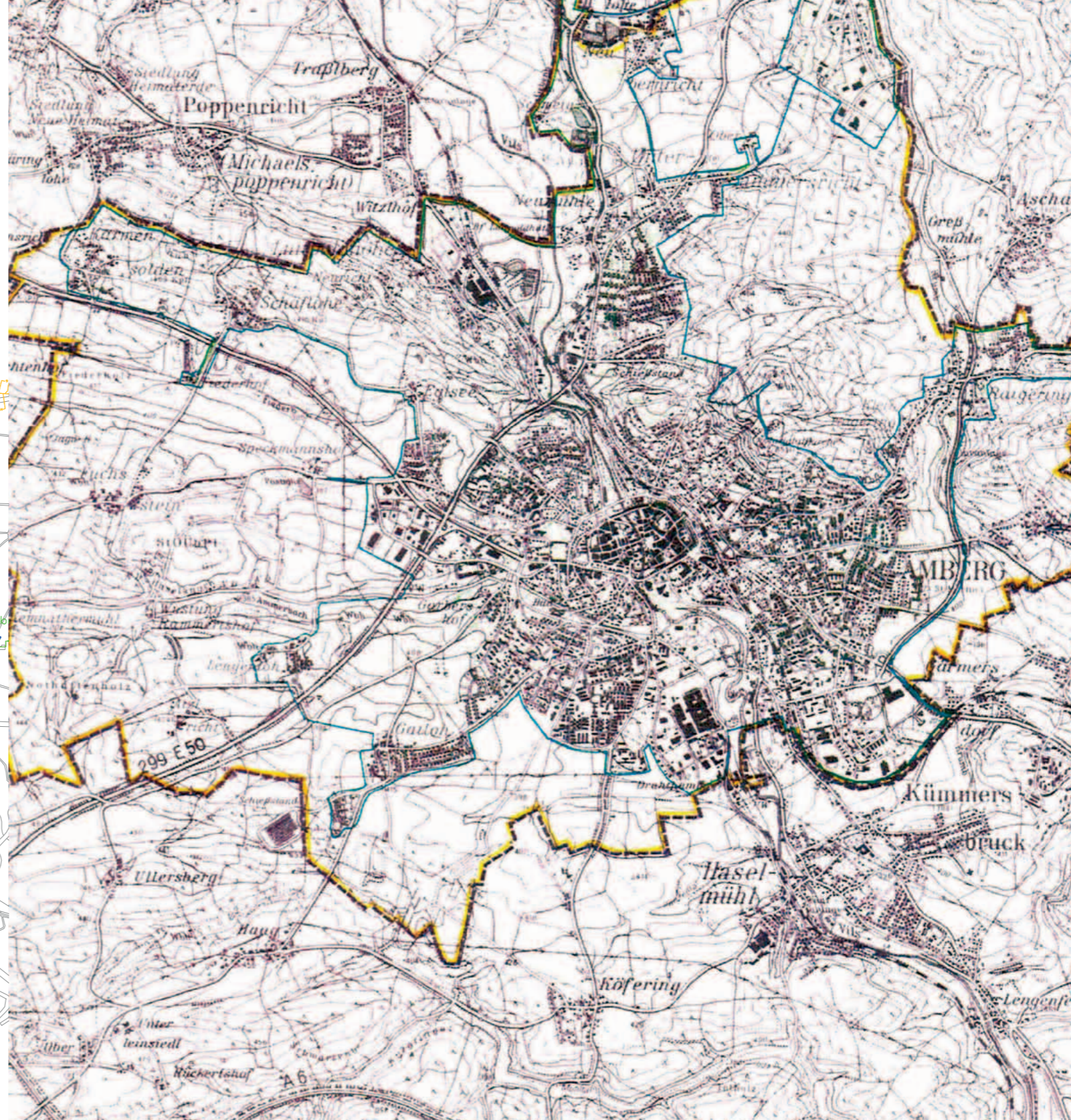
Hausanschlüsse
Anzahl 7.200
Zähler 11.700
(Stand 2010)



20 kV-Netz
 Netzlänge 137 km
 Netzkabel 131 km
 Privatkabel 6 km
 Trafostationen 217
 Netzstationen 162
 Privatstationen 54

0,4 kV-Netz
 Netzlänge 645 km
 Netzkabel 424 km
 Privatkabel 221 km
 Signalkabel 157 km
 Lichtwellenleiter 59 km

Hausanschlüsse
 Anzahl 10.152
 Zähler 28.100
 (Stand 2010)



Trinkwasserabgabe
 Jährlich 3,5 Mio. m³/a
 Tagesmaximum 15.000 m³/d
 Tagesminimum 6.000 m³/d
 Stundenmaximum 1.300 m³/h

Wassergewinnung
 • Urspring 900.000 m³/a
 • Engelsdorf 2,6 Mio. m³/a
 (Stand 2010)



Stadtwerke, Technische Abteilung



Stadtwerke, Kaufmännische Abteilung



Stadtwerke, Ehemaliger Fuhrpark



Gelände der Stadtwerke Ende der 80er-Jahre



Verwaltungsgebäude der Stadtwerke mit Sicht auf die Photovoltaikanlage



Stadtwerke, Verwaltungsgebäude, 2008

DIE GESCHICHTE DER STADTWERKE

Die Geburtsstunde der Stadtwerke schlug am 01.01.1939, als die städtischen Versorgungsbetriebe – das Gaswerk (seit 1861), das Wasserwerk (seit 1892/93), das Elektrizitätswerk (seit 1911) und die Lagerabteilung – zu einem Eigenbetrieb mit der Bezeichnung „Stadtwerke Amberg“ zusammengefasst wurden, deren alleiniger Anteilseigner die Stadt Amberg war. Zuvor bestanden die drei Werke als voneinander unabhängige Eigenbetriebe der Stadt ohne eigene Rechtspersönlichkeit. Betriebsführer war der jeweils amtierende Oberbürgermeister. Durch die Zusammenfassung der Betriebe erfolgte überdies eine Umstrukturierung des organisatorischen Aufbaus. Die Werksleitung setzte sich nun zusammen aus einem kaufmännischen Leiter, einem Betriebsleiter für Elektrizitäts- und Gaswerk und einem Betriebsleiter für Wasser- und Kanalwerk, wobei der kaufmännische Leiter bis zum Geschäftsjahr 1948/49 in gleicher Weise neben den Stadtwerken die Verantwortung für die drei weiteren städtischen Betriebe Krankenhaus, Kanalwerk und Schlachthof innehatte. Erster kaufmännischer Werkleiter war Johann Schlamp (1921-1945). Die Betriebssatzung für die Stadtwerke Amberg erließ der Stadtrat erst zehn Jahre später am 01. September 1949.

01.01.1939: Zusammenfassung der einzelnen Versorgungsbetriebe zum Eigenbetrieb mit der Bezeichnung „Stadtwerke Amberg“

1990: Eingliederung der Amberger Freizeitbäder in den neu gegründeten Geschäftsbereich „Bäder“

1993: Gründung des Geschäftsbereichs „Parken“

2000: Umwandlung des kommunalen Eigenbetriebs Stadtwerke Amberg in eine Holdingkonstruktion

Über vierzig Jahre blieb die Struktur der Stadtwerke weitgehend erhalten, bis 1990 die Eingliederung der Amberger Freizeitbäder in den neu gegründeten Geschäftsbereich „Bäder“ der Stadtwerke erfolgte. Kurfürstenbad und Hockermühlbad waren bis dahin der Stadt zugeordnet. Im Jahr 1993 folgte die Gründung des Geschäftsbereichs „Parken“. Die erste Parkgarage „Am Kurfürstenbad“ wurde im selben Jahr, die zweite Parkgarage „Am Ziegeltor“ drei Jahre später eröffnet.

Die größte Veränderung allerdings ergab sich im Jahr 2000 aus der Umwandlung des kommunalen Eigenbetriebs Stadtwerke Amberg in eine Holdingkonstruktion. Zur Stadtwerke Amberg Holding GmbH als 100%ige Tochter der Stadt Amberg gehören die Stadtwerke Amberg Versorgungs-GmbH mit Strom-, Gas-, Wasser- und Fernwärmeversorgung und die Stadtwerke Amberg Bäder und Park GmbH mit dem Kurfürstenbad, dem Hockermühlbad und den Parkgaragen am Kurfürstenbad und am Ziegeltor. Die Leitung der Holding übernahm von da an, unterstützt durch zwei Prokuristen, ein Geschäftsführer. Die Werksleitung entfiel. Erster Geschäftsführer der Stadtwerke Amberg Holding GmbH war Axel Kaufmann, die ersten Prokuristen waren Rudolf Rupprecht und Josef Siegert.



Früheres Betriebsgelände der Stadtwerke

Verwaltungsgebäude

1945/46: Umzug in das Anwesen Am Anschuß 4

1989: Beginn der Bauarbeiten für die neuen Betriebsgebäude in der Gasfabrikstraße und am Schießstätteweg

1991: Bezug des neuen Verwaltungsgebäudes

DAS VERWALTUNGSGEBÄUDE

Die ersten Büroräume der kaufmännischen Verwaltung der Stadtwerke befanden sich inmitten des Stadtkerns am Hallplatz 4, im heutigen Einwohneramt. Da die räumliche Trennung zu den Betriebsbüros der technischen Verwaltung und zu den technischen Anlagen nicht immer von Vorteil war und viele Arbeitsschritte unnötig verkomplizierte, erwarben die Stadtwerke im Geschäftsjahr 1945/46 das Anwesen Am Anschuß 4, eine ehemalige Gaststätte und danach SA-Brigadehaus. Der Kaufpreis belief sich auf 34.330 Reichsmark. Im Jahr 1947 erfolgte nach einigen Umbaumaßnahmen der Umzug vom Hallplatz zum Anschuß. Gut 28 Jahre arbeiteten die Angestellten in diesem Gebäude, als erste interne Gespräche über einen Verwaltungsneubau in der Gasfabrikstraße stattfanden. Ziel war die damit einhergehende Zentralisierung von Verwaltung und Betrieb. In den Jahren 1977 bis 1983 fanden Gespräche und Verhandlungen zum Erwerb der Grundstücke in der Gasfabrikstraße und dem Schießstätteweg statt.

Am 08. Juni 1989 begannen die Bauarbeiten für die neuen Betriebsgebäude. Wirklich wurde, mit einigen Änderungen, der Entwurf des Architekten Gruber aus Straubing, für den sich nach einer öffentlichen Ausschreibung der Werksausschuss des Amberger Stadtrats entschieden hatte. Drei Jahre dauerten die Arbeiten. Die Investitionen lagen bei insgesamt ca. 30 Millionen DM. Im Oktober 1991 konnte das neue Verwaltungsgebäude der Stadtwerke bezogen werden.

Seit Beginn der Gasversorgung im Jahre 1861 gab es erstmals keine räumliche Trennung mehr zwischen technischem Betrieb und Verwaltung.



Stadtwerke, Ehemaliger Fuhrpark



Gasfabrikstraße



Umbauarbeiten



Stadtwerke, Technische Abteilung



Stadtwerke, Kaufmännische Abteilung



Gelände der Stadtwerke Ende der 80er-Jahre



Gelände der Stadtwerke Ende der 80er-Jahre



Verwaltungsgebäude der Stadtwerke mit Sicht auf die Photovoltaikanlage



Stadtwerke, Betriebsgelände, 2007



Stadtwerke, Verwaltungsgebäude, 2008



Personal des Elektrizitätswerks



Fußballturnier



Meister Alfons Lehmeier, 1988



Die neuen Dienstfahrzeuge, 1993



Belegschaft, 2009

DIE GESCHICHTE DER BELEGSCHAFT

Die erste Belegschaft in der Geschichte der heutigen Stadtwerke waren im Jahr 1861 die Angestellten und Arbeiter des Gaswerks. Zum Personal gehörten damals ein Werksmeister mit einem Jahresverdienst von 400 Gulden plus freie Wohnung, ein Buchhalter mit einem Jahresverdienst von 600 Gulden, mehrere Heizer (vier im Winter, zwei im Sommer) mit einem Verdienst von 1 Gulden täglich und fünf Laternenanzünder mit einem monatlichen Verdienst von 10 Gulden. Die Aufgabe der Laternenanzünder war es, die im ganzen Stadtbereich vorhandenen Gaslaternen gegen Abend anzuzünden und in den frühen Morgenstunden die Flammen zu löschen. Anscheinend nahmen sie ihre Aufgabe nicht immer sonderlich ernst, denn schon bald bedurfte es einer genauen Überwachung ihrer Tätigkeit: „Die Anzünder müssen sich auf dem Polizeiwachtzimmer einfinden, beginnen dann ihr Geschäft und haben sich nach Beendigung abermals zu melden. Vor dem Löschen der Laternenflammen haben sich die Bezeichneten abermals auf dem Polizeiwachtzimmer vorzustellen, das Löschen dann zu beginnen und nach Vollendung sich abermals zu melden. Der wachhabende Polizeidiener hat genau zu notieren:

- a) die Minute des Anzündens
- b) die Minute, wann dasselbe vollendet ist
- c) die Minute des Auslöschens
- d) die Minute, wann dasselbe vollendet wurde (...)“¹.

Den Beruf des Laternenanzünder gab es in Amberg bis zur völligen Stilllegung der Gasbeleuchtung im Jahr 1960. Der bekannteste unter ihnen war der „Pfeiferl Kare“.

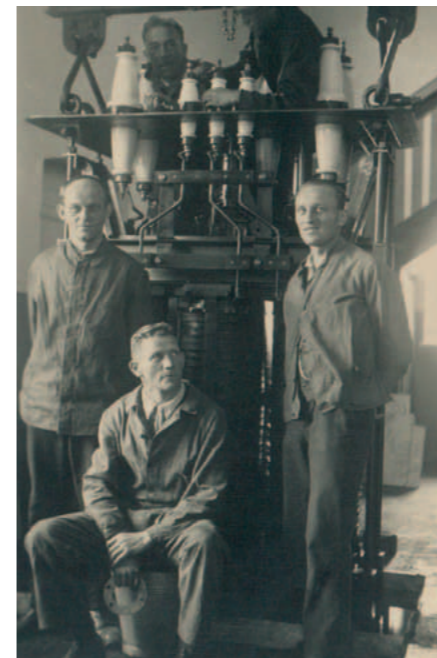
Die Zeiten änderten sich und mit ihnen auch der Arbeitsalltag. Den Alltag der Stadtwerkeverwaltung Mitte der 40er-Jahre beschreibt der damalige Angestellte Hans Schwab folgendermaßen: „Die Büros waren – ziemlich eng – mit Schreibtischen und Schränken aus den 20er-Jahren möbliert. Fließendes Wasser gab es nur in der Toilette, die im hinteren Gebäude lag. Von dort musste auch für jedes Büro das Wasser in einem 8 l-Emaillierkrug geholt werden, das zum Händewaschen in einer ebenso weiß emaillierten Waschschißel benötigt wurde. Die Holzfußböden, breite Dielenbretter, waren anscheinend mit altem Trafoöl eingelassen. Der etwas stechende Geruch sollte wahrscheinlich die Angestellten am Einschlafen hindern. Die Reinigung der Büros war, weil Putzfrauen nicht eingestellt waren, Aufgabe der Bürokräfte, primär der Lehrlinge, falls welche da waren. Jeden Samstag – es wurde bis 13 Uhr gearbeitet – mussten während der letzten Arbeitsstunde alle Schreib- und Rechenmaschinen gereinigt werden. Im Nachhinein fällt mir noch auf, dass fast alle Angestellten und kaufmännischen Lehrlinge mit Aktentasche ins Büro gingen. Meist war nur ein Stück Marmeladenbrot und eine Thermosflasche mit Früchtetee drin. Die Aktentaschen waren zum Teil neu, gefertigt aus Autoplanen der ehemaligen Wehrmacht. Man konnte sie von der Firma Leder-Meid erwerben, wenn man entsprechende Mengen an Altpapier dafür ablieferte. Viele alte Akten der kaufmännischen Verwaltung mussten diesen Weg gehen“².

1861: Erste Belegschaft der Stadtwerke waren die Angestellten und Arbeiter des Gaswerks.

1940–1950: Monatlicher Verdienst eines Lehrlings: 35 Reichsmark; Bruttomonatsgehalt eines Angestellten: 158 DM

1960: Der Beruf des Laternenanzünder bestand etwa 100 Jahre.

1970: Einführung des Monatslohns für Arbeiter und der gleitenden Arbeitszeit für den kaufmännischen Bereich



Personal des Elektrizitätswerks



Fußballturnier



Siegesfeier nach Fußballturnier



Meister Alfons Lehmeier, 1988

Im Übrigen verdiente ein Lehrling zum Industriekaufmann in dieser Zeit monatlich lediglich 35 Reichsmark. Das entsprach auf dem Schwarzmarkt in etwa 3,5 Zigaretten. Für etwas mehr als zwei Schachteln Zigaretten hätte er somit seinen gesamten Jahreslohn opfern müssen. Nach 1948 lag das Bruttomonatsgehalt eines Angestellten bei etwa 158 DM. Gehälter wurden monatlich ausbezahlt, Löhne monatlich berechnet und wöchentlich in Abschlagszahlungen gezahlt.

Ein weiterer, interessanter Arbeitsbereich war der der Zählerableser. Im Geschäftsjahr 1948/49 beschäftigten die Stadtwerke 14 Ableser, welche monatlich alle Zähler in den 22 Bezirken der Stadt ablesen und nach der Rechnungsstellung den Abrechnungsbetrag bei den Kunden einkassieren mussten. „Bei jedem Wetter mussten sie sich zu Fuß oder mit dem Fahrrad in den jeweiligen Bereich begeben und bei unseren Kunden entweder ablesen oder kassieren. Die Zähler waren leider nicht, wie heute üblich, an zentraler Stelle im Keller oder im Erdgeschoss angebracht. So waren die Wasserzähler im Keller, die Gaszähler und Stromzähler oft in den Wohnungen. Den ganzen Tag treppauf, treppab und beim Kassieren der Rechnungen auch manch unliebsamer Kontakt mit zahlungsunwilligen Kunden, das war sicher keine leichte Arbeit bei einer mäßigen Bezahlung. Trotzdem waren sie immer lustig, wussten die neuesten Witze und auch den neuesten Amberger Tratsch. Zwischen den Kunden und den Stadtwerken waren sie die Kontaktpersonen, die auch Reklamationen entgegennahmten und uns über das Stadtwerke-Image – besonders unmittelbar nach Preiserhöhungen – drastisch informierten. Um sich als „Amtsperson“ richtig darstellen zu können, beantragten sie einmal eine Dienstuniform, mindestens eine Mütze mit Stadtwappen. Dem Kartenspiel und Brotzeitmachen nicht abgeneigt, musste man aber auf einige von ihnen immer ein wachsames Augen haben.

Hauptsache war, dass Fehlablesungen nicht zu häufig auftraten und auch die „Botenabrechnung“ stimmte. Diese Abrechnung wurde nach dem vollzogenen Barinkasso eines Bezirks durch den jeweiligen Boten von einem Büroangestellten vorgenommen. Die Gesamtsumme aller Rechnungen, die vom Boten zu kassieren war, wurde, um vom Boten täglich an unsere Kasse eingezahlten Abschläge und die verbleibenden Zahlungsrückstände (restliche unkassierte Rechnungen) gekürzt, den verbleibenden Rest hatte der jeweilige Bote an der Kasse noch einzuzahlen. Weil die Boten manchmal ein Trinkgeld bekamen oder auch mal zu ihren Ungunsten falsch herausgaben, stimmte der Geldbetrag, den sie in ihren großen ledernen Umhängetaschen hatten, mit dem Restsoll meistens nicht überein. Kleine Abweichungen waren ja nicht schlimm, aber wenn größere Beträge fehlten, war der Jammer groß. Denn die fehlende Differenz mussten sie auf ihre Kosten begleichen“³. Waren die Kunden auch nach mehreren Zahlungsaufforderungen und Mahnungen nicht gewillt, ihre Rückstände zu begleichen, kam der Fuchs Toni. Der Sperrmonteur drehte jährlich etwa 900 Kunden Strom, Wasser oder Gas ab. Im Jahr 1970 standen weitere Veränderungen an. Neben dem Monatslohn für Arbeiter führten die Stadtwerke ab Mai für den kaufmännischen Bereich die gleitende Arbeitszeit ein.



Personal mit Meister Lotter



Die Alten



Belegschaft, 1989



1. Funkverkehr im Auto, 1977



Frau Schrott bei der Einführung der neuen EDV-Anlage mit PC, 1989



Die neuen Dienstfahrzeuge, 1993

Heute beschäftigen die Stadtwerke insgesamt 139 Mitarbeiter: 13 in der Stadtwerke Holding, 88 Personen (davon drei Azubi) im Bereich der Versorgung und 38 Personen (davon zwei Azubi und eine Umschülerin) in der Bäder und Park GmbH. Seit 1861, den Anfängen der Gasbeleuchtung, zählen die Amberger Versorgungsbetriebe, aus denen die heutigen Stadtwerke hervorgegangen sind, zu einem der beliebtesten Arbeitgeber und Ausbildungsbetriebe der Region.





Aktie der Aktiengesellschaft für Gasbeleuchtung



Belegschaft der Kokerei



Gasleitungsneubau am Nabburger Tor



„Pfeiferl Kare“



Gaswerbeausstellung Ende der 60er-Jahre



Die erste Erdgasflamme am Rathaus in Kümmerbruck

DIE GESCHICHTE DES GASES

Die Geschichte der Gasversorgung, besser gesagt, der Gasbeleuchtung – Gas wurde damals lediglich zu Beleuchtungszwecken, hauptsächlich für Straßen, verwendet – beginnt in Amberg im Jahre 1857, also zu einer Zeit, in der viele andere Städte – zum Beispiel Nürnberg seit 1847, Augsburg seit 1848 und Bayreuth seit 1853 – schon Gaswerke betrieben und die neuartige Form der Beleuchtung ihre Straßen erhellte. Ambergs Hauptstraßen hingegen wurden von Öllaternen, die Gässchen noch von Unschlitlaternen beleuchtet. Die Stadt war somit im Hinblick auf die neue, moderne Gasbeleuchtung ein regelrechter „Spätzügler“.

AMBERGS ERSTES GASWERK

Dies sollte sich jedoch, wie oben bereits erwähnt, im Jahre 1857 ändern. Amberg konnte es sich nicht länger leisten, den umliegenden Städten in technischen Neuerungen nachzustehen. Auch hier musste die ungenügende Straßenbeleuchtung revolutioniert werden. So kam es, dass auf Initiative einiger Magistratsmitglieder erste Kontakte zu Carl Emil Spreng (1824–1864), dem späteren Erbauer des ersten Amberger Gaswerks, geknüpft wurden. Spreng war eine Koryphäe auf seinem Gebiet. Als Ingenieur und Leiter der Gasanstalt in Nürnberg gründete er unter anderem Werke in Bruchsal, Ansbach, Nördlingen, Jena und Tübingen. Daneben ging eine ganze Reihe von Erfindungen und Neuerungen, etwa auf dem Gebiet der Nutzung des bei der Gasproduktion anfallenden Teers und der damit in Verbindung stehenden Herstellung von Anilin-Farben, auf Spreng zurück. Diesen Mann wollte der Magistrat für die Errichtung der Gasanstalt gewinnen und beauftragte ihn mit der Erstellung eines Kostenvoranschlags.

Am 02.03.1861 war es endlich soweit. Carl Emil Spreng und die Stadt Amberg schlossen einen Konzessionsvertrag über die Herstellung und Unterhaltung der Gasbeleuchtung in Amberg. Spreng erhielt darin [...] die Bewilligung der Errichtung und des Betriebs einer Gasfabrik und hiermit die Befugnis zur Einführung der Gasbeleuchtung in der Stadt Amberg, sowie zur Herstellung aller dazu erforderlichen Anstalten und Einrichtungen behufs der Beleuchtung der Straßen, öffentlichen Plätze und Gebäude der Stadt, sowie der Privathäuser mit Gas“⁴. Die „Aktiengesellschaft für die Gasbeleuchtung Amberg“ war geboren. Wie die Unternehmensform schon ausdrückt, sollte sich das Werk über den Verkauf von Anteilen finanzieren. Das Gesellschafterkapital belief sich auf 89.000 Gulden, folglich auf 890 Aktien à 100 Gulden. Diese Summe entsprach gleichzeitig den Kosten der Errichtung. Von den insgesamt 890 Aktien zeichnete die Stadtgemeinde 600 und Carl Emil Spreng 70 Aktien. Die restlichen 220 Aktien wurden den Einwohnern der Stadt zum Erwerb angeboten. „(...) Möge daher jeder Geschäftsmann, besonders Besitzer von Gast- und Wirtshäusern und öffentlichen Verkaufsläden und dergleichen sich die Sache wohl überlegen, und sich rechtzeitig an einem zeitgemäßen und volkstümlichen Unternehmen beteiligen, für welches jeder Gebildete sich dem Magistrate der Stadt zu großem Dank verpflichtet halten wird“⁵.

1861: Preis-Tarif Tabelle für die Einrichtung einer Gasbeleuchtung der Stadt Amberg

1861: Neben Gas wurden im Gaswerk auch Koks und Teer als Nebenprodukte der Gasherstellung zum Verkauf angeboten

1861: Personal fürs erste Gaswerk:
1 Werkmeister, Verdienst 400 Gulden im Jahr plus freie Wohnung
1 Buchhalter/Verwalter, Verdienst 50 Gulden im Monat
4 Heizer im Winter, Verdienst 1 Gulden pro Tag
5 Laternenanzünder, 20 Mark im Monat
Zum Vergleich:
1 Liter Bier kostete 24 Pfennige, 500g Butter 90 Pfennige
1 Gulden entspricht 2 Mark

1892: Grundpreis für:
Leuchtgas 25 Pfennige pro m³
Heizgas 15 Pfennige pro m³
Motorgas 22 Pfennige pro m³
Zum Vergleich:
500g Weizenbrot kosteten 21 Pfennige, 500g Rindfleisch 66 Pfennige

1911: 414 Gaslaternen
Kosten einer Brennstunde
lagen bei 2,6 Pfennigen
Laternenpflege: 2 Wärter, Verdienst 66 Mark im Monat
Laternenanzünder: 8 Anzünder, Verdienst 30 Mark im Monat

1931: Kundengeräte:
Gasheizofen Junkers H3, Verkaufspreis 14 RM
Gasheizofen H5, Verkaufspreis 20 RM

1949/50: Vermietung von 727 Gasgeräten, vorwiegend Gaskochern. Ab der Währungsreform wurden die Gasgeräte nicht mehr vermietet, sondern nur noch verkauft.

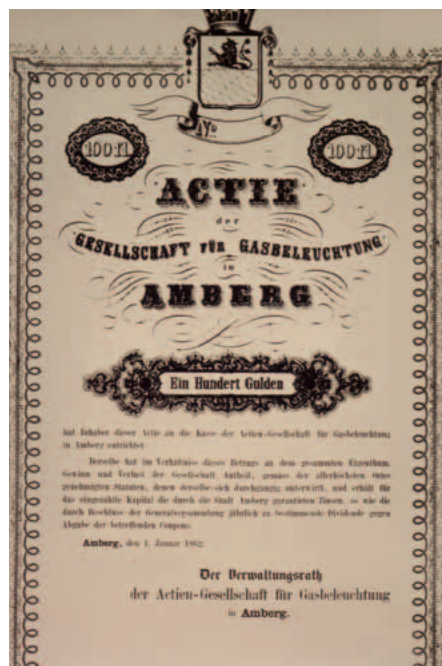
1955: Am 1. Weihnachtsfeiertag des Jahres 1955 kam es zum kompletten Zusammenbruch der Gasversorgung. Nicht nur die Gans des Oberbürgermeisters behielt ihre vornehme Blässe.

1957: Die Luitpoldhütte erstellte bei jährlicher Erzeugung von 137.000 t Koks an Nebenprodukten 60 Mio. m³ Kokereigas, 5.000 t Teer, 1.900 t Sulfat und 1.400 t Benzol.

2008: Länge des Gasleitungsnetzes beträgt 280 km.

Preis-Tarif für die Gasbeleuchtung in Amberg

Preis = Tarif für Einrichtung der Gasbeleuchtung in der Stadt Amberg. Table with columns for gas types (Leuchtgas, Heizgas, Motorgas), pipe diameters, and various installation costs. Includes a list of materials and their prices on the right side.



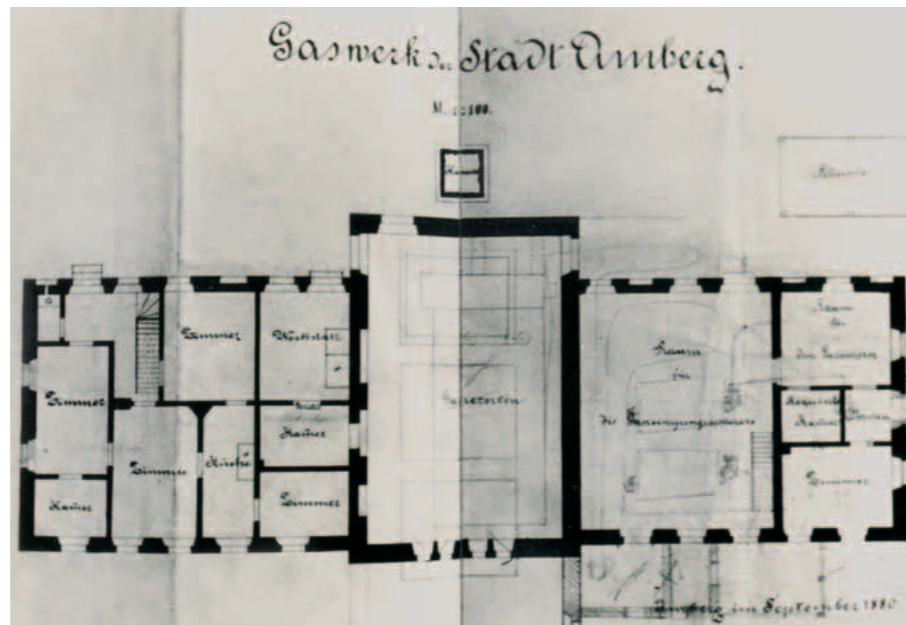
Aktie der Aktiengesellschaft für Gasbeleuchtung

Die gewünschte Resonanz blieb jedoch aus. Die Amberger waren skeptisch, aber nicht nur die Amberger. Auch ein Angebot der Aktien in Sulzbach, Nabburg, Weiden, Vilseck und Regensburg blieb erfolglos. Schließlich fanden sich nur fünf private Investoren:

Bierbrauer und Magistratsrat Joseph Mühlendorfner	5 Aktien
Magistratsrat Joseph Winkler	8 Aktien
Apotheker Georg Eberth	5 Aktien
Privatier Martin Winkler	5 Aktien
Kaufmann Joseph Liersch	4 Aktien

Insgesamt konnten also nur 27 der ursprünglich vorgesehenen 220 Aktien verkauft werden. Die Stadtgemeinde sah sich demzufolge in der Pflicht, die restlichen 193 Aktien zu übernehmen und fungierte daher mit 89 Prozent als Hauptanteilseigner der Amberger Gasanstalt. Errichtet wurde das Gaswerk auf der Schießstätte in der Nähe des Nabburger Tors. Ursprünglich sollte es in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes erbaut werden, was die Kohlenanlieferungen sehr vereinfacht hätte. Dieser Plan zerschlug sich jedoch aus heute nicht mehr feststellbaren Gründen. Zur damaligen Anlage gehörten: ein Retortenhaus, ein Reinigungshaus, eine Schlosserwerkstätte, ein Gasbehälterbassin mit einem Fassungsvermögen von 435 m³, ein Kohlenmagazin, eine Zisterne für Teer sowie eine Wohnung für den Werksmeister. Das Retortenhaus beherbergte das Herzstück der Gasanstalt, drei Öfen mit jeweils sechs, drei und zwei Tonretorten zur Herstellung des Gases. Außer den Gebäuden und technischen Anlagen wurden eine Röhrenleitung von 28.000 Fuß (ca. 8.535 m) Länge im Stadtgebiet verlegt und 111 Laternen aufgestellt.

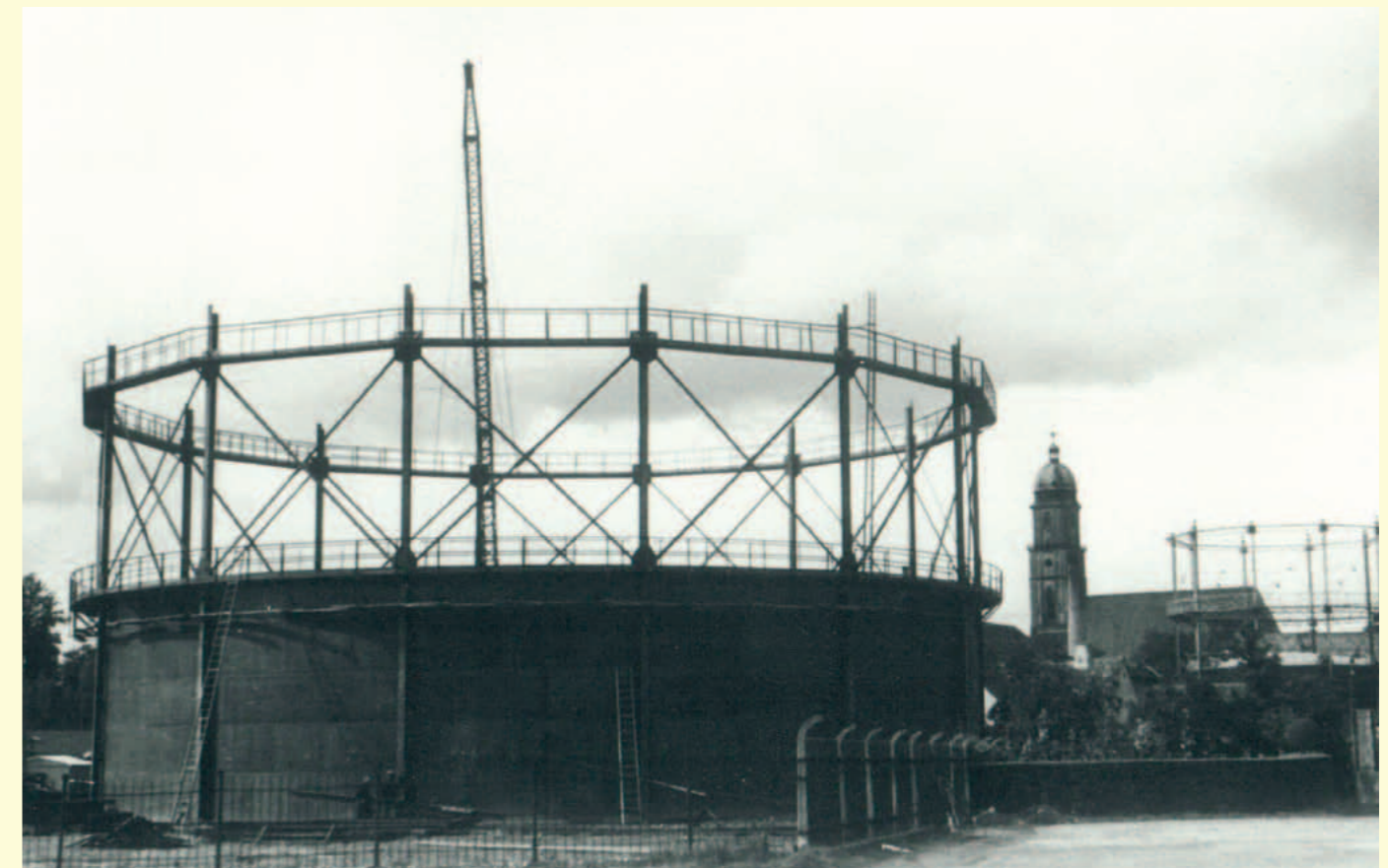
Am 05.11.1861 produzierte das Amberger Werk erstmals Gas, und am 10.11.1861 wurde die Eröffnung groß gefeiert. „Endlich ist auch Amberg in die Reihe der Städte getreten, welche durch Gas erleuchtet werden. Den Akt der definitiven Eröffnung der Gasanstalt feierte diese durch eine wohlangebrachte Festlichkeit. Abends 6 Uhr – ein zahlreiches Publikum aus allen Ständen wogte bereits durch die hell erleuchteten Straßen und hatte besonders den Marktplatz dicht besetzt – erglänzte plötzlich unter dem von der Regimentsmusik ausgeführten „Heil unserem König, Heil!“ der Namenszug „J.J.NN“ mit der strahlenden Krone darüber in zahllosen Gasflammen, gegenüber ebenso das bayer. Wappen. Nach einigen weitem Piccen durchzog die Musik mit dem beweglichen Teil des Publikums die im neuen Lichte strahlenden Straßen [...]“⁶. Das Gaszeitalter in Amberg hatte begonnen.



Gaswerkplan



Historisches Gasnetz



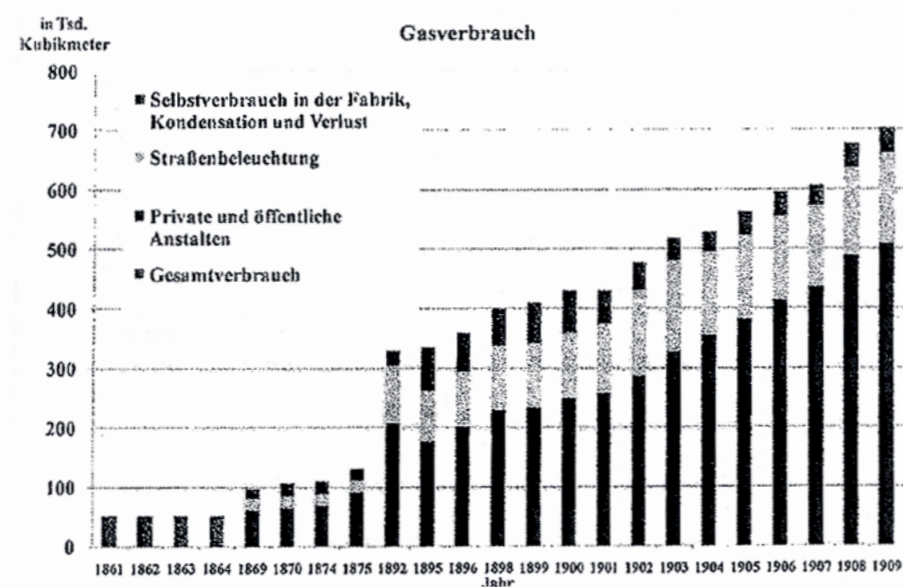
Gaskessel

DIE ÜBERNAHME DURCH DIE STADT

So euphorisch die Amberger die Eröffnung der Gasanstalt feierten, so verhalten waren sie in der Abnahme des Gases. Der Durchschnittsverbrauch im Jahr 1862 lag bei nicht mehr als ca. 57 m³. 68 Einwohner hatten 68 Flammen abonniert. Im Vergleich dazu zählte Erlangen bei ähnlicher Einwohnerzahl 168 Abonnenten mit 296 Flammen. Der Durchschnittsverbrauch lag hier bei ca. 3.200 Kubikfuß, etwa 91 m³. Bis zum Jahr 1865 waren die Abonnentenzahlen so gering (113 Gasabonnenten), dass die Gasanstalt keine Reingewinne erzielen konnte. Die Stadt war gezwungen, das Werk zu subventionieren und die bei Verlusten zugesicherte Zinsgarantie von 4 Prozent an die Aktionäre aus-zuzahlen. Um die Stadtkassen nicht weiter zu belasten, gab Mitte Juni des Jahres 1865 die Kreisregierung die Genehmigung zur Kommunalisierung des Werkes und zur Auszahlung der Aktionäre. Am 25. Juli desselben Jahres erfolgte die offizielle Über-nahme durch die Stadt. Formal gelöscht wurde die Aktiengesellschaft aber erst 23 Jahre später. Im Laufe der darauffolgenden Jahre stieg das allgemeine Interesse am Gas und infolgedessen die Zahl der Abonnenten. Die Verwendung von Gas für den Betrieb von Gasmotoren wie auch für Koch- und Heizzwecke erfreute sich immer größerer Beliebtheit.

Im Jahr 1899 hatte die Gasanstalt die Grenzen ihrer Kapazität erreicht. Das Werk musste modernisiert und umgebaut werden. Aufgrund der hohen Gasverluste war die vollständige Erneuerung des Straßenrohrnetzes ebenso notwendig. Bevor der Beschluss zum Umbau erging, musste der Stadtmagistrat eine bedeutsame Grundsatzfrage klären: Sollte die Gasbeleuchtung in Amberg bestehen bleiben oder sollte sie durch eine neue, moderne elektrische Beleuchtung ersetzt werden? Der Magistrat entschied sich gegen eine Elektrifizierung. Die Herstellungskosten für elektrisches Licht waren um ca. ein Viertel höher als bei der Gasbeleuchtung. Gegen Ende des Jahres 1899 erfolgte der Beschluss zum Umbau der Gasanstalt. Ziel war eine Anlage, die innerhalb von 24 Stunden 500 m³ Gas erzeugen und gereinigt abgeben konnte. Ein Jahr später war die Modernisierung beendet. Die Kosten lagen bei etwa 350.000 Mark. Zusammen mit dem Umbau wurde auch ein neuer, zusätzlicher Gasbehälter mit einem Fassungsvermögen von 2.000 m³ errichtet. Hatte der Stadtmagistrat gehofft, das Gaswerk sei nun auf lange Sicht den Anforderungen gewachsen, so wurde er bald eines Besseren belehrt. Aufgrund des rasanten Anstiegs des Gasabsatzes waren im Jahr 1908/1909 weitere Erweiterungen des Gaswerkes und des Straßenrohrnetzes notwendig.

6.5 Gasverbrauch



Abbildung, Quelle (S. 18):
Christine Haller, Diplomarbeit „Die Aktiengesellschaft für Gasbeleuchtung in Amberg 1861“, S. 44⁷



Belegschaft der Kokerei



Kokerei

VOM GAS IM HAUSHALT

In den darauffolgenden Jahren stieg der Gasverbrauch stetig an. Vor allem im Haushalt erhielt das Gas immer größere Bedeutung. Die Amberger heizten, kochten und beleuchteten damit. Um den Hausfrauen das Kochen mit Gas noch „schmackhafter“ zu machen, veranstaltete das Gaswerk in Zusammenarbeit mit der Gasverbrauch GmbH Berlin im Jahr 1925 erstmals eine „Gaswerbeweche“. Im Amberger Josefshaus fanden neben Vorträgen mit Schaukochen und Kostproben auch Vorträge über die sparsame Verwendung des Gases zur Beleuchtung, zum Gasplätzen, zur Warmwasserversorgung und zum Heizen statt. Von geschulten jungen Damen sollten auch die Herren zum Kauf oder zur Miete animiert werden. Zur besseren Veranschaulichung der neuzeitlichen Geräte wurden diese integriert in komplett eingerichteten Zimmern ausgestellt. Den verschiedenen Bedürfnissen der Kunden entsprechend gab es zum Beispiel einfache Arbeiterküchen, aber auch gut bürgerliche Küchen, ausgestattet mit einem Gasherd, einem Gasautomaten, einer Bügeleinrichtung, einem Vorratswärmer und einer Warmwasserleitung vom Automaten zum Spültisch. Bis in die fünfziger Jahre fanden immer wieder Vorträge, Ausstellungen und Vorführungen statt. Die „lustigen Gaswerbende“, wie sie mitunter genannt wurden, fanden immer großen Zuspruch.

Kundenwerbung wurde im Gaswerk immer großgeschrieben, ob im wie oben dargestellten großen Rahmen oder im kleinen Rahmen zum Beispiel bei der Verteilung von „Blockfahrplänen“ (1928), bei Preisnachlässen für die Errichtung von Gasleitungen (1930) oder bei der Verteilung von Gasgutscheinen in Höhe von 20 m³ Gas beim Kauf eines Gasherdes (1933).

DIE GASVERSORGUNG IM UND NACH DEM ZWEITEN WELTKRIEG

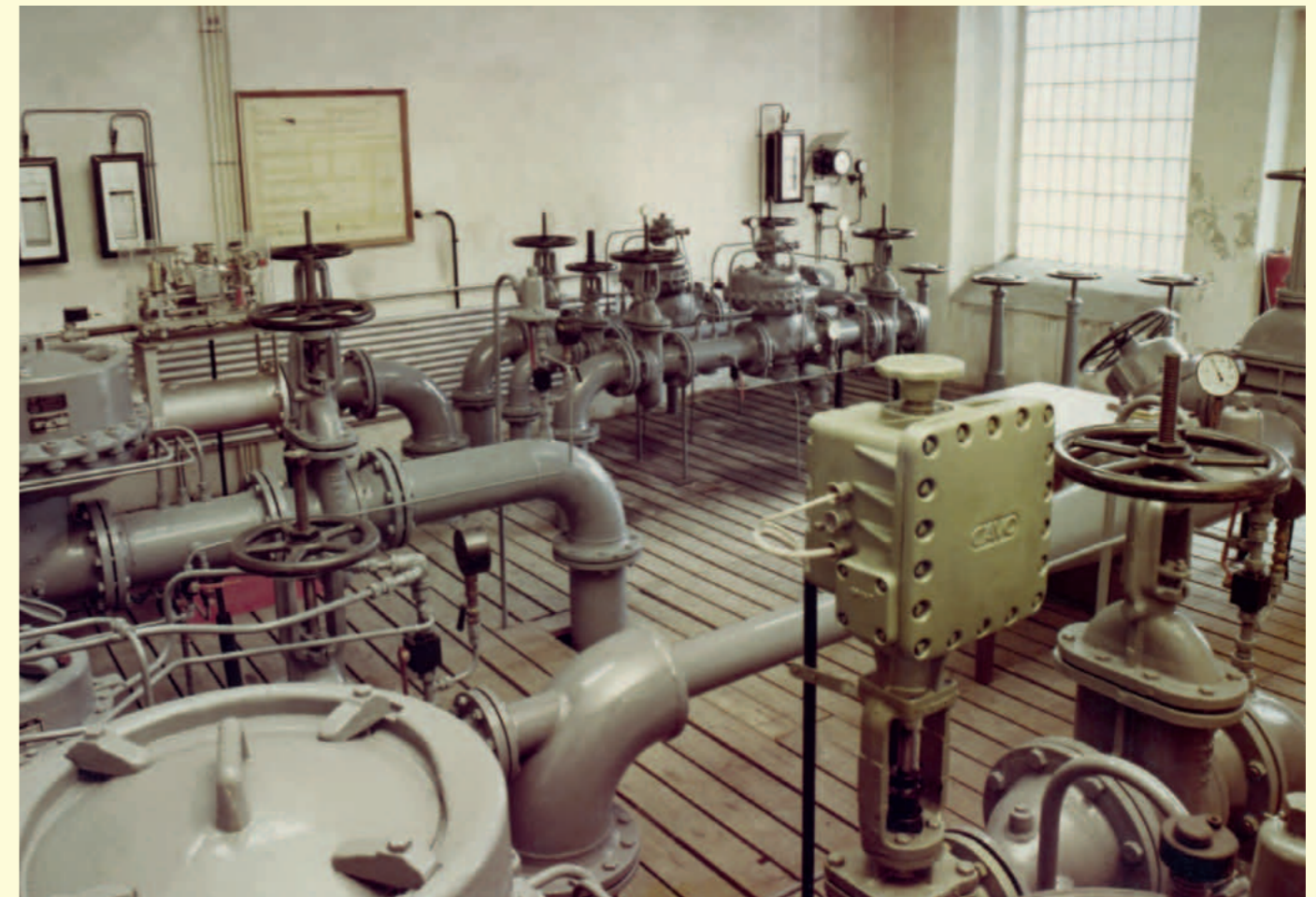
Die stetig steigende Abnehmerzahl und die damit immer höhere Gasproduktion führten indes zum Verschleiß der Ofenanlage. Ständig waren Reparaturen, Umbauten oder Modernisierungen nötig. Allein von 1928 bis 1942 war die Anlage viermal vollständig umgebaut worden. Ein Neubau des Gaswerks sollte Abhilfe schaffen. Im Jahre 1940 wurde der Beschluss zum Bau einer neuen Gasanstalt bei der Bahnstation Drahtammer gefasst. Geplant waren ein Gaswerk, ein Bürogebäude, ein Wohngebäude für die Belegschaft und ein Anschlussgleis zur Entladung der Kohlen. Im darauffolgenden Jahr wurde ein Grundstück an der Kümmerbrucker Straße erworben. Doch der bereits in Auftrag gegebene Neubau konnte aufgrund des Ausbruchs des Zweiten Weltkriegs nicht mehr ausgeführt werden.



Gaswerbeausstellung Ende der 60er-Jahre



Gasdruckreglerstation „außen“, 1975



Gasdruckreglerstation „innen“, 1987



Gaslaterne vor dem Martinsturm



Gaslaterne vor dem Gaskessel

Der Zweite Weltkrieg und die Nachkriegszeit trafen die Stadt Amberg auch im Hinblick auf die Gasversorgung empfindlich. Der ständige Mangel an Kohle und Koks machte eine ordentliche Befeuerung der Anlage unmöglich. Im Jahr 1945 erließ die amerikanische Militärregierung den Befehl zur sofortigen Stilllegung des Gaswerks, weil der Kohlenmangel zu groß war. Trotz der Bitte des Bürgermeisters, die Entscheidung zu überdenken, kam es zu einer dreimonatigen Stilllegung der Gasanstalt. Das Gas war jedoch die einzige Kochmöglichkeit für tausende Familien, für viele Bäckereien und auch für die Küche im Krankenhaus. Nach einer kurzen Inbetriebnahme der Ofenanlage wurde diese infolge des Kohlenmangels von August bis November des nächsten Jahres nochmals eingestellt. Alle Versuche, den Heizwert des Gases unter Zusatz der Befeuerung mit Holz zu erhöhen, scheiterten. Aufgrund der anhaltenden Knappheit von Kohle und anderen Brennstoffen erließ der Alliierte Kontrollrat in den Jahren 1946/47 Gesetze zur Rationalisierung von Gas und Elektrizität. Das sog. Mitteilungsblatt informierte die Bürger über die monatlichen Sollkontingente, die ihnen zum Verbrauch freistanden. Die Einhaltung der Kontingente wurde strengstens überwacht. Trotz der Einschränkungen und selten vorkommender Überschreitungen konnten keine Absatzminderungen verzeichnet werden. Der Mangel an Brennstoffen, vor allem an Kohle, war in der Bevölkerung ebenso groß wie im Werk.

Die Beschränkungen der Gasabgabe gingen überdies so weit, dass im Jahr 1948 zur Drosselung des Gasverbrauchs tägliche Sperrzeiten eingeführt wurden. Die Abgabe erfolgte lediglich zu den Essenszeiten: Von 6 Uhr bis 8 Uhr zum Frühstück, von 10 Uhr bis 13 Uhr zur Bereitung des Mittagessens und von 17 Uhr bis 20 Uhr für das Abendessen. Schuld an dieser Beschränkung waren abermals die schleppende Kohlenversorgung wie auch die mangelnde Kapazität der Gaswerksanlagen. Im September desgleichen Jahres kam es zur Aufhebung der Sperrzeiten. Obwohl die Probleme der Kohlenversorgung jedoch augenblicklich noch bestanden, ging es langsam wieder aufwärts.

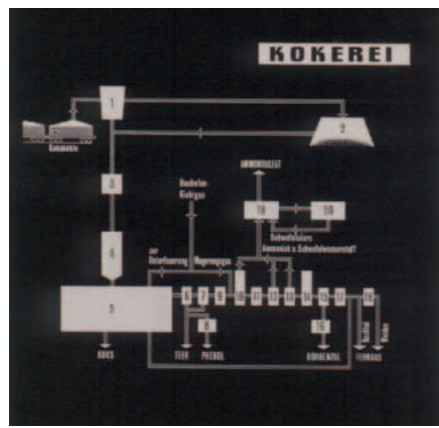
Im Jahr 1951 stieg der Gasverbrauch der Amberger auf 9.000 m³ pro Tag. Allerdings waren durch den sprunghaften Anstieg der Einwohnerzahl und die Auswirkungen des Krieges die technischen Anlagen, ihre Kapazität und die Speichermöglichkeiten des Gases völlig ungenügend. Um den steigenden Konsum zu decken, mussten große Investitionen getätigt werden. Ein neuer Sechs-Kammer-Ofen wurde gebaut und 1952 in Betrieb genommen. Jetzt standen 13 Kammern zur Gasherstellung zur Verfügung, so dass bei einer täglichen Kohlenration von 28 t etwa 12.500 m³ Kokereigas pro Tag erzeugt werden konnten. Zur Speicherung dieser Mengen reichten die alten Gasbehälter mit Fassungsvermögen von 2.000 und 600 m³ nicht mehr aus. Daher erfolgte im Jahr 1954/55 der Bau eines neuen Niederdruck-Nassbehälters mit einem Fassungsvermögen von 13.300 m³ auf dem Gelände der Schießstätte. Mit einer Höhe von 32 m und einem Durchmesser von 40 m galt der 1,1 Millionen DM teure Behälter nun als Wahrzeichen der Amberger Gaserzeugung.

AMBERGS STRASSENBELEUCHTUNG

Dass Amberg wuchs, war nicht nur am Ausmaß der neuen Gasleitungen zu erkennen, sondern auch an der Straßenbeleuchtung. Besaß die Stadt im Jahr 1861 bereits 111 Gaslaternen, so säumten im Jahr 1951 schon 232 Gas- und mittlerweile auch 240 Stromlaternen die Straßen. Vier Laternenanzünder, zwei für Strom und zwei für Gas, waren morgens und abends auf ihren Fahrrädern unterwegs, um mit ihren langen Stangen die Beleuchtung an- und auszuschalten. Der bekannteste Anzünder war der „Pfeiferl Kare“. Die endgültige Stilllegung der Straßenbeleuchtung mit Gas erfolgte neun Jahre später im Jahr 1960.

„Pfeiferl Kare“





Prozessschema der Kokerei

DAS ENDE DES WERKS UND DER BEGINN DER FERNGASVERSORGUNG

In diesen Jahren verlief die Gasproduktion ohne größere Zwischenfälle. Allein an eine große Begebenheit können sich die Beschäftigten von damals genau erinnern. Am 26. November 1956 explodierte kurz nach 11 Uhr der Großraumkühler des Werkes. Die Explosion riss ihn aus dem Fundament, zerstörte die Anschlussleitungen und schleuderte den Deckel meterweit durch die Luft. Personen wurden wie durch ein Wunder nicht verletzt, doch die Druckwelle zerstörte die Fenster und Dächer des Ofenhauses und der nahegelegenen Gebäude der Firma Rollbach und der Gärtnerei Nägele. Hans Schwab, damaliger kaufmännischer Leiter der Stadtwerke, schreibt dazu in seiner Chronik: „Nicht schlecht erschrocken waren die Mitarbeiter der kaufmännischen Verwaltung, die ja kaum 50 m entfernt an ihren Schreibtischen arbeiteten. Ein Knall, wie wenn eine Bombe eingeschlagen hätte, plötzliche Dunkelheit durch die Staubwolke und dann unheimliche Stille. Wir glaubten, das Gaswerk wäre in die Luft geflogen. Alles rannte zu den Fenstern oder auf die Straße und sah – nichts. Nur der eiserne Deckel des Kühlers, mit einem Durchmesser von rund 2 m, flog in das nahegelegene Deprag Gelände.“ Das Gaswerk hatte seine Schuldigkeit getan, es kündigte sich eine neue Ära an.

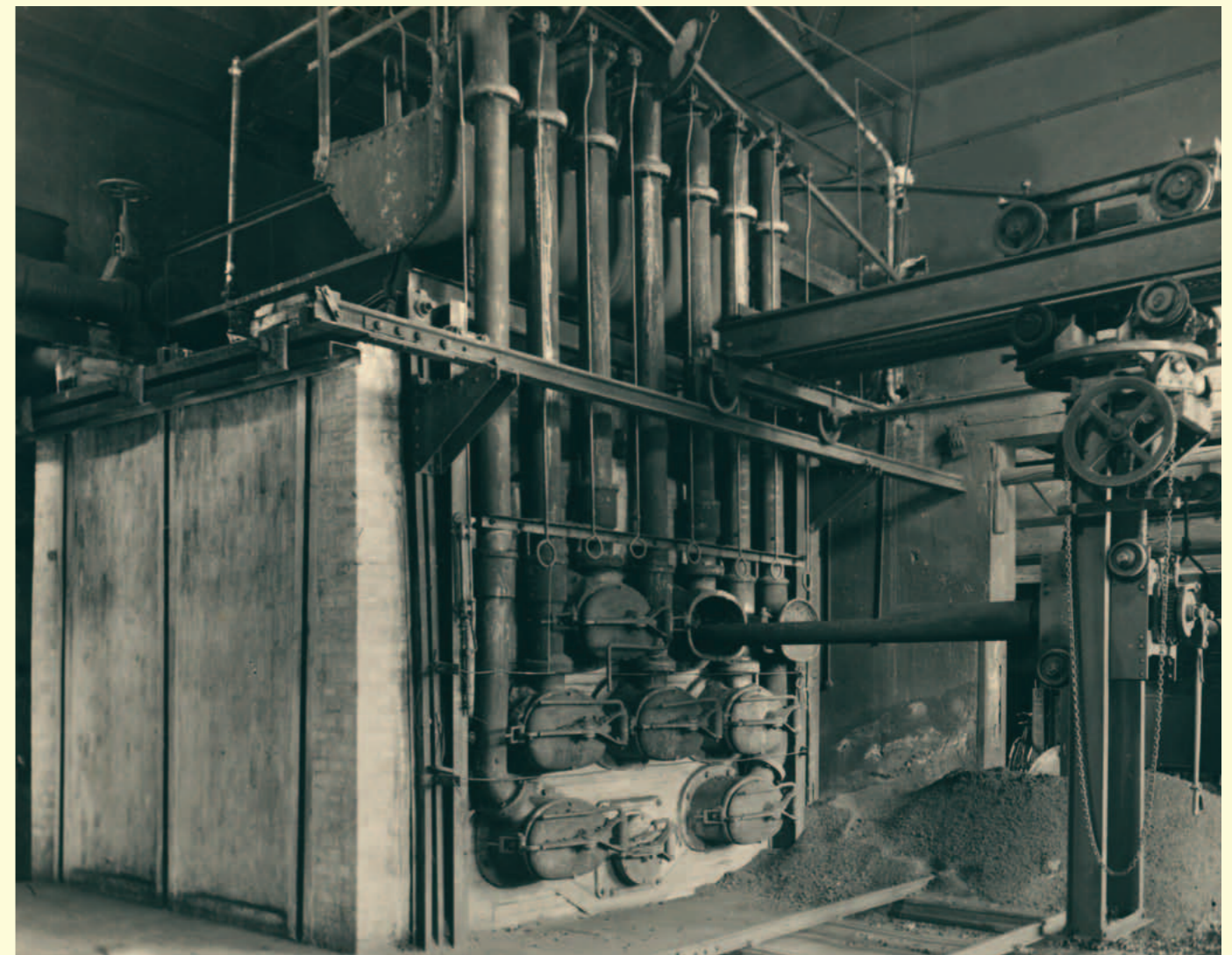
Diese begann am 25. Mai 1957 mit der Aufnahme des Fremdgasbezugs aus der neu errichteten Kokerei der Luitpoldhütte. Überlegungen, die eigene Gasproduktion aufzugeben, gab es seit 1954 und schon davor. Konkretisiert hatten sich diese spätestens im Jahr 1955, als mit dem Bau der Kokerei und der Verlegung der Trassen für die Ferngasversorgung begonnen wurde. Die 117 km lange und 8 Mio. DM teure Leitung verlief von Amberg aus nach Norden über Weiden bis Mitterteich und im Süden bis nach Buchtal bei Schwandorf. Die erste Ferngasversorgung der nördlichen Oberpfalz war entstanden. Im Gaslieferungsvertrag mit einer Laufzeit von 20 Jahren zwischen der Stadt Amberg und der Luitpoldhütten AG vom 14. Mai 1957/11. August 1960 verpflichtete sich die Luitpoldhütte zur Lieferung des gesamten Gasbedarfs der Stadt und ihres Versorgungsgebiets gemäß den allgemeinen Tarifen und Bedingungen. Die Stadt hingegen verpflichtete sich gegenüber der Luitpoldhütte zum Bezug des gesamten Gasbedarfs für ihr Versorgungsgebiet. Sie verzichtete zudem für die Dauer des Vertrages auf den Betrieb eines eigenen Gaswerks. Die Übergabestelle war eine Mess- und Regleranlage in der Bayreuther Straße. Der Gasbezug von der Luitpoldhütte verlief reibungslos, so dass im Jahr 1958 mit dem Abbruch der Amberger Gasanstalt begonnen wurde.



Gaskessel



Kokerei der Luitpoldhütte



Kokerei „innen“

Im Jahr 1961, als die Stadt das 100-jährige Jubiläum der Gasversorgung feierte, war der Abbruch vollendet. „Damit war nicht nur für uns Kaufleute die staubige Zeit vorbei! Denn durch den Ausstoß der entgasten Kohle aus den Ofenkammern und die nachfolgende Koksverarbeitung und die Bruch- und Sortieranlage entstanden Dampf, Rauch und Staub, der sich auch bei geschlossenen Fenstern auf Schreibtische usw. niederschlug. Unsere weißen Hemden, Regelausstattung eines Angestellten, und natürlich auch die Blusen der Damen mussten wegen der schwarzen Ränder an Ärmel und Kragen öfter als normal gewaschen werden. Das war nun Vergangenheit. Auch die Kokshalden auf dem Gaswerkshof waren verschwunden und machten Platz für Autostellplätze“⁸. Der Gasverbrauch hatte im selben Jahr die 5 Mio. m³ pro Jahr überschritten. Infolgedessen wurde der im Jahr 1955 errichtete Gasbehälter auf ein Fassungsvermögen von 20.000 m³ erweitert. Einziger Schwachpunkt der Ferngasversorgung war der ansteigende Gasverlust. Durch die Umstellung auf das Kokereigas trockneten die Muffenverbindungen im Rohrnetz aus, weshalb das Gas aus dem Rohrnetz, den Hausanschlussleitungen und privaten Leitungen strömte. Es mussten Leckagen abgedichtet und Teilstücke des Rohrnetzes ausgetauscht werden. Zur Lösung der Probleme wurde sogar die Amberger Bevölkerung durch eine Anzeige der Amberger Zeitung vom 18. Dezember 1958 einbezogen: „Um alle etwa noch vorhandenen oder neu auftretenden Undichtheiten am Gasrohrnetz ausfindig zu machen, ersuchen die Stadtwerke um Mithilfe der Bevölkerung. Zu diesem Zwecke wird für jede Meldung über Gasgeruch, die zur Auffindung einer Schadhalle führt, eine Belohnung von 5 DM ausgesetzt. Meldung zu richten an: Stadtwerke, Abt. Gaswerk, Schießstätteweg 5.“ Vermutlich schnüffelte nunmehr ganz Amberg die Straßen nach Gas ab.

DIE FERGAS NORDBAYERN GMBH

Im Jahr 1962 gründeten die Gesellschafter der Ruhrgas AG, der Saar Ferngas AG und der Luitpoldhütten AG die „Ferngas Nordbayern GmbH“, kurz FGN. Ziel war es, technische und wirtschaftliche Möglichkeiten für eine großräumige Gasversorgung zu untersuchen, um somit die Ferngasversorgung in Nordbayern auszudehnen. Da die Luitpoldhütte ihre gesamte Fernnetzleitung mit in die Gesellschaft einbrachte, war die Stadt gezwungen, einen neuen Liefervertrag mit der FGN abzuschließen. Es war die einzige Möglichkeit, weiterhin mit dem Kokereigas der Luitpoldhütte versorgt zu werden. Die Vertragsunterzeichnung erfolgte am 30. April 1963. Doch schon im darauffolgenden Jahr kam es zu neuen Verhandlungen zwischen der FGN und der Stadt. Die Kokerei der Luitpoldhütte war den Anforderungen der Stadt an Qualität und Liefermenge des Gases nicht mehr gewachsen. So konnte zum Beispiel der aufgrund der Neubauten im D-Programm um 15 Prozent angestiegene Gasverbrauch nicht gedeckt werden. Am 1. Dezember 1964 trat erstmals die FGN als neuer Gaslieferant der Stadt Amberg auf. Der Schritt zur wirklichen Ferngasversorgung war vollzogen. Die Kokerei der Luitpoldhütte hingegen ging nach nur elf Jahren wegen mangelnder Wirtschaftlichkeit außer Betrieb.



Lageplan FGN



Gasleitungsneubau am Nabburger Tor



Umstellung auf Erdgas



Kokerei, Abbruch des Ofenhauses

VOM KOKEREIGAS ZUM ERDGAS

Die Umstellung auf Erdgas fand erst zum Jahreswechsel der Jahre 1971/1972 statt. Vorangegangen war eine kurzfristige und kostspielige Umstellung aller gasbetriebenen Geräte (ca. 17.000) und gasversorgten Haushalte (ca. 8.500). Innerhalb von acht Wochen mussten die Stadtwerke in Zusammenarbeit mit dem örtlichen Fachhandel und Installationsgewerbe Geräte und Anschlüsse umbauen oder austauschen. Überdies wurde vorab das stark überalterte Niederdruckversorgungsnetz im Stadtgebiet saniert. Erstmals am Valentinstag 1972 strömte holländisches Erdgas „L“ durch das Amberger Netz. Am 15. Februar 1972 schrieb die Amberger Zeitung: „Der Tag, an dem das Erdgas kam, wird unauslöschlich mit feurigen Lettern in die immer noch glühenden Herzen der Amberger Hausfrauen geprägt sein: Endlich wieder mal was Neues und nicht immer nur der Briefträger, jubelten die grünen Witwen angesichts der NGT-Monteuere und öffneten entgegenkommend sämtliche Verschlüsse, damit die Umstellung rasch und zügig erfolgen konnte. Niemand freute sich darüber mehr als die Stadtwerke, die darin die Krönung ihrer seit langem konsequent verfolgten Gaspolitik sehen, welche kein anderes Ziel kennt als die Befriedigung der Amberger Hausfrauen.“

Kaum war die Umstellung auf sogenanntes L-Gas holländischer Herkunft abgeschlossen, liefen im darauffolgenden Jahr die Vorbereitungen für eine erneute Erdgasumstellung, auf sogenanntes russisches H-Gas, an. Die Umstellung war notwendig, da Russland größere Liefermengen bereitstellen konnte und das russische H-Gas den Heizwert des holländischen L-Gases weit überstieg. Leider gab und gibt es keine technische Möglichkeit, beide Gasarten nebeneinander zu verwenden, so dass abermals sämtliche Gasgeräte an das neue Gas angepasst werden mussten. Seit dem 5. November 1974 fließt russisches Gas durch die Amberger Rohre.

DER ABRUCH DES LETZTEN AMBERGER GASBEHÄLTERS

Mit dem Abbruch des Gasbehälters am Schießstätteweg im Jahr 1984, schwand das letzte Zeugnis der Amberger Gasherstellung. Hatte er viele Jahre gute Dienste geleistet, so war er in die Jahre gekommen und musste dem geplanten Neubau des Betriebs- und Geschäftsgebäudes weichen.

150 JAHRE GAS

Die Gasversorgung in Amberg entwickelte sich stetig weiter, und noch heute, 150 Jahre nach dem Beginn der Amberger Gasversorgung, zählt Gas zu einem der wichtigsten Heiz- und Antriebsstoffe unseres Jahrhunderts. Aus den Anfängen mit einer eigenen Gasherstellung und einer ca. 8.535 m langen Röhrenleitung entwickelten sich die Stadt Amberg und später die Amberger Stadtwerke innerhalb der letzten anderthalb Jahrhunderte zum Hauptversorger des Stadtgebietes und der umliegenden Gemeinden.



Gasflamme am Vilstor



Die erste Erdgasflamme am Rathaus in Kümmersbruck

Abbruch des letzten Gasbehälters





Statut der Stadtgemeinde Amberg zum Bezug von Strom



Bleichwiese, 20 kV-Freileitungsgestütz



Schaltheus 1 am Schießstätteweg



20 kV-Verlegung Sulzbacher Straße – Anbindung Umspannwerk Luitpoldhöhe an die Stadt



Umspannwerk Luitpoldhöhe



Drahthammer, Triebwerk

DIE GESCHICHTE DES STROMS

Im Jahr 1882 erhellte erstmals eine Glühlampe die Stadt Amberg. Genauer gesagt, sie brannte nur kurz im Schaufenster der Amberger Seifenhandlung Feil. Aber immerhin, die ersten Kontakte mit der damals neuartigen elektrischen Energie, dem Strom, waren geknüpft. Bis diese vertieft wurden, vergingen allerdings noch einige Jahre. Erst im Jahr 1909 beschäftigte sich der Stadtmagistrat intensiver mit dem Thema Strom.

DER BEGINN DES AMBERGER STROMZEITALTERS

Am 14. Oktober desselben Jahres wurde der Beschluss des Stadtmagistrats zur Errichtung eines Elektrizitätswerks, genauer gesagt eines Umspannwerks für Amberg, gefasst. Die Vorarbeiten begannen. Ausgearbeitet wurde das Stromkonzept in Zusammenarbeit mit der bayerischen Landesgewerbeanstalt Nürnberg, Elektrotechnische Abteilung. Der dort beschäftigte Ingenieur Gebele klärte die Amberger in Vorträgen über elektrische Anlagen und deren Bau auf. Zudem übernahm er, in Abstimmung mit dem Stadtmagistrat, die Ausschreibung für den Bau des Elektrizitätswerks. Am 22. Februar des Jahres 1911 traf der Stadtmagistrat die endgültige Entscheidung zur „Errichtung einer elektrischen Zentrale für die Stadt Amberg“. Der Bau konnte beginnen.

1909: Beschluss des Stadtmagistrats zur Errichtung eines Elektrizitätswerks

1911: Unterzeichnung des Stromlieferungsvertrags zwischen der Stadtgemeinde Amberg und dem königlichen Berg- und Hüttenamt

1911: Am 23./24. Dezember erhellte erstmals elektrisches Licht die Amberger Altstadt. Die Strompreise lagen bei 60 Pfennigen für eine kWh zu Beleuchtungszwecken und bei 30 Pfennigen pro kWh zu Kraftzwecken.

1920: Kraftüberlandwerk, Oberpfalz, S. 125

1920: Die Stadt schloss Stromlieferungsverträge mit vierzehn umliegenden Gemeinden.

1923: OWAG, Oberpfalzwerke, S. 142

1924: Die Oberpfalzwerke wurden neuer Stromlieferant der Stadt.

1925: Durch eine Verbindungsleitung vom Bayernwerk ins neu errichtete Umspannwerk „Süd“ Am Anschuß versorgte die OWAG die Stadtgemeinde mit Strom.

1925: Mehr als 99 Prozent aller städtischen Haushalte und gewerblichen Betriebe waren Stromabnehmer.

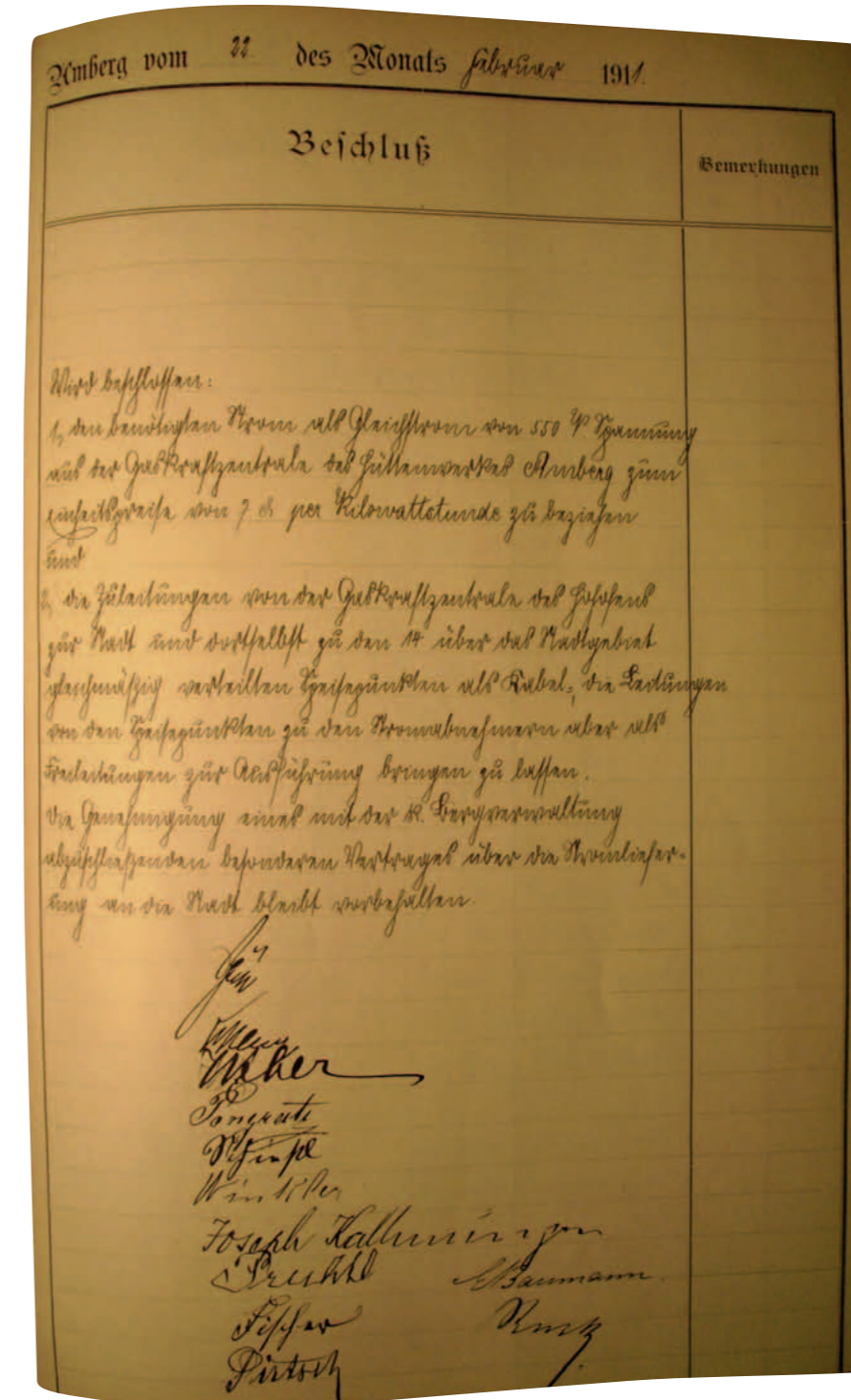
1936: Zusammenschluss der stromabnehmenden Gemeinden zu einem Zweckverband

1938: Beginn des Baus eines weiteren Stromspeisepunktes, des Umspannwerks „Nord“. Der dort bezogene Strom versorgte die Orte Sulzbach, Gebenbach, Raigering und die Luitpoldhütte.

1943: OBAG, S. 183

1946/47: Der Alliierte Kontrollrat erließ Gesetze zur Rationalisierung der Elektrizität.

1948: Um Strom zu sparen, wurden jeweils abwechselnd die Stadtteile links und rechts der Vils vom Stromnetz getrennt.



Reproduktion des Stadtratsbeschlusses aus dem Jahr 1911

1950/51: Das Elektrizitätswerk zählte 12.763 Kunden.

1953: Scheinwerferanlagen bestrahlten für zwei Wochen das Rathaus, die St. Martinskirche und die Bergkirche.
1954: Beginn der Bauarbeiten für den Neubau des städtischen Umspannwerks

1955: Die Stadtgemeinde beschloss die Errichtung einer kleinen Wasserkraftanlage mit Kaplan turbine an der Stelle des seit Jahrzehnten stillgelegten Schleif- und Polierwerkes Drahthammer.

1957: Die durch das Wasserwerk erzeugte Elektrizität deckte in etwa 0,9 Prozent des gesamten Stromverbrauchs.

1976: Nach 23-jähriger Betriebszeit wurde das Wasserwerk an den meistbietenden Interessenten verkauft.

1979: Verkauf des Wasserwerkes „Drahthammer“

1967: Die Stromeinspeisung der OBAG konzentrierte sich ab diesem Zeitpunkt lediglich auf die Einspeisestelle „Drahthammer“.

1981: Übernahme der Stromverteilungsnetze der Ortsteile Luitpoldhöhe und Neuricht durch das Elektrizitätswerk

1984: Baubeginn des gemeinsamen Umspannwerks „Stadtwerke/Luitpoldhütte“ und eigene Rundsteueranlage

1996: Übernahme der Netze Raigering, Krumbach, Ammersricht, Gailoh, Egelse

2000: eon

2003: Inbetriebnahme der neuen Schaltanlage im Umspannwerk „Drahthammer“

Als Stromlieferanten wählte die Stadt das Kgl. Berg- und Hüttenamt. Deren Gaszentrale erzeugte Gleichstrom mit einer Spannung von 550 Volt. Das Gas, das hierzu verwendet wurde, kam aus der staatlichen Luitpoldhütte. Diese lieferte ihre überschüssigen Hochofengase an das Kgl. Berg- und Hüttenamt. Im Vertrag vom Juni 1911 zwischen der Stadtgemeinde Amberg und dem Kgl. Berg- und Hüttenamt garantiert dieses die „(...) dauernde Stromlieferung während der Vertragsdauer in der Höhe der vertragsmäßig festgelegten Mengen ohne Rücksicht auf die eigenen Werksbedürfnisse (...)“⁹. Weiterhin überließ das Berg- und Hüttenamt „(...) der Stadtgemeinde das alleinige Weiterverkaufsrecht des Stromes ohne besondere Einschränkungen und verpflichtet sich insbesondere keine Sonderabkommen mit ev. Staatlichen Behörden innerhalb der Stadtgrenze über Stromlieferung zu treffen“¹⁰. Um den Strom des Berg- und Hüttenamts überhaupt nutzen zu können, musste dieser in Drehstrom mit einer Spannung von 5.000 Volt umgewandelt werden. Die Umformung geschah mit Hilfe dreier Generatoren, auch Gleichstrom-Drehstrom-Umformer genannt, in der Gaszentrale des Berg- und Hüttenamtes. Die Generatoren wurden nur für diese Zwecke von der Stadtgemeinde und auf deren Kosten errichtet. Von der Gaszentrale aus führten Kabel den hochgespannten Strom zu zwei Einspeisepunkten und von dort aus zu zwölf weiteren Speisepunkten. Das Verteilungsnetz wurde oberirdisch, auf Dachständern verlegt. Am 17. Juli 1911 setzten die Monteure den ersten Dachständer, und bereits am 23./24. Dezember desselben Jahres erhellte elektrisches Licht zum ersten Mal die Amberger Altstadt und ihre Straßen. Und obwohl vorerst lediglich drei elektrische Straßenlaternen, auf dem Marktplatz, dem Malteserplatz und bei der Marienbrücke, installiert wurden, war dies wohl das größte Weihnachtsgeschenk für die Amberger Bevölkerung.

Ab sofort hatte jedermann in Amberg die Möglichkeit, von der Stadtgemeinde Strom zu beziehen. Hierzu erließ die Stadt folgendes Statut (in Auszügen):

„§ 1 Das städtische Elektrizitätswerk ist eine Anstalt des öffentlichen Rechts im Sinne der Art. 40 und 57 der Gemeindeverordnung. Die Stadtgemeinde verpflichtet sich, durch Vermittlung der Gaskraftzentrale des Kgl. Berg- und Hüttenamtes Amberg ihren Einwohnern Tag und Nacht elektrischen Strom für Beleuchtung, sowie zum Betriebe von Elektromotoren und zu sonstigen Zwecken, soweit es die Betriebsmittel jeweils zulassen und soweit Straßenverteilungsleitungen verlegt sind, auf Grund der nachstehenden Bedingungen und Tarife zu liefern (...)

§ 2 Anmeldung von Anschlüssen

Die Anmeldung zum Anschlusse an das Werk hat schriftlich zu erfolgen unter Verwendung des hierfür bestimmten Formulars (...)

§ 3 Verpflichtung zum Strombezug

Mit der Anmeldung verpflichtet sich der Stromabnehmer zum regelmäßigen Strombezug auf die Dauer von einem Jahr. Von da ab ist gegenseitige Kündigung (...) zulässig (...)

§ (...)

§ 7 Strompreise

Der Preis für eine Kilowattstunde beträgt:

a) Für Strom zu Beleuchtungszwecken 60 Pfg.

b) Für Strom zu Kraftzwecken 30 Pfg. (...)

§ 8 Zähler und Zählermiete

*(...) Der Mietzins für Elektrizitätsmesser beträgt [je nach installiertem Kilowatt zwischen 0,60 Mark und 2 Mark] (...). Die Messer bleiben im Eigentum des Elektrizitätswerks und stehen unter fortwährender Aufsicht desselben. (...) Das Ablesen des Elektrizitätsmessers erfolgt in der Regel allmonatlich durch einen Bediensteten des Elektrizitätswerkes (...)*¹¹.

In den folgenden Jahren stieg der Bedarf an elektrischer Energie, mitunter auch durch die Kriegsindustrie, erheblich an. Um den hohen Anforderungen gerecht zu werden, musste neben der Unterstützung durch einen Drehstrom-Turbo-Generator der Luitpoldhütte ein weiterer Umformer mit einer Leistung von 150 KW angeschafft werden. Das Amberger Stromnetz entwickelte sich weiterhin rasant. Im Jahr 1920 schloss die Stadtgemeinde mit vierzehn umliegenden Gemeinden Stromlieferungsverträge. Dazu gehörten: Ammerthal, Aschach, Gailoh, Gärmersdorf, Haag, Karmensölden, Köfering, Lintach, Ursulapoppenricht, Mimbach, Raigering, Siebeneichen, Steiningloh und Traßberg. Der steigende Bedarf an elektrischer Energie hatte zur Folge, dass die Kapazitäten der Luitpoldhütte bald erschöpft waren und sie nicht mehr in der Lage war, den Erwartungen gerecht zu werden. Ein neuer, größerer Stromlieferant musste her.

Beim Stadtbetriebsamt ist die Stelle des Betriebsleiters für das Elektrizitätswerk infolge Ruhestandsversetzung des bisherigen Stelleninhabers baldigst zu besetzen. Bewerber mit Abschlußzeugnis einer mittleren technischen Lehranstalt müssen umfangreiche Kenntnisse auf dem Gebiete des Elektrofachs, des Tarifwesens und in Wirtschaftsfragen besitzen. Bewerber, die die Gewähr dafür bieten, daß sie jederzeit rückhaltlos für den nationalsozialistischen Staat eintreten, wollen selbstgeschriebenen Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüche und den Nachweis artischer Abstammung einreichen. Die Anstellung erfolgt auf Arbeitsdienstvertrag zunächst mit sechs Monaten Probezeit. Spätere Überführung ins Beamtenverhältnis ist nicht ausgeschlossen. Der früheste Eintrittstermin ist anzugeben. Besuche sind bis zum 31. Januar 1938 zu richten an den Oberbürgermeister der Stadt Amberg (Bayrische Ostmark).

Stellenanzeige Betriebsleiter E-Werk

238 Ambergner Volkszeitung Seite 8

Bekanntmachung.

Der Stadtmagistrat Amberg erläßt in Uebereinstimmung mit dem Gemeindefollegium auf Grund Art. 39, 40, 48, 57, 84, 112 der Statut nachstehendes

Statut

über die Stromlieferungsbedingungen beim Anschlusse an das städt. Elektrizitätswerk Amberg.

§ 1. Anerkennung der behältnis vom Stadtmagistrat zu erlassenden Bedingungen des Erlaubnis seitens des Stadtmagistrats erhalten haben. Sämtliche Sicherungen in jeder Handinstallation müssen von der Stadtgemeinde bezogen werden. Die Stadtgemeinde hat das Recht, Elektromotore, die infolge mangelhafter Konstruktion, ungenügender Uebertragungsverhältnisse oder ungenügender Anlagenvorrichtungen, Spannungsschwankungen von störendem Einflusse auf die benachbarten Beleuchtungsanlagen beim Ein- und Ausschalten oder sonstwie im Betriebe hervorgerufen, von der Benutzung auszuschließen. Auch kann die Stadtgemeinde Versehen bei den Motoren verlangen, wenn sich in den Nachboreinstaltungen unruhiges Licht beim Anlassen der sonst vorgeschriebenen Motore ergibt. Bei Anschlusse von größeren Motoren als 5 PS, an das Verteilungsnetz behält sich der Stadtmagistrat die Stellung besonderer Bedingungen vor. Die Installationen müssen den Vorschriften des Verbandes deutscher Elektrotechniker und den besonderen Vorschriften des Stadtmagistrats entsprechen.

Die Stadtgemeinde darf die Zuführung des elektrischen Stromes so lange verweigern, bis die Ausführung der Anlage den Vorschriften entspricht.

Die Stadtgemeinde hat das Recht, die angelegten Anlagen jederzeit in Bezug auf ihre Unterhaltung und Brauchbarkeit zu prüfen und, wenn es nötig sein sollte, deren Instandsetzung zu verlangen. Den Bediensteten des Werkes, welche sich auf Verlangen über ihre amtliche Eigenschaft auszuweisen haben, ist zu diesem Zwecke während der Tagesstunden ungehindertes Zutritt zu den betreffenden Räumen zu gestatten.

Von etwa eintretenden Störungen oder übermäßigen Geräuschen hat der Stromabnehmer der Stadtgemeinde ungekündet Mitteilung zu machen.

§ 2. Anmeldung von Anschlüssen. Die Anmeldung von Anschlüssen an das Werk hat schriftlich zu erfolgen unter Verwendung des hierfür bestimmten Formulars. In der Anmeldung nicht Eigentümer des anzuschließenden angeschlossenen Gebäudes oder Grundstücke, so hat diese die Genehmigung des Eigentümers zur Herstellung der Verbindung des Anschlusses nachzuweisen und dafür zu sorgen, daß dem Werke bei allen erforderlichen Arbeiten Hindernisse in den Weg gelegt werden.

§ 3. Verpflichtung zum Strombezug. Mit der Anmeldung verpflichtet sich der Stromabnehmer regelmäßigen Strombezug auf die Dauer von einem Jahr. Von da ab ist gegenseitige Kündigung nur für den Fall eines Kalendervierteljahres zulässig und hat dieselbe stets in den drei ersten Werktagen dieses Kalenderjahres zu erfolgen. Der Abnehmer haftet dann für den bis zur erfolgten Kündigung seiner Anlage von dem Elektrizitätswerke bezogenen Stromverbrauch.

§ 4. Strompreise. Der Berechnung des Stromverbrauches liegt als Einheit die Kilowattstunde zu Grunde. Der Preis pro Kilowattstunde beträgt: a) für Strom zu Beleuchtungszwecken 60 Pfg., b) für Kraftzwecke „ „ „ 30 Pfg. Der Strompreis für Kraftzwecke gilt nicht für den Verbrauch von elektrischer Energie zu anderen Zwecken.

Die Mietbeträge, welche auch dann zu bezahlen sind, wenn elektrischer Strom nicht bezogen wird, werden monatlich zusammen mit den Beträgen für den verbrauchten Strom erhoben. Die Entscheidung über die Art und Größe des für jeden Abnehmer erforderlichen Elektrizitätsmessers und den Ort für seine Aufstellung steht allein dem Elektrizitätswerk zu. Für getrennte Teile einer Anlage können verschiedene Elektrizitätsmesser aufgestellt werden. Das Elektrizitätswerk besorgt die Anbringung des Messers. Besondere Kosten entstehen dadurch nicht. Der Konsument hat nur den festgelegten Mietbetrag zu entrichten. Die Messer bleiben Eigentum des Elektrizitätswerkes und stehen unter fortwährender Aufsicht desselben. Jeder Messer wird vom Elektrizitätswerk mit einem Verschlusse versehen, welcher unversehrt erhalten werden muß. Der Abnehmer hat von jeder Verletzung dieses Verschlusses, welche er wahrnimmt, dem Elektrizitätswerk sofort Mitteilung zu machen. Unterhaltung und Reparaturen an den meterweise abgemessenen Elektrizitätsmessern werden durch das Elektrizitätswerk besorgt, welches allein auch berechtigt ist, Änderungen an den Messern vorzunehmen. Die Abnehmer sind jedoch für den Schutz der Messer gegen äußere Einwirkungen verantwortlich und sind zur Erhaltung der Instandhaltungskosten verpflichtet, sofern Beschädigungen an den Messern durch ihre Schuld oder die Schuld ihres Personals herbeigeführt wurden. Das Elektrizitätswerk kann gegebenenfalls verlangen, daß die Messer auf Kosten der Abnehmer mit verschließbaren Schutzgittern versehen werden. Das Ablesen des Elektrizitätsmessers erfolgt in der Regel allmonatlich durch einen Bediensteten des Elektrizitätswerkes. Wenn ein Messer unrichtige Angaben macht, stehen bleibt oder zur Beseitigung von Ausbesserungen entfernt wird, so wird für diese Zeit des Nicht- oder Unrichtig-Anzeigens derjenige Verbrauch in Rechnung gestellt, der mit Rücksicht auf den sonstigen durchschnittlichen Stromverbrauch nach billigen Ermessen sich ergibt. Werden von dem Messer unrichtige Angaben gemacht, so wird letzterer auf Antrag von dem elektrischen Bediensteten in Amberg (Bayr. Landesgewerbeanstalt) auf seine Richtigkeit hin kontrolliert. Das Ergebnis der Prüfung ist für

Bekanntmachung des Status zum Bezug von Strom



Umspannwerk Am Anschuss, 60er-Jahre

DIE OBERPFALZWERKE AG ALS NEUER STROMLIEFERANT

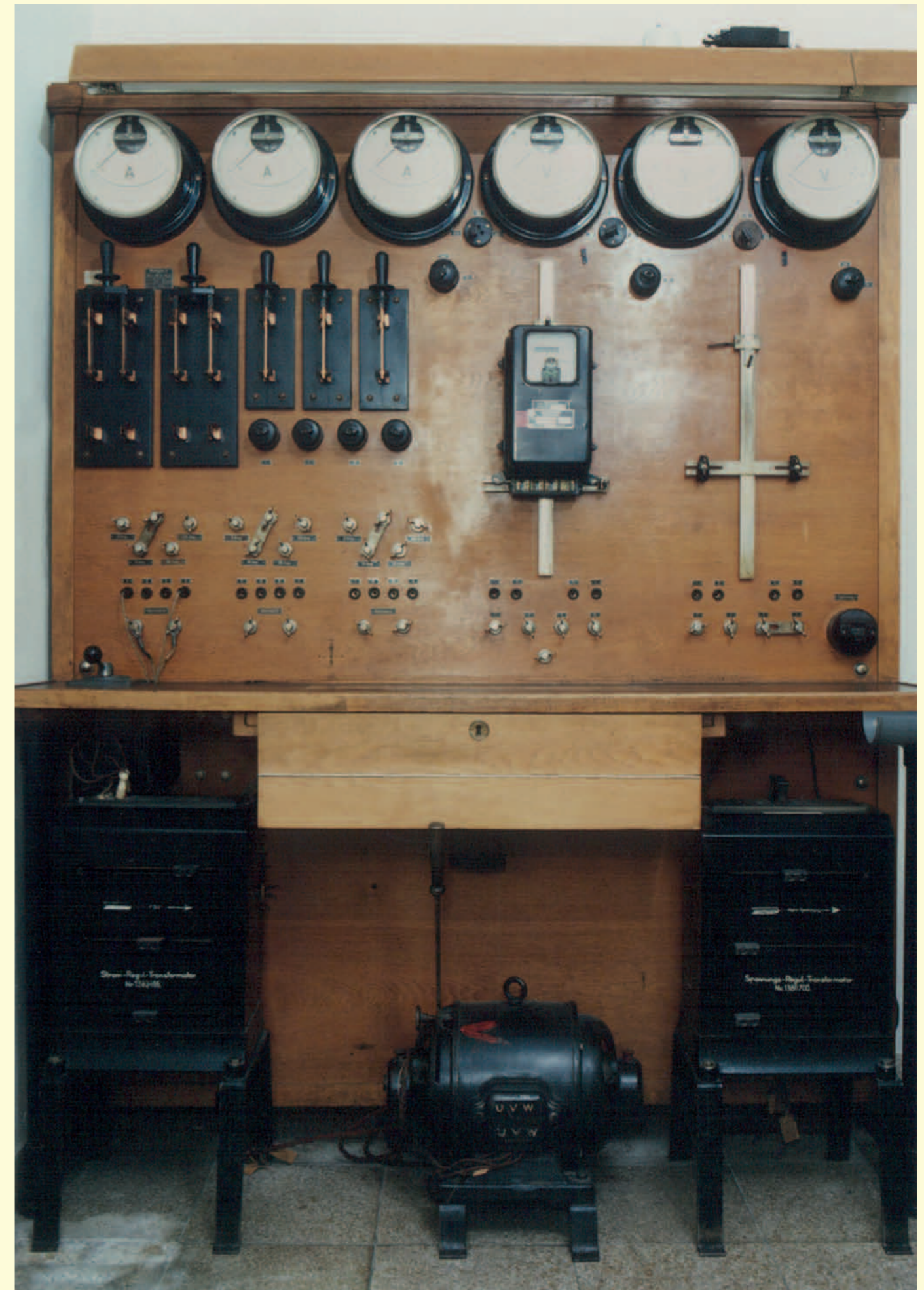
Im Jahr 1924 kündigte die Stadtgemeinde den Vertrag mit dem Kgl. Berg- und Hüttenamt und schloss am 1. Juli einen neuen Stromlieferungsvertrag mit den Oberpfalzwerken, kurz OWAG. Diese wurde im Jahr 1943 durch die Verschmelzung von Ostromag und OWAG zur Ostbayern AG, kurz OBAG. Die Oberpfalzwerke hatten in Amberg bereits ein Umspannwerk, das Bayernwerk, errichtet, an das sich die Stadtgemeinde mit einer 35.000 Volt Verbindungsleitung anschloss. Diese Leitung endete im für diese Zwecke 1925 neu gebauten Umspannwerk – später Umspannwerk „Süd“ genannt – im städtischen Gebäude Am Anschuß. Hier befanden sich bereits die Büro-, Lager- und Werkstatträume des Elektrizitätswerks sowie die Wohnung des Umspannanlagenwärters, so dass der Stadt ein Einbau hier am sinnvollsten erschien. Im neuen Umspannwerk wurde der von der OWAG gelieferte 35.000-Volt-Drehstrom mit Hilfe von vier großen Transformatoranlagen in eine Spannung von 5.000 Volt und damit eine Gesamtleistung von etwa 2.500 KW umgeformt. Nach der Umformung verteilte sich der Strom im städtischen Netz auf 47 innerstädtische und 29 Überland-Transformatorstationen. In diesen wurde er in seine eigentliche Gebrauchsspannung umgewandelt: im Stadtgebiet 220 Volt für Motoren und 120 Volt für Licht, in den Überlandgemeinden 380 Volt für Motoren und 220 Volt für Licht. Das neue Umspannwerk, ausgestattet mit den modernsten und neuesten Apparaturen und Messgeräten, war der ganze Stolz der Amberger. Denn sie und die Landkreisbewohner konnten uneingeschränkt Elektrizität aus dem insgesamt etwa 158 km langen Verteilungsnetz zapfen. Wie positiv die Bevölkerung der neuen Energieart gegenüberstand, zeigte unter anderem auch die Tatsache, dass mehr als 99 Prozent aller städtischen Haushalte und gewerblichen Betriebe Stromabnehmer waren. Der Vertrag mit den Oberpfalzwerken, später Ostbayern AG, wurde nach Ablauf seiner ca. 20-jährigen Laufzeit immer wieder neu verhandelt und unterzeichnet.

STROMLIEFERUNGSVERTRÄGE MIT DEN GEMEINDEN

16 Jahre nach dem Abschluss der Stromlieferungsverträge zwischen der Stadt Amberg und den vierzehn umliegenden Gemeinden schlossen sich diese zu einem Zweckverband zusammen. Der Strom für sämtliche Gemeinden wurde fortan über diesen bezogen, wobei die Gemeinden für den Verband hafteten. Übergabestationen waren am Lindenbrünnerl, beim Pumpwerk Lengenloh und in Gärbershof. Die Stromlieferungen der Stadt an die Gemeinden dauerten jedoch nur noch etwa vier Jahre bis 1940. Dann traten die Oberpfalzwerke als Direktversorger in die Verträge der Stadt und somit in deren Rechte und Pflichten ein.

DIE ERRICHTUNG DES ZWEITEN UMSPANNWERKS „NORD“

Im Dezember des Jahres 1938 beantragte die Stadt bei den Oberpfalzwerken die Errichtung eines zweiten Umspannwerkes am Nordrand Ambergs, dem sog. Anger. Das neue Umspannwerk sollte einerseits als Reserveanschluss an das Netz der Oberpfalzwerke und andererseits als weitere Stromeinspeisemöglichkeit für umliegende Industriebetriebe dienen. Bis zu diesem Zeitpunkt erfolgte die Stromversorgung der Stadt Amberg ausschließlich über die 35 kV-Zuleitung vom Umspannwerk beim Drahthammer. Die komplette Versorgung der Industrien, Gewerbe und Haushalte hing somit an einer einzigen Leitung. Das Auftreten von größeren Schäden und Stromausfällen hätte die Stadt im Hinblick auf die hohe Abnehmerzahl nicht verantworten können. Daher schlossen die Stadt Amberg und die Oberpfalzwerke im Frühjahr des darauf folgenden Jahres einen Vertrag über die Errichtung der erforderlichen Anlagen. Die OWAG verpflichtete sich, auf ihre Kosten den zweiten Einspeisepunkt zu errichten. Die Stadt beteiligte sich mit einer Einmalzahlung von ca. 159.000 RM. Der dort bezogene Strom wurde in vier 20 kV-Leitungen nach Sulzbach, Gebenbach, Raigering und zur Luitpoldhütte verteilt. Im gleichen Jahr schloss die Stadtgemeinde einen weiteren Strom-Absatz-Vertrag mit der OWAG. Die Übergabestation befand sich beim ehemaligen Garnisonslazarett. Der dort von der Stadt erbaute Trafo verblieb in deren Eigentum. Der vierte und letzte Speisepunkt wurde, wiederum auf Kosten der Oberpfalzwerke, auf dem Gelände der Flaschenhütten AG errichtet.



Zählerprüfstand



Zählerabteilung

DIE ZEIT DES ZWEITEN WELTKRIEGS

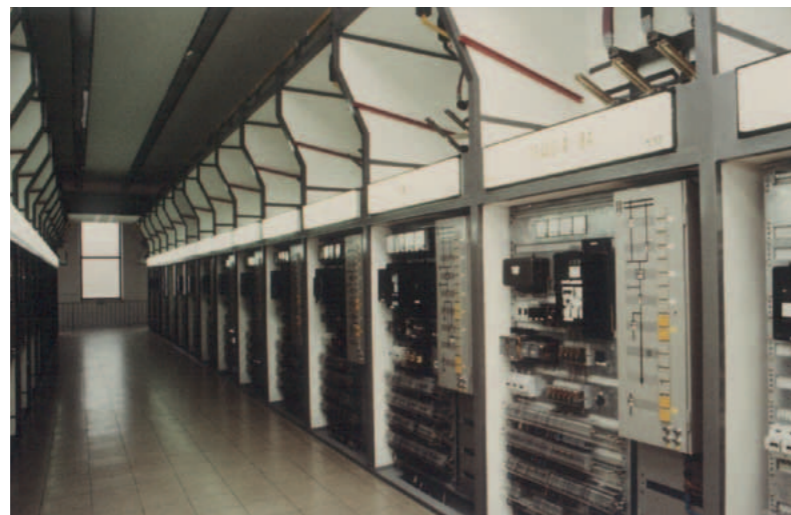
Waren die ersten Jahrzehnte der Amberger Stromversorgung geprägt vom Wachstum, so brachte der Zweite Weltkrieg Versorgungsengpässe und Stromausfälle mit sich. Wegen der im Krieg vielfach zerstörten Erzeugungs- und Verteilungsanlagen war es den Oberpfalzwerken oftmals nicht möglich, den steigenden Bedarf an elektrischer Energie zu decken. Die Zahl der Amberger Bevölkerung hatte infolge der Flüchtlingsströme am Kriegsende erheblich zugenommen und damit auch die Nachfrage nach Strom. Viele wohnten zusammen mit Zwangsmietern in Ein- bis Zwei-Zimmer-Wohnungen und mussten, bedingt durch fehlende Feuerungsstätten, elektrisch kochen. Ab 1946/47 erließ der Alliierte Kontrollrat Gesetze zur Rationalisierung der Elektrizität. In Mitteilungsblättern wurde die Bevölkerung über die monatlich festgesetzten Sollkontingente informiert und in den Wintermonaten kam es sogar zur vorübergehenden Einführung von Strom-Sperrstunden. Doch trotz der Einschränkungen konnte keine Absatzminderung verzeichnet werden. Strom war gefragter denn je. Im Jahr 1948 gingen die Beschränkungen so weit, dass jeweils abwechselnd die Stadtteile links und rechts der Vils von der Stromversorgung getrennt wurden. Auch die folgenden Jahre brachten keine Besserung. Vor allem die Großverbraucher hatten unter den Strombeschränkungen zu leiden. Erst Anfang der fünfziger Jahre des 20. Jahrhunderts beruhigte sich die Versorgungssituation, und das Amberger Stromnetz erfreute sich eines weiteren Zuwachses.

DER AUFSCWUNG IN DEN 50ER-JAHREN

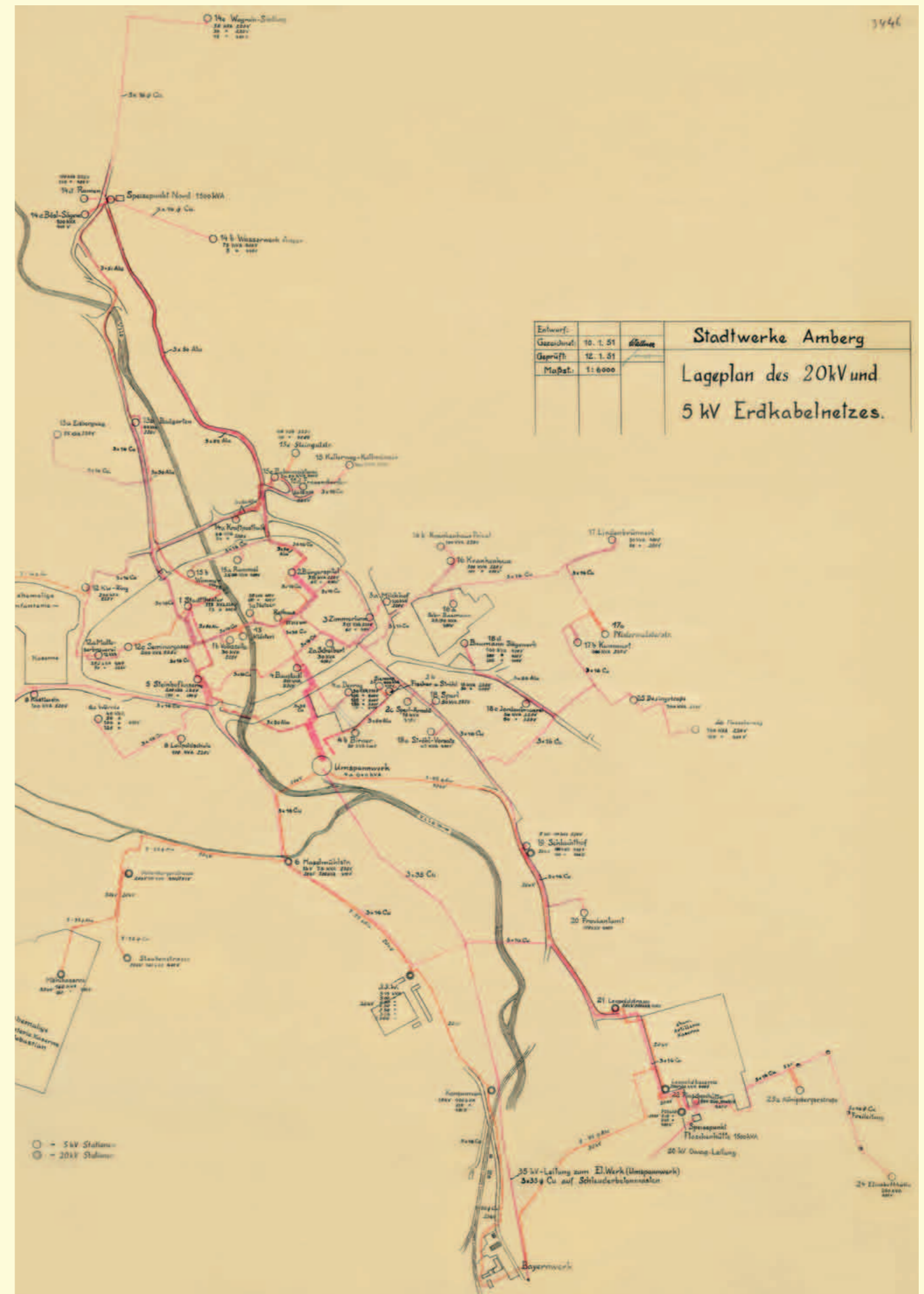
Lagen die Abnehmerzahlen im Geschäftsjahr 1950/51 noch bei 11.515 kWh, mit einem durchschnittlichen Verbrauch von 272 kWh pro Kopf und Jahr, so stieg der Pro-Kopf-Verbrauch nur zwei Jahre später bereits auf 339 kWh. Der stetig steigende Stromabsatz führte in der Folge zu Investitionen bei der Stromverteilung. Trafos wurden gebaut, die elektrische Straßenbeleuchtung erweitert, und auf dem Gelände des Schlachthofes sowie der Drahthammerstation errichtete das Elektrizitätswerk zwei Hochspannungsschaltanlagen. Neben dem Bau der elektrischen Anlagen verlangte der Neubau eines Kinos eine Stromkabelverlegung im Spitalgraben und auch die Shell-Großtankstelle in der Regensburger Straße erhielt einen Erdkabelanschluss. Die Stadt wuchs und mit ihr das Stromnetz. Im Sommer 1953 installierte das Werk überdies für zwei Wochen Scheinwerferanlagen zur Anstrahlung des Rathauses, der St. Martinskirche und der Bergkirche. „Amberg leuchtete“ also schon damals.

UMBAU UND ERWEITERUNG IM STÄDTISCHEN UMSpanNWERK „AM ANSCHUSS“

Bereits im Jahr 1948 bewilligte der Wirtschaftsausschuss des Stadtrats die Erweiterung und den Umbau des im Jahr 1925 errichteten Umspannwerks „Am Anschuß“. Die Anlagen waren überholt und konnten zudem den steigenden Anforderungen nicht mehr gerecht werden. Der Plan sah den Neubau des städtischen Umspannwerks auf werkseigenem Gelände und den späteren Umbau des alten Umspannwerks, das sich noch im Betriebsgebäude befand, in eine Elektro-Zählerstation vor. Am 22. April 1954 begannen die Erdarbeiten, und im Sommer 1955 war der Bau fertig gestellt. Ohne die elektrische Einrichtung betragen die Baukosten ca. 90.000 DM.



Schalhaus 1 am Schießstätteweg



5 kV-Lageplan, 1951

WASSERKRAFTWERK DRAHTHAMMER

Ab dem Jahr 1924 bezogen die Amberger ihren Strom allein durch den Ankauf bei den Oberpfalzwerken. Dieser Zustand änderte sich in den Jahren 1955/56. Im Zusammenhang mit der durchgeführten Verbesserung der wasserwirtschaftlichen Verhältnisse an der unteren Vils zwischen Amberg und Wolfsbach schlug das Wasserwirtschaftsamt dem Stadtrat den Bau eines Triebwerkes vor. Am 09./15.07.1955 beschloss der Stadtrat die Errichtung einer kleinen Wasserkraftanlage mit Kaplan turbine an der Stelle des seit Jahrzehnten stillgelegten Schleif- und Polierwerkes Drahthammer. Als bald begannen die Bauarbeiten und im Dezember 1956 erzeugte das Wasserkraftwerk erstmals Strom. Im Januar des darauf folgenden Jahres konnten bereits 24.800 kWh erzielt werden. Die Kosten für 1 kWh Wirkstrom lagen bei 6,44 Pfennigen. Die durch das Wasserkraftwerk erzeugte Elektrizität deckte in etwa 0,9 Prozent des gesamten Verbrauchs, 97,8 Prozent wurden von den Oberpfalzwerken und 1,3 Prozent vom städtischen Klärwerk angekauft. Das Klärwerk hatte zur Verwertung des anfallenden Methangases im Herbst 1956 eine Energieerzeugungsanlage erstellt und in Betrieb genommen. Seitdem verkaufte das Werk seinen Stromüberschuss an das städtische Elektrizitätswerk. Die Ära der Amberger Stromerzeugung, des Kleinwasserkraftwerkes „Drahthammer“, endete 1976. Die jährlichen Stromerzeugungskosten waren zuletzt doppelt so hoch wie der direkte Bezug des Stroms von den Oberpfalzwerken und machten die Eigenerzeugung daher unrentabel. Das Werk wurde 1979 für 205.000 DM an den meistbietenden Interessenten verkauft.

KONZENTRIERUNG DER EINSPEISEPUNKTE

Anfang der 60er-Jahre umfasste das Versorgungsgebiet des Elektrizitätswerks den Stadtbereich Amberg und die Ortschaft Gärbershof. Es hatte eine Größe von 1.967 ha und umfasste rund 41.800 Einwohner. Die jährliche Nachfrage lag mittlerweile bei etwa 26,6 Mio. kWh. Die umliegenden Gebiete wurden direkt von der Ostbayern AG mit Elektrizität versorgt. Hauptübergabestelle für den Strom, den die OBAG den Stadtwerken lieferte, war nach wie vor das Bayernwerk. Daneben bestanden die Einspeisepunkte beim Umspannwerk „Nord“ und auf dem Firmengelände der Flaschenhütte, die im Jahr 1965 stillgelegt wurde. Die Übergabestation beim ehemaligen Garnisonslazarett war bereits Jahre zuvor geschlossen worden. Ab April des Jahres 1967 erfolgte die Stromeinspeisung der OBAG wie schon zu Beginn der Stromlieferungen im Jahr 1924 lediglich an der Hauptübergabestelle und zwar unmittelbar aus den Anlagen des Bayernwerks bei der Einspeisestelle „Drahthammer“. Die Konzentration brachte unter anderem auch wirtschaftliche Vorteile.



Drahthammer, Triebwerk



Bleichwiese, 20 kV-Freileitungsgerüst



Umspannwerk Luitpoldhöhe

DIE ERWEITERUNG DES VERSORGUNGSGBIETS

Stets bemüht, das Versorgungsgebiet zu erweitern und zu verbessern, übernahm das Elektrizitätswerk ab 1981 die Stromverteilungsnetze der Ortsteile Luitpoldhöhe und Neuricht und somit die Versorgung von 371 weiteren Haushalten. Diese Verteilungsnetze befanden sich bis dahin im Besitz der Luitpoldhütte. Die Gespräche über die Neuverteilung der Versorgungsgebiete hatten bereits zehn Jahre zuvor begonnen. Auslöser hierfür war die Eingemeindung der selbstständigen Gemeinden bzw. Ortsteile Ammersricht, Gailoh, Karmensölden, Schäflohe, Eglsee, Fuchsstein, Speckmannshof, Atzlricht, Raigering und Krumbach in die Stadt Amberg im Jahr 1972. Stadt und Ostbayern AG einigten sich auf die direkte Versorgung der Ortsteile durch die OBAG. Das Stadtgebiet verblieb im Stromverteilungsbereich des städtischen Elektrizitätswerks. Die Übernahme der Ortsteile Luitpoldhöhe und Neuricht führte indes zu Überlegungen, abermals einen zweiten Einspeisepunkt zu errichten. Gerade im nördlichen Stadtbereich war in den folgenden Jahren eine erhebliche Mehrleistung zu erwarten, und um dieser gerecht zu werden, war ein zweiter Einspeisepunkt notwendig. Auch die Luitpoldhütte hatte Pläne zum Anschluss an die Stromversorgung durch die Ostbayern AG. Die eigene Stromerzeugung war unrentabel geworden, das Kraftwerk war veraltet und sollte stillgelegt werden. Um Kosten zu sparen, schlossen sich das Elektrizitätswerk und die Luitpoldhütte zusammen und erarbeiteten einen Plan zum Neubau eines gemeinsamen Umspannwerks „Stadtwerke/Luitpoldhütte“. Baubeginn war im Sommer 1984.

Die Bemühungen der OBAG zur Übernahme von kommunalen und privaten Stromversorgungsunternehmen waren mindestens so groß wie die Bestrebungen der Stadt, eine Deckungsgleichheit zwischen Stadt- und Versorgungsgebiet herzustellen. Gab es im Jahr 1952 noch 139 kommunale und private Stromweverteiler, waren es im Jahr 1982 nur noch 56. Neben Amberg betrieben im Jahr 1983 etwa 27 weitere größere Städte, z. B. Neumarkt, Schwandorf und Regensburg ihre eigene Stromversorgung beziehungsweise Stromverteilung. Amberg hielt dem Druck der Ostbayern AG stand und übernahm in den Jahren 1995/96 endlich auch die Stromversorgung der 1972 eingemeindeten Ortsteile. Aufgrund der kartellrechtlichen Entscheidung der Verkürzung der Laufzeit bei Konzessionsverträgen auf maximal 20 Jahre war die OBAG verpflichtet, die Versorgungsrechte der eingemeindeten Gebiete an die Stadt zurückzugeben.

DAS AMBERGER STROMNETZ HEUTE

Mittlerweile versorgt das Amberger Stromnetz mit einer Länge von etwa 770 km über 217 Trafostationen ca. 27.000 Haushalte sowie Gewerbe- und Industriebetriebe mit Elektrizität. Um den Anforderungen weiterhin gerecht zu werden, wurde im Januar 2003 eine neue Schaltanlage im Umspannwerk „Drahthammer“ in Betrieb genommen und somit die veraltete Anlage aus den 50er-Jahren abgelöst. Bereits zehn Jahre zuvor hatten die Stadtwerke darüber hinaus in der Florianstraße ein neues, zentrales Schalthaus errichtet. Zur Erhöhung der Versorgungssicherheit wurde eine neue Schaltanlage montiert. Wie schnell allerdings die Lichter ausgehen können, zeigte sich im Frühjahr 2001, als ein kleiner Marder ins gemeinsame Schalthaus der E.ON und der Stadtwerke eindrang und innerhalb von Sekunden die Stromversorgung von 10.000 Haushalten für eine Stunde lahm legte.

100 JAHRE STROM

Vor genau hundert Jahren, im Jahr 1911, erleuchtete der Strom erstmals die Stadt. Seit den Anfängen mit einzelnen Haushalten und drei Straßenlaternen fließt der Strom dank der Stadtwerke heute nahezu immer und überall.



Abbau eines der letzten Dachständer, Pfistermeierstraße





Sparkasse entscheidet sich für die umweltfreundliche Fernwärme der Stadtwerke



Einbau des BHKW-Motors im Raseliushaus



Im Pond Barracks



Im Hackschnitzelwerk



Material aus dem Hackschnitzelwerk



Eröffnung des Hackschnitzelwerkes

DIE GESCHICHTE DER FERNWÄRME

Energiezentrale Raseliushaus Den ersten Schritt zur Fernwärme vollzogen die Stadtwerke Amberg im Jahr 1988 mit der Übernahme der bis dahin städtischen Energiezentrale, dem „Raseliushaus“. Dieses „Pilotprojekt“ bestand aus drei Gasmotoren, die alternativ drei Wärmepumpen à 800 kW oder drei Generatoren à 160 kW antrieben.

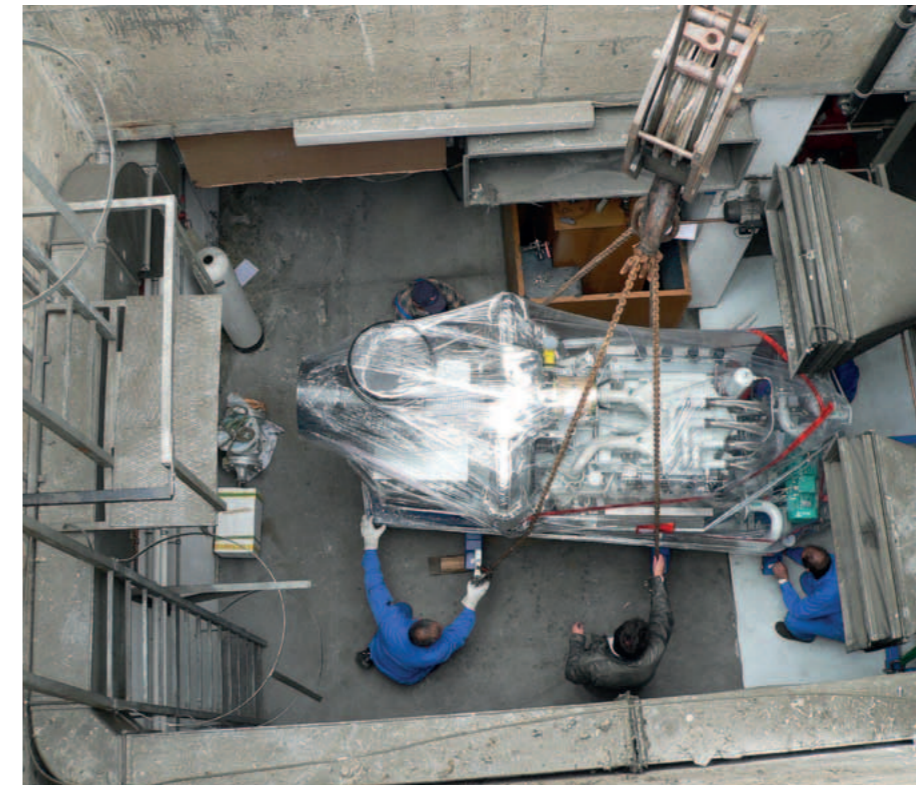
Durch das Prinzip der Kraft-Wärme-Kopplung wurde die mechanische Energie entweder über die Wärmepumpen zur Wärmeversorgung oder über die auf der anderen Seite angekoppelten Generatoren in Strom umgewandelt. Die Abwärme aus der Motorkühlung und den Abgasen wurde zum Heizen verwendet.

Um für Ausfall- oder Spitzenzeiten gerüstet zu sein, befand sich, zusätzlich zu den übrigen Anlagen, ein Reserve- bzw. Spitzenlastkessel mit 2.000 kW in der damaligen Energiezentrale. Die technischen Anlagen und das 1 km lange Leitungsnetz ermöglichten die Versorgung der ersten Kunden mit Fernwärme. Hierzu zählten das Rathaus, das Kurfürstenbad, die Alte Veste (Stadtbau) und das städtische Museum. Allerdings wies das Pilotprojekt schon nach kurzer Zeit diverse Mängel auf. Durch die Drosselung der Produktion in der Maxhütte war das Wasser der Vils häufig zu kalt für die Wärmepumpen. Diese waren thermisch überdimensioniert und lieferten nur bei optimalen Bedingungen eine Vorlauftemperatur von 65 Grad, die zur Versorgung der Kunden nötig war. Eine Generalsanierung der Energiezentrale „Raseliushaus“ fand im Jahr 1996 statt. Die alten Wärmepumpen wurden entsorgt und durch zwei Blockheizkraftwerke mit 240 kW elektrisch und 300 kW thermisch ersetzt. Ebenso wurde der Reserve- bzw. Spitzenlastkessel ausgetauscht und ein weiterer mit ebenfalls 2.000 kW eingebaut. Die BHKW – Module wurden in den Jahren 2003 bzw. 2008 erneuert.

Heute erzeugt die Energiezentrale bei einer Primärenergienutzung von 90 % pro Jahr etwa 2.500 MWh Strom und etwa 7.138 MWh Wärme. Damit versorgen die Stadtwerke seit 2008 auch die Martinskirche und seit 2009 die Stadtparkasse. 2010 wurde das Netz auf eine Gesamtlänge von 2 km erweitert und die Firmen Deprag und Möbel Gürtler sowie das Seniorenzentrum Bürgerspital in der Schlachthausstraße angeschlossen.



Sparkasse entscheidet sich für die umweltfreundliche Fernwärme der Stadtwerke



Einbau des BHKW-Motors im Raseliushaus





Im Pond Barracks

ENERGIEZENTRALE POND BARRACKS

Nach der Übernahme der ehemaligen Energiezentrale der US-Kaserne durch die Stadtwerke Amberg im Jahr 1990 erfolgte ein Umbau der Wärmeerzeugung. Die durch die Amerikaner genutzte Kohlefeuerung wurde durch den Einsatz von drei Blockheizkraftwerken (BHKW) mit Gasmotoren à 450 kW elektrisch / 800 kW thermisch und zwei Spitzenlast Gas-Heizkessel à 4.000 kW ersetzt. Mit einer jährlichen Stromerzeugung von 4.500 MWh und einer Wärmeerzeugung von 9.457 MWh, bei einer Primärenergie-nutzung von 90% ist die Energiezentrale „Pond Barracks“ die größte der Stadtwerke Amberg. Über ein Leitungsnetz von 5,2 km versorgt sie etwa 150 Kunden. Neben vielen Bewohnern des Sebastianviertels zählen seit 1999 das ehemalige Bundeswehrkrankenhaus, die Albert-Schweitzer-Schule und seit Ende 2010 die Justizvollzugsanstalt Amberg zu den Fernwärmekunden der Stadtwerke.

Auch in den kommenden Jahren ist unter Beachtung der Wirtschaftlichkeit ein Ausbau der Fernwärme im Stadtgebiet und möglicherweise auch im Landkreis geplant.



Im Hackschnitzelwerk

FERNWÄRME AUS REGENERATIVEN ENERGIEN

Die erste von den Stadtwerken Amberg im Jahr 2006 errichtete und im Oktober desselben Jahres in Betrieb genommene Hackschnitzelheizung versorgt seitdem den Betriebshof und die Stadtgärtnerei der Stadt Amberg. Die Wärmeleistung der Anlage beträgt 500 kW. Für Spitzenzeiten und Reservezwecke wurden zudem zwei Erdgas-kessel mit je 375 kW Leistung eingebaut. Die Baukosten der Heizanlage betrugen etwa 275.000 Euro. Die Lieferung der Hackschnitzel erfolgt aktuell über die Biomasse Ens-dorf GmbH durch das städtische Forstamt.

Eine weitere Anlage errichteten die Stadtwerke im Jahr 2010 im Schulviertel Drei-faltigkeit. Die dort aufgestellte Hackschnitzelheizung besitzt eine Wärmeleistung von 850 kW. Rund 80% der erforderlichen Wärmeenergie können so aus dem regenerativen Brennstoff Holz für die Abnehmer bereitgestellt werden. Die restliche Energie wird in bereits vorhandenen dezentralen Erdgas-Spitzenlastkesseln vor Ort erzeugt, die auch

als Reserveversorgung eingesetzt werden können. Das Gregor-Mendel-Gymnasium samt Turnhalle, die Dreifaltigkeitsschule und das Berufliche Schulzentrum werden aktuell mit umweltfreundlicher Fernwärme versorgt. Durch die praktische Umset-zung des Vorhabens tragen die Stadtwerke Amberg wieder ein Stück zum „regionalen Klimaschutz“ und zur Wertschöpfung vor Ort bei. Auch jeder Abnehmer, der sich für einen Fernwärmeanschluss entscheidet, reduziert CO₂-Emissionen und unterstützt damit die Ziele des Klimaschutzes.

CONTRACTING-PROJEKTE

Neben dem Bereich der Fernwärme verfolgen die Stadtwerke seit dem Jahr 2004 Wärme-Contracting-Projekte mit verschiedenen Amberger Schulen. Hierbei erneuern die Stadtwerke die Heizanlagen der Vertragspartner und beliefern diese mit Primärenergie.

Zu den Contracting Partnern gehören seit 2004 die Realschule in der Fuggerstraße und das Gregor-Mendel-Gymnasium samt Turnhalle, wobei hier die Gasbefuerung nur zu Reservezwecken dient. Ein Jahr später folgten die ehemalige Schule in Luitpoldhöhe, die Barbara- und Willmannschule und das Erasmusgymnasium. Im Jahr 2006 schlossen sich weitere Schulen, die Dreifaltigkeitsschule und die Turnhalle der Wirtschaftsschule sowie das städtische Bauamt an. Der letzte Contracting-Vertragspartner war im Jahr 2009 die Städtische Wirtschaftsschule.



Material aus dem Hackschnitzelwerk

Imbetriebnahme Hackschnitzelheizung Betriebshof Stadt Amberg, 2006



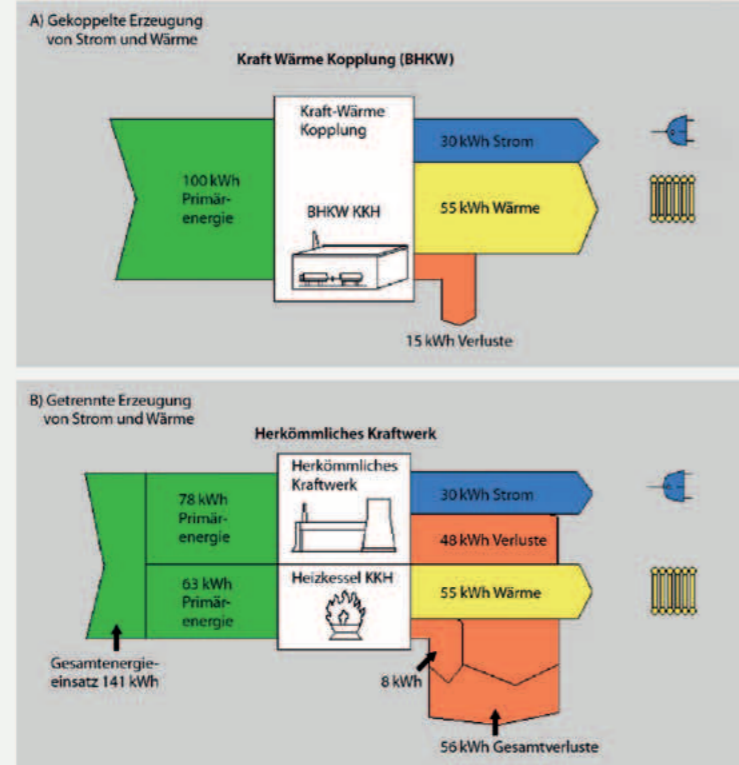
Blockheizkraftwerk GMG (2004 errichtet)

Elektrische Leistung: 5,5 kW
 Thermische Leistung: 12,5 kW
 Brennstoffnutzung: 88 %
 Primärenergieeinsparung: 36 %
 Laufzeit jährlich: ca. 4000 Std.
 Stromerzeugung: ca. 22 000 kWh

Entspricht in etwa dem Jahresverbrauch von 7 Haushalten.



Gegenüberstellung:





Hauptsammler in Urspring



Hochbehälter Am Anger



Wassernetz Amberg



Wasserwerk Engelsdorf, 2007



Heute Fledermausquartier, ehemals alter Mittelzonenbehälter – Nutzungsänderung 1992



Anschluss des Ortsteiles Krumbach an die Amberger Wasserversorgung, 2004

DIE GESCHICHTE DES WASSERS

Wasser – Trinkwasser – gibt es in Amberg seit jeher. Die ersten Anwohner des Siedlungsgebietes an der Vils, der späteren Stadt Amberg, deckten ihren Wasserbedarf Überlieferungen zufolge aus verschiedenen Quellen, wie zum Beispiel der Fürstenquelle in der Wingershofer Straße, dem Lindenbrünnerl und weiteren kleineren Quellen. Um das Jahr 1559 gab es in der Stadt schon ca. 42 öffentliche sowie 243 private Schöpfbrunnen, welche mit Säulen, Figuren und Ornamenten verziert waren. Die Benutzung der Brunnen war nicht kostenlos. Das „Amberger Gesetzbuch“ schrieb die Abgabe des sogenannten „Prunnngelts“ vor, das einmal im Quartal entrichtet werden musste.

AMBERGS ERSTE WASSERLEITUNG

Schon sehr früh, im Jahr 1501, errichteten die Amberger in Zusammenarbeit mit dem Kurfürsten ihre erste Wasserleitung. Diese bestand damals aus durchbohrten Kiefernstämmen und versorgte vom Lindenbrünnerl aus große Becken im städtischen Krankenhaus, am Marktplatz und im kurfürstlichen Schloss. In den darauf folgenden Jahren wurden weitere Zuleitungen zum Rathaus und einigen Bürgerhäusern verlegt. Im Schloss erfolgte der Anschluss der beiden Küchen, der Metzgerei und zweier Springbrunnen. Das Wasser in Amberg floss. Aber leider nicht lange. Die Lebensdauer der Holzleitungen ließ zu wünschen übrig. Lediglich 10 bis 15 Jahre konnten die „Rohre“ verwendet werden. Deshalb wurden sie im Jahr 1576 durch Bleirohre ersetzt. Diese hatten mehrere Vorteile. Zum einen konnten sie leichter verlegt und verbunden werden, zum anderen waren sie anscheinend unendlich haltbar (Bleivergiftungen waren damals noch unbekannt). Nach einem Schlossbrand im Jahr 1644 wurde eine weitere Leitung ins kurfürstliche Schloss verlegt. Ebenso schlossen sich noch der Pfarrhof, das Salzamtsgebäude am Marktplatz, das Paulanerhaus sowie das Salesianerinnenkloster an die „öffentliche Wasserleitung“ an. Das Wasser sprudelte in großen Mengen aus der starken Quelle, dem sogenannten Lindenbrünnerl. Jenes war übrigens seit jeher im Besitz der Stadtgemeinde.

Da das Leitungsnetz noch sehr übersichtlich und eher der höheren Gesellschaft vorbehalten war, versorgte sich der Großteil der Bevölkerung und des Militärs nach wie vor aus öffentlichen und privaten Pumpbrunnen. Die Versorgung war jedoch nicht immer ungefährlich. Durch die dicht besiedelte Altstadt – damals gab es noch Kasernen innerhalb der Stadtmauer – das viele Vieh und die mangelnde Hygiene wurde oftmals das Grundwasser verunreinigt. Häufig auftretende Typhusepidemien mit vielen Toten waren die Folge. Im Jahr 1890 griff die Krankheit derart um sich, dass das Militär mit der Verlegung der Garnison drohte – im Bereich der Kavallerie blieb es nicht bei Drohungen –, sollte sich die Qualität des Trinkwassers nicht alsbald verbessern. Die Stadt Amberg konnte sich der notwendigen Hygiene einer modernen Wasserversorgungsanlage nicht mehr verschließen. Zwei Jahre später war es endlich soweit. Der Bau der ersten zentralen Wasserversorgung wurde begonnen.

1559: Zu jener Zeit besaß die Stadt Amberg 42 öffentliche sowie 243 private Schöpfbrunnen.

1501: Amberger errichten in Zusammenarbeit mit dem Kurfürsten ihre erste eigene Wasserleitung vom Lindenbrünnerl zum städtischen Krankenhaus, zum Marktplatz und zum kurfürstlichen Schloss.

1872: Erste Überlegungen des Stadtmagistrats zum Bau eines eigenen Wasserwerks.

1892: Beginn des Baus der ersten zentralen Wasserversorgung. Gefasst werden sollten vier Quellen des Krumbachs in der Nähe der Ortschaft Urspring.

1893: Für die Zuleitung vom Quellgebiet zur Stadt war ein Graben von ca. 8 bis 10 km Länge und teilweise 8 m Tiefe notwendig. Dieser endete am neu errichteten Hochbehälter „Am Anger“.

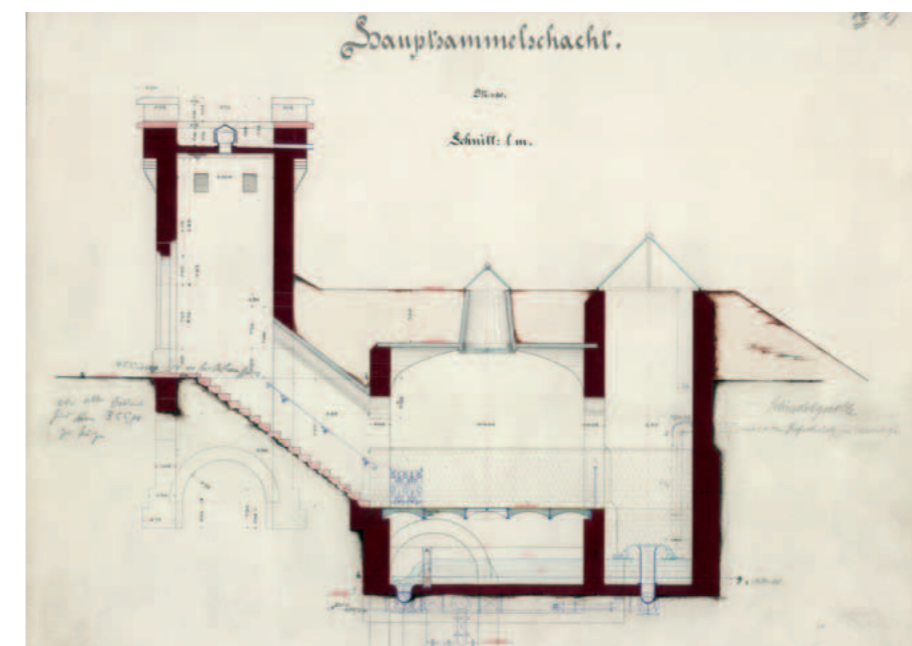
1893: Im Herbst waren die Bauarbeiten fertiggestellt. Insgesamt wurden 22.500 m Rohrleitung verlegt. Die Gesamtkosten beliefen sich auf ca. 750.000 Goldmark.

04.02./06.02.1893: Unterzeichnung eines Wasserlieferungsvertrags zwischen dem Stadtmagistrat und der königlichen Eisenbahngesellschaft.

1911: Beschluss zur Erschließung einer weiteren Quelle bei Lengenthal. Die geschätzten Kosten lagen bei ca. 400.000 Mark. Realisiert wurde das Vorhaben jedoch erst zwei Jahre später.

1926: Einbau zweier Entsäuerungs- bzw. Enteisenungsanlagen im Pumpwerk bei Urspring.

1928: Errichtung eines Pumpwerks Am Anger zur Versorgung der Mittel- und Hochzone.



Wassersammelschacht-Schnitt

1928: Der Wasserverbrauch eines Bürgers lag bei 90,2 Litern pro Tag. Bei 26.868 Einwohnern waren das insgesamt 2.400.000 Liter täglich!

1944: Notfallverordnung der Stadt zum Schutze der Wasserversorgung bei Zerstörung der Wasseranlagen

1945: Durch den Zustrom von Flüchtlingen und Evakuierten vervierfachte sich der Wasserverbrauch im Vergleich zu den Jahren 1935/36.

1947: Beschluss zur Erschließung der Fürstenquelle als dritter Wasserförderungsanlage

1950: Einführung eines Reparatur-Bereitschaftsdienstes

1951: Beginn der Bohrungen hinter den Siemenswerken. Das Pumpwerk „Süd“ wurde fünf Jahre später in Betrieb genommen.

1958: Beschluss zum Bau einer Wassergewinnungsanlage im Raum Paulsdorf

1965: Offizielle Inbetriebnahme der neuen Wassergewinnungsanlage in Engelsdorf bei Paulsdorf. Diese deckte etwa 75 bis 80 Prozent des gesamten Wasserbedarfs.

1974: Neben den eigenen Wassergewinnungsanlagen waren ab dem 01. Januar auch die Anlagen der eingemeindeten Ortschaften der Stadt im Eigentum der Stadtwerke.

1976: Neubau eines Pumpwerks im Industriegebiet „Nord“

1979: Errichtung des Wasserbehälters „West“ bei Eglsee

1983: Bau eines neuen Wasserbehälters in der Hochzone

22.03.2006: Eröffnung des ersten Amberger Wasserwanderwegs

2007: Errichtung zweier weiterer Brunnen im Wasserwerk Engelsdorf, Tiefe: BR VI 116 m, BR VII 134 m

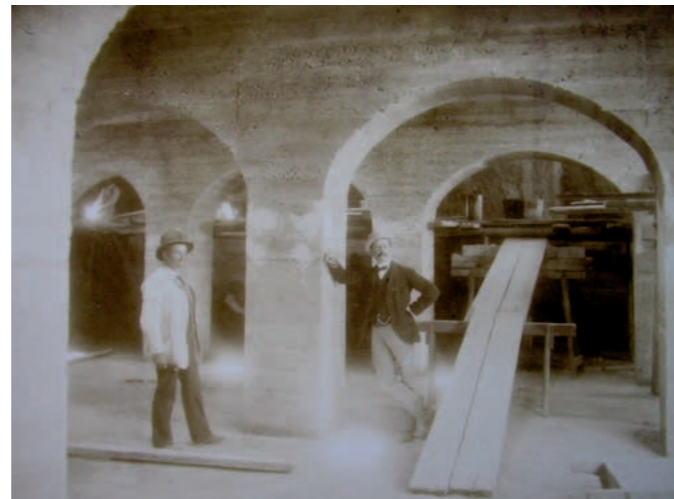
DAS ERSTE AMBERGER WASSERWERK – ERSCHLIESSUNG DER URSPRINGER QUELLE

Der Stadtmagistrat machte sich schon seit dem Jahr 1872 Gedanken über den Bau eines eigenen Wasserwerks. Es gab Überlegungen, Untersuchungen und Berechnungen über die Wahl des Bezugsortes, die Quellfassung und die Hebung des Wassers. Aufgrund der hohen Kosten wurden die Pläne allerdings immer wieder verworfen. Zuerst tendierte die Stadtgemeinde zur Versorgung aus der nahe gelegenen Fürstenquelle. Die Unterhaltskosten wären allerdings immens gewesen, denn das Wasser hätte mit Pumpen gefördert werden müssen. Letztendlich fiel die Entscheidung für die Fassung von vier Quellen des Krumbachs in der Nähe der Ortschaft Urspring (Merkquelle, Weißbrunnquelle, Reblerquelle, Schindlquelle). Das Besondere an diesen Quellen war nicht nur das einwandfreie Wasser, sondern auch der Umstand, dass das Wasser in freiem Gefälle in die Stadt Amberg floss. Im Jahr 1892 übergab die Stadtverwaltung das Projekt an den Ingenieur Kullmann aus Offenbach. Ziel war die Verlegung von Wasserleitungen und Kanälen in der Innenstadt sowie in Teilen des städtischen Umfelds.

Gleichzeitig mit den innerstädtischen Leitungen musste die Zuleitung vom Quellgebiet in die Stadt gebaut werden. Hierzu war ein Graben von ca. 8 bis 10km Länge und teilweise 8 m Tiefe notwendig, in dem dann die 25–30 cm starken gusseisernen Rohre verlegt wurden. Viele hundert Arbeiter, darunter etliche Italiener, waren tagtäglich mit Schaufel, Pickel und Schubkarre zugange. Die Zuleitung endete am neu errichteten Hochbehälter (Wasserspeicher) „Am Anger“. Dieser besaß ein Fassungsvermögen von etwa 1.500 m³. Von dort aus verliefen zwei Leitungen ins Stadtgebiet. Eine erreichte die Stadt beim Vilstor und versorgte die Gebiete rechts der Vils. Die andere verlief durch das Ziegeltor in die Stadt und versorgte die Viertel links der Vils. Das Spezielle an der Amberger Wasserleitung war der natürliche Druck, mit dem das Wasser aus den Leitungen sprudelte. Denn aus den Quellen lief das Wasser in einem natürlichen Gefälle zum Hochbehälter, wo es gefasst und durch die bereits beschriebenen Leitungen ins Stadtgebiet transportiert wurde. Aufgrund der hohen Lage des Hochbehälters erhielt das Wasser einen derartigen Druck, dass es die obersten Geschosse der Häuser und auch die meisten Gebäude der neuen Stadtteile erreichte. Amberg besaß eine natürliche „Hochdruckleitung“! Nach 18 Monaten, im Herbst 1893, waren die Bauarbeiten fertiggestellt. Insgesamt wurden 22.500 m Rohrleitung verlegt. Die Gesamtkosten beliefen sich auf ca. 750.000 Goldmark.



Errichtung des Hochbehälters Am Anger



Hochbehälter Am Anger



Hauptsammler in Urspring, Zugang „damals“



Hauptsammler in Urspring, Zugang „heute“



Zugang des Hochbehälters Am Anger „damals“



Zugang des Hochbehälters Am Anger „heute“



Urspring, Bauarbeiten

Am 02.10.1893 fand die feierliche Einweihung der ersten zentralen Wasserversorgung mit einem „Wasserfest“ statt. Nach dem Festgottesdienst zogen die Schulkinder – diese hatten aufgrund des besonderen Ereignisses schulfrei – singend mit den weiteren Gästen zum Hochbehälter „Am Anger“. Geladen waren neben den Gemeindebevollmächtigten alle, die sich am Bau beteiligt hatten, und sogar der damalige Regierungspräsident Dr. Ziegler war erschienen. Es muss für die Stadt Amberg ein besonders feierlicher Moment gewesen sein, als Ingenieur Kullmann mit Feuerwerk und Fanfarenklängen vor der Augen der Festgäste zum allerersten Mal die Ventile der drei Einflussrohre am Hochbehälter öffnete. Das Wasser sprudelte sofort aus den Leitungen und pünktlich zur Mittagszeit floss es in gleichmäßigen Strömen aus allen geöffneten Hähnen in der Stadt. „Wasser marsch!“ hatte für die Amberger ab diesem Tag eine ganz neue Bedeutung!

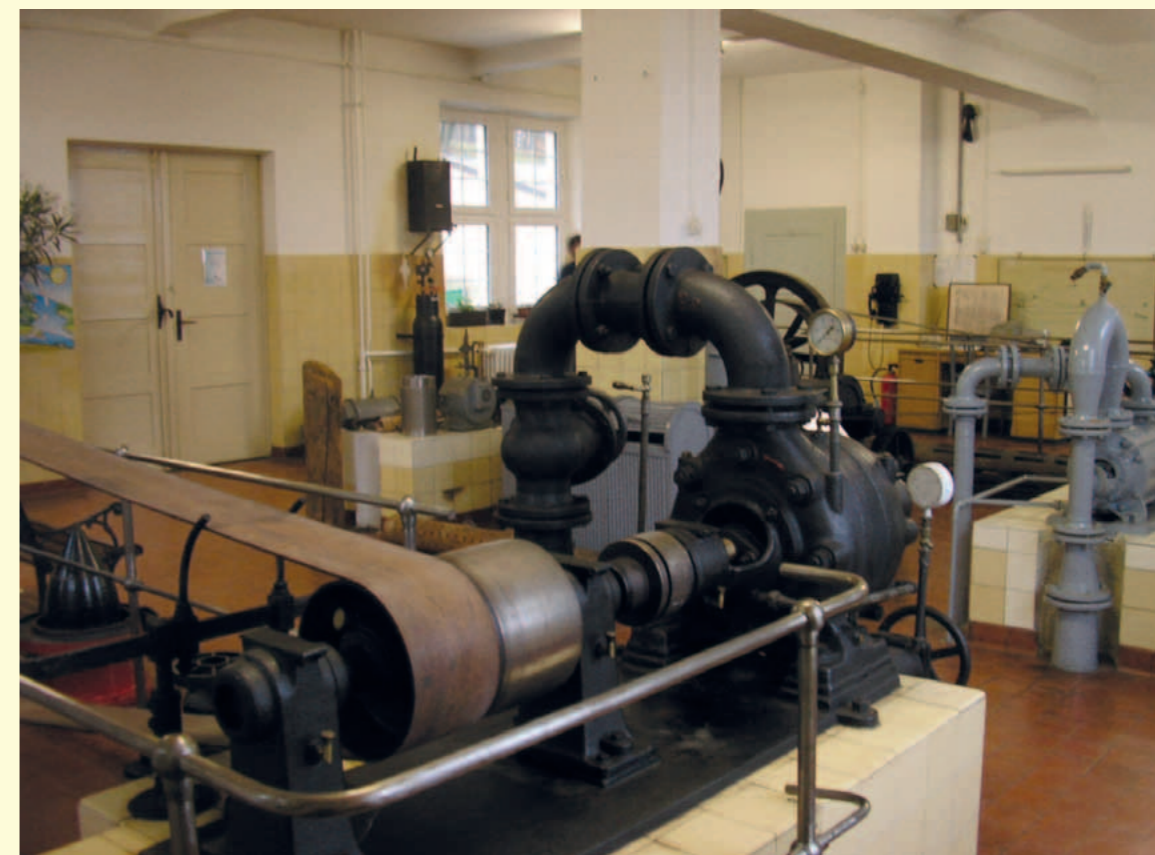
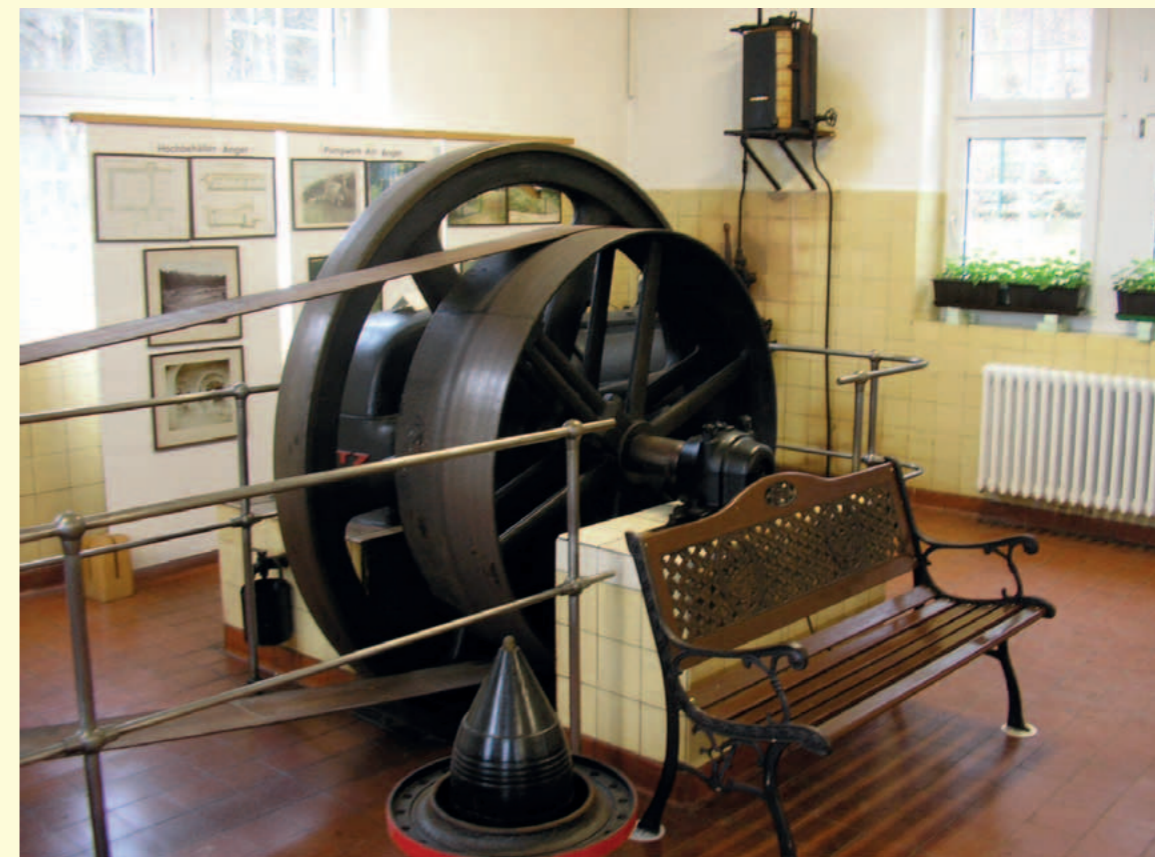
DIE AMBERGER UND DAS WASSER

Die Sicherung der Leitungen und Wassermesser oblag jedem Hausbesitzer selbst. Als im Jahr 1893 der erste Frost auftrat, sah sich die Stadtgemeinde dazu veranlasst, die Bürger in einer Bekanntmachung nochmals auf ihre Sicherungspflicht hinzuweisen: „Der Eintritt des Frostwetters gibt Veranlassung, die Hausbesitzer an die Sicherung der Leitungen und der Wassermesser zu erinnern, da sie nach § 8 der Wasserabgabeordnung für Frostschäden aufzukommen haben. Da wo die Leitungen durch nicht frostsichere Räume führen, sind dieselben durch Umhüllungen mit schlechten Wärmeleitern (z. B. Tuchstreifen, Kästen mit Sägespänen verfüllen etc.) zu schützen. Bei stärkerer und dauernder Kälte empfiehlt es sich, bei Eintritt der Nacht entweder die ganze Installation am Ventil hinter dem Wassermesser zu entleeren oder in dem höchsten Stockwerke einen Hahn laufen zu lassen. Bei letzter Maßregelung wird bemerkt, dass einfaches Tropfenlassen oder ein dünner Strahl nicht immer die beabsichtigten Erfolge haben, vielmehr ist es gut, den Auslauf so zu stellen, dass in der Minute etwa ein Liter Wasser läuft. (...) Eingefrorene Leitungen kann man versuchen mit einer Löthflamme aufzuthauen“¹².

Zu den vielfältigen Wasserabnehmern zählte unter anderem auch der Amberger Bahnhof. In einem handschriftlichen Vertrag vom 04.02./06.02.1893 zwischen dem Stadtmagistrat und der königlichen Eisenbahngesellschaft verpflichtete sich die Stadt zur Lieferung des notwendigen Nutz- und Trinkwassers. Weiterhin wurden eine Mindestabnahme von 15.000 m³ und eine jährliche Minimalsumme von 1.500 Mark vereinbart.

NEUE QUELLEN BEI LENGENLOH

Im Laufe der folgenden Jahre stieg der Wasserverbrauch durch die wachsenden Einwohnerzahlen stetig an. Bald hatten die Quellen in Ursprung ihre Kapazitäten erreicht, und auch eine Vergrößerung hätte den hohen Bedarf nicht decken können. Eine neue Quelle musste erschlossen werden. Auf Empfehlung des königlichen Wasserversorgungsbüros führte der Stadtmagistrat in den Jahren 1909 und 1910 verschiedene Quellwasserbohrungen in Lengenthal, Gärbershof und an den Rändern Ammerthals durch. Einzig die Bohrversuche bei Lengenthal waren erfolgreich. Das dort gefundene Wasser überstieg sogar den Bedarf der Stadt. Im Jahr 1911 erging der Regierungsbeschluss zum Bau der neuen Wasserversorgungsanlage: „Die Wasserschüttung der städt. Wasserleitung genügt nicht mehr dem Bedarf, wie sich daraus ergibt, dass zum Besprengen der Straßen Vilswasser verwendet werden soll. Eine Erweiterung der Wasserversorgungsanlage durch Beileitung von Wasser aus dem sog. Ammerthalgrunde ist in Aussicht genommen und das kgl. Wasserversorgungsbureau bereits mit der Ausarbeitung eines bezüglichen Projektes betraut“¹³. Die geschätzten Kosten lagen bei ca. 400.000 Mark. Die Vergabe der Bauleitplanung an Herrn Michael Fehn, königlichen Bauführer aus Bamberg, erfolgte allerdings erst zwei Jahre später. Fehn übernahm den Ausbau der zwei 70 m tiefen Filterbrunnen und die Errichtung des Pumpwerks und des Pumphauses. Anders als in Ursprung musste hier das Wasser mit Dieselmotoren (62 PS) maschinell aus den Brunnen gefördert werden. In einer 3 km langen Rohrleitung mit 30 cm Durchmesser erreichte es die Stadt Amberg und versorgte neben der Altstadt über ein Druckerhöhungspumpwerk im Sebastiansviertel auch die höher gelegene Möhlkaserne. Die Maximalleistung der Pumpanlage lag bei 100 Litern in der Sekunde, gefördert wurden jedoch nur 50 Liter in der Sekunde.



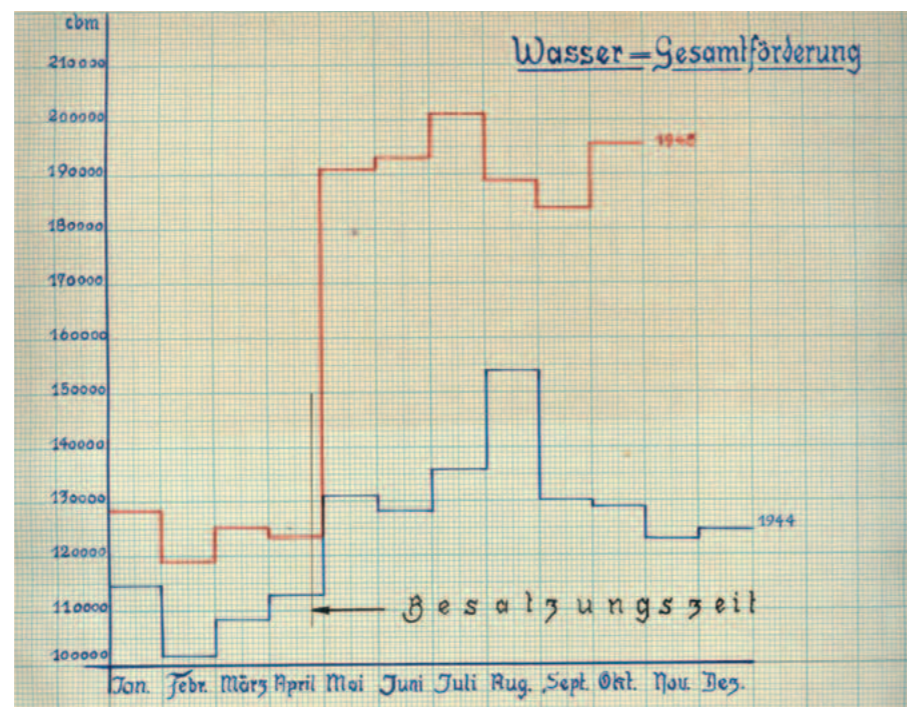
Museum Am Anger

War das eine Pumpwerk fertiggestellt, musste am anderen weitergearbeitet werden. 33 Jahre nach Inbetriebnahme der Urspringer Quellen waren die Hauptzuführungsleitungen wie auch die Verteilungsleitungen aufgrund des hohen Kohlensäure- und Eisengehalts im Trinkwasser derart verkrustet, dass die Förderfähigkeit stark nachließ. Zur Behebung dieses Missstandes errichtete die Stadt in Zusammenarbeit mit dem Landesamt für Wasserversorgung in München zwei Entsäuerungs- bzw. Enteisungsanlagen. Die nördlich gelegene konnte 76 m³ Wasser, die südliche 52,5 m³ Wasser pro Stunde fördern. Da die Anlagen mit Strom betrieben werden mussten, wurde eigens eine Hochspannungsleitung nach Urspring verlegt.

Das Wasserversorgungsnetz erweiterte sich immer mehr. Nur einige wenige Haushalte, z. B. in der Langen Gasse und Hinter der Mauer, und einzelne Betriebe, etwa die Gebr. Baumann, die Malteserbrauerei und die Malzfabrik Greger, waren nicht an die städtische Wasserleitung angeschlossen. Während die Bewohner dieser Haushalte ihr Wasser aus öffentlichen Schöpfbrunnen holten, versorgten sich die Betriebe über eigene Tiefbrunnen. Diese hatten sie anlässlich des herrschenden Wassermangels im Stadtrohrnetz vor dem Ersten Weltkrieg erbaut. Bis auf diese wenigen Ausnahmen nahm die Zahl der Wasserabnehmer jedoch stetig zu. Zur Versorgung der Mittel- und Hochzone (mittlerer und oberer Berggürtel am Mariahilfberg) errichtete die Stadt im Jahr 1928 das Pumpwerk Am Anger. Dieses speiste die Behälter am Mariahilfberg mit zweimal 1.500 m³, 125 m³ und 60 m³ Fassungsvermögen in der Mittel- und Hochzone. Von dort aus wurde das Wasser in das Berg- und Dreifaltigkeitsviertel und später nach Klein-Raigering weitergeleitet. Der durchschnittliche Wasserbrauch eines Bürgers lag damals bei 90,2 Litern pro Tag, bei 26.868 Einwohnern waren das insgesamt 2.400.000 Liter täglich!

DIE ZEIT DES ZWEITEN WELTKRIEGS

Als im Jahr 1939 der Zweite Weltkrieg ausbrach, empfahl der Deutsche Gemeindegtag zur Sicherstellung der Wasserversorgung die Bewachung der Wasserfassungsanlagen und Maschinen. Die Angst vor Vergiftung oder Verseuchung des Wassers durch den Feind z. B. mit Typhus- oder Choleraerregern war sehr groß. Zur Bewachung wurden oftmals Werksangehörige zu Hilfspolizeibeamten ernannt und mit Waffen ausgerüstet. Neben dem Schutz der Anlagen musste sich die Stadt Amberg überdies um eine ausreichende Wasserversorgung kümmern. Infolge der Luftschutzmaßnahmen und der damit verbundenen Schaffung von Wasservorräten stieg der Wasserverbrauch der Bürger erheblich an. Anscheinend sicherten sich diese für die Nächte größere Bestände in Eimern und Töpfen. Im Verlauf des Krieges wurde ein sparsamer Umgang mit Wasser immer notwendiger. Zur Vorbeugung eines Wassermangels durften die Leiter der Wasserwerke ab dem Jahr 1943 die Benutzung des Wassers über den leiblichen Bedarf hinaus einschränken und untersagen. Dazu gehörte etwa das Sprengen des Rasens oder Ziergartens, das Autowaschen und



Wasser-Gesamtförderung (StadtAAm, ZG III, Nr. 3063)

der Springbrunnenbetrieb. Des Weiteren erließ die Stadtgemeinde im darauffolgenden Jahr eine Notfallverordnung zum Schutze der Wasserversorgung bei Zerstörung der Wasseranlagen. In diesem Fall sollte auf die Privatbrunnen, die beispielsweise bei den Gebr. Baumann, bei der Luitpoldhütte AG oder der Brauerei Winkler derzeit noch in Betrieb waren, zurückgegriffen werden. Eine Zerstörung der Anlagen blieb Gott sei Dank aus, allerdings „explodierte“ nach Kriegsende der Wasserverbrauch. Der Zustrom von Flüchtlingen und Evakuierten führte zu einer beträchtlichen Erhöhung der Einwohnerzahl Ambergs – die amerikanischen Besatzungstruppen nicht eingerechnet. Dies hatte zur Folge, dass sich der Wasserverbrauch im Vergleich zu den Jahren 1935/36 vervierfachte! Das Pumpwerk in Lengenloh war Tag und Nacht in Betrieb. Durch den Mehrverbrauch an Wasser verstärkten sich folglich die Arbeiten im Werk und bei Installationen. Hier machte sich indes ein Arbeitskräftemangel bemerkbar. So waren im Werk etwa 80 Prozent des alten Stammpersonals durch Alter, Tod oder Krieg ausgefallen. Ersatzkräfte mussten ständig neu angelernt werden, allerdings ließ ihr Arbeitseifer zu wünschen übrig. Hinzu kam auch noch der Ausfall von Beamten und Angestellten durch die sogenannten Entnazifizierungsprogramme.

DIE FÜRSTENQUELLE

Im Jahr 1947 fiel, um den steigenden Wasserbedarf zu decken, die Entscheidung zur Erschließung der Fürstenquelle als dritter Wasserförderungsanlage. Die im Mai 1948 in Betrieb genommene Anlage war sehr modern und lieferte das Wasser mit einer Leistung von 50 Litern pro Sekunde unter dem Flussbett der Vils hindurch bis zum Schießstätteweg. Da sich die Quelle inmitten des Stadtgebiets befand und das Wasser dadurch großen Verunreinigungen ausgesetzt war, musste es vor der Verteilung im Netz stark chloriert werden. Das Förderwerk der Fürstenquelle galt deshalb nur als Not- bzw. Zwischenlösung.

Als im August und September des Jahres 1950 in Amberg eine Typhusepidemie ausbrach, vermutete das Gesundheitsamt die Ursache im Wasser. Im September erreichte die Krankheit mit 182 Fällen ihren Höhepunkt, woraufhin das Gesundheitsamt die vorübergehende Stilllegung der Lengenloher Brunnen und der Fürstenquelle anordnete. Ob das Wasser wirklich Schuld an der Epidemie hatte, wurde nie geklärt. Im Oktober war das Schlimmste überstanden und die Quellen und Brunnen konnten wieder in Betrieb genommen werden. Um eine weitere Infektion bzw. nochmalige Ausbreitung der Krankheit zu verhindern, wurde das Wasser ständig überprüft und durch ausreichende Chlorierung vorbehandelt.

DER BEREITSCHAFTSDIENST

Störungen und Schäden blieben natürlich auch im Amberger Stadtrohrnetz nicht aus. Damit diese umgehend behoben werden konnten, führten die Stadtwerke im Jahr 1950 einen Reparatur-Bereitschaftsdienst ein. Die Störungsmeldungen der Bürger gingen bei der örtlichen Polizeiwache ein und wurden von dieser an den Bereitschaftsbediensteten weitergeleitet. Folgende Anordnung wurde hierzu erlassen: „Der Bereitschaftsdienst soll seine Freizeit möglichst in oder nahe seiner Wohnung verbringen. Auf jeden Fall hat er dafür Sorge zu tragen, dass er jederzeit schnellstens zu erreichen ist, und hat beim Fortgang von zu Hause (...) sofort bei der Polizeiwache zu melden, wohin er sich begibt. Wenn sich der Bereitschaftsdienst z.B. von einer Wirtschaft in ein anderes Lokal (...) begibt, dann hat er dies nicht in der ersten Wirtschaft zu unterlassen, sondern hat bei seinem Weggang von der ersten Wirtschaft der Polizeiwache mündlich oder telefonisch den neuen Aufenthaltsort (...) unverzüglich mitzuteilen“¹⁴.
Na dann, Prost!

DER BAU DES BRUNNENS „SÜD“

Am 13. Juni 1951 begann die Stadt Amberg mit der Bohrung eines neuen Brunnens hinter den Siemenswerken. Es dauerte fast ein Jahr, bis dort Wasser gefunden wurde. Zum Bedauern der Stadt erfüllten sich die Hoffnungen, auf eine übergroße Wassermenge zu stoßen, nicht. Allerdings waren Menge und Beschaffenheit des Wassers ausreichend für einen Ausbau des Brunnens. In Betrieb genommen werden konnte das Pumpwerk Süd im Jahr 1956. Es versorgte zum Beispiel die Metzerkaserne (heute Leopoldkaserne) und den Schlachthof. Die Fürstenquelle wurde im Jahr darauf stillgelegt und diente ab diesem Zeitpunkt lediglich als Reserve.



Wasserleitungsbau am Wingershofer Tor



Brunnen VI, Freihölzer Forst

DAS WASSERWERK IN ENGELSDORF

Durch den Bau des Brunnens war das Wasserproblem in Amberg keineswegs gelöst. Der Brunnen „Süd“ war keine Dauerlösung, und die Anlage in Lengenloh litt bereits unter Alterserscheinungen. Dass die Wasserversorgung in Amberg unzureichend war, sah auch das Landesamt für Wasserversorgung in München. In einem Schreiben empfahl es der Stadt Amberg den Bau einer neuen Wassergewinnungsanlage im Raum Paulsdorf. Geplant war ein modernes Pumpwerk mit Hochbehälter und dazugehörigen Leitungen. Die Kosten sollten bei etwa 3 Mio. DM liegen. Am 11. Juli des Jahres 1958 wurde im Stadtrat der Beschluss zum Bau der neuen Anlage bei Engelsdorf gefasst: „Die mächtige Überdeckung durch Sand und Tone und die günstige Untergrundstruktur, in erster Linie mürbe Sandsteine, sollten eine hygienisch einwandfreie und ausreichende Wassergewinnung ermöglichen“ (Adressbuch der Stadt Amberg, 1969). Im darauffolgenden Jahr begannen die Bohrungen für fünf Brunnen – später wurden nur vier Brunnen ausgebaut – in Tiefen bis zu 200 m. Neben den ausgebauten Brunnen entstand vier Jahre später das eigentliche Wasserwerk mit Gewinnungs-, Aufbereitungs-, Entsäuerungs- und Filteranlagen sowie einer Mess- und Steuerwarte. Zur Speicherung des Wassers errichtete die Stadt den neuen Hochbehälter „Am Südhang“ mit einem Fassungsvermögen von 7.000 m³. Über eine vier Kilometer lange Rohrleitung mit einem Durchmesser von 50–60 cm war dieser mit den Brunnen in Engelsdorf verbunden und versorgte über eine weitere Leitung das Stadtgebiet.

Die Inbetriebnahme des Hochbehälters erfolgte bereits 1962, also drei Jahre vor Fertigstellung des Wasserwerks. Durch ihn erhöhte sich die Speicherkapazität von 3.185 m³ auf 10.185 m³. Zur Verbesserung der Druckverhältnisse in den städtischen Rohrleitungen wurde des Weiteren eine Ringleitung mit einem Durchmesser von 40 bis 50 cm um die Stadt verlegt. Sie galt als Hauptschlagader der Amberger Wasserversorgung. Nach sechs Jahren war es endlich soweit: Die neuen Wassergewinnungsanlagen in Engelsdorf bei Paulsdorf konnten in Betrieb genommen werden. Der offizielle Start war am 27.08.1965, die Einweihung erst im Mai des darauffolgenden Jahres. Zwischenzeitlich wurden die Anlagen jedoch bereits genutzt. Im Sommer 1964 trat ein derartiger Spitzenbedarf ein, dass sich die Stadt gezwungen sah, das noch im Bau befindliche Werk kurzfristig zur Deckung des hohen Wasserbedarfs einzusetzen. Die halbfertigen Anlagen steuerten damals lediglich 1 Prozent der gesamten Wassermenge bei, aber immerhin. Das Werk in Engelsdorf wurde schließlich Ambergs größter Wasserlieferant. Es förderte ab dem Jahr 1966 etwa 75 bis 80 Prozent des gesamten Wasserbedarfs, der Rest floss aus den Quellen in Ursprung zu. Die Gesamtkosten des Baus lagen bei insgesamt ca. 9 Mio DM. Die Brunnenanlage „Süd“ wurde 1965 stillgelegt und 1981 zum Notbrunnen ausgebaut, das Pumpwerk in Lengenloh wurde als Reservepumpe erhalten.

DAS VERSORGUNGSGEBIET

Die Stadt Amberg wuchs und mit ihr das Wasserleitungsnetz, bedingt durch die Erschließung neuer Baugebiete. Neben den eigenen Anlagen waren ab dem 01.01.1974 auch die Wassergewinnungsanlagen der eingemeindeten Ortschaften im Eigentum der Stadtwerke. Ausgenommen war hierbei aufgrund der fehlenden Vermögensauseinandersetzung noch der Gemeindeteil Krumbach, der von der Gemeinde Kümmersbruck mit Wasser beliefert wurde. Dieser Anschluss ans städtische Netz erfolgte erst 26 Jahre später im Jahr 2005. Neben dem Stadtgebiet versorgten die Stadtwerke damals die Ortschaften Hiltersdorf, Paulsdorf, Altenricht und Immenstetten. Ab dem Jahr 1979 bezogen auch Teile von Kienlohe sowie ab 1980 die Gemeinde Poppenricht für ihre Ortsteile Traßberg, Altmannshof und Speckmannshof und ab 1981 weitere Ortsteile der Gemeinde Freudenberg ihr Wasser von den Stadtwerken. Zur Versorgung der Ortschaften Karmensölden, Schäflohe und Fiederhof erhielten die Stadtwerke das Wasser vom Zweckverband „Illschwanger Gruppe“, zur Versorgung der Ortsteile Luitpoldhöhe und Neuricht wurde das Wasser bis 1980 von der Luitpoldhütte geliefert. Eine städtische Versorgung der Gebiete war bis dahin nicht möglich gewesen.

Neben der Verlegung von neuen Leitungen wurden ferner die Wassergewinnungsanlagen der Stadt kontinuierlich erweitert, wie etwa im Jahr 1976 durch den Neubau eines Pumpwerks im Industriegebiet „Nord“, im Jahr 1979 mit der Errichtung des Wasserbehälters „West“ bei Eglsee und 1983 durch den Bau des neuen Wasserbehälters in der Hochzone bei der Rodelbahn am Mariahilfberg. Mit einem Volumen von 500 m³ ersetzte er die beiden in die Jahre gekommenen Hochzonenbehälter (errichtet 1900 mit 60 m³ und 1930 mit 120 m³).



Wasserwerk in Engelsdorf, 2007



Mittelzonenbehälter



Hochzonenbehälter



Hochbehälter Südhang „außen“



Hochbehälter Südhang „innen“



Heute Fledermausquartier, ehemals alter Mittelzonenbehälter – Nutzungsänderung 1992

INVESTITIONEN IN DIE ZUKUNFT

Über all die Jahre blieb das Wasserwerk in Engelsdorf Hauptwasserversorger der Stadt. Im Jahr 1991 lieferte es ca. 80 Prozent des Wasserbedarfs und wurde deshalb nicht zu unrecht Hauptwasserwerk genannt. Die Stadtwerke sahen in diesem Gebiet die Zukunft der Amberger Wasserversorgung und erweiterten die Anlagen beträchtlich. Im Jahr 1991 wurde der alte Mittelzonenbehälter auf dem Mariahilfberg durch einen in unmittelbarer Nähe gebauten Wasserspeicher ersetzt. Der alte Behälter wurde zu einem Fledermausquartier umfunktioniert. Im Jahr 1997 konnte die zweite Einspeiseleitung nach Amberg fertiggestellt werden, und im Jahr 2007 wurden zwei neue Brunnen errichtet, die die Wasserversorgung für die nächsten Jahrzehnte sicherstellen sollen. Wie immens wichtig dieses Pumpwerk und vor allem die zweite Einspeiseleitung für die Versorgung der Stadt Amberg waren und sind, zeigte sich im Jahre 1987, als es in einer Zulaufleitung zur Stadt unmittelbar vor dem Hochbehälter „Südhang“ zu einem Wasserrohrbruch kam. Die Wasserversorgung der Stadt stand damals kurz vor dem Zusammenbruch. Hans Schwab, damaliger Werksleiter, schrieb dazu in seiner Chronik: „Durch die Inbetriebnahme des Reservepumpwerks „Lengenloh“ und den körperlichen Einsatz unserer Monteure der ganzen Nacht bis in die Morgenstunden konnte die Wasserversorgung gegen 6.30 Uhr wieder aufgenommen werden. Diese Nacht vom 04.03.1987 werden die, die den Rohrbruch zu beheben hatten, sicher nicht vergessen, denn es war die kälteste Nacht seit 100 Jahren.“

118 JAHRE WASSER

Über hundert Jahre ist es nun her, dass zum ersten Mal Wasser aus den Leitungen in Amberger Haushalten floss. Was heute für uns selbstverständlich ist, war damals reinsten Luxus. Das Leitungsnetz sowie die Wasserkraftanlagen wuchsen mit der Stadt. Waren es am Anfang wenige Abnehmer, so versorgen die Stadtwerke heute über 9.000 Wasseranschlüsse rund 30.000 Haushalte tagtäglich mit frischem Wasser aus der Umgebung.



Anschluss des Ortsteiles Krumbach an die Amberger Wasserversorgung, 2004



Eine Pyramide von 3333 Flaschen = 1 m³ Wasser, 100 Jahre Trinkwasser für Amberg, 1993



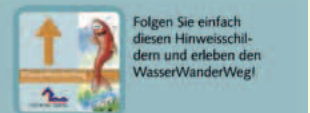
Auf der Wasserwanderung

- Lindentälchen**
Der Amberger Chronist Wilmshäuser (1706 bis 1784) berichtet in seiner Chronik von der ältesten Versorgungseinrichtung, gespeist aus diesem Brunnen. Holzbohlen wurden zum karolingischen Schloss und zum Regierungsviertel verlegt, um die Herrschaften mit klarem Wasser zu versorgen.
- Auf gläsernen Pfählen**
Einem römischen Eisener gleicht die Markierung in der Pflasterung des Weges. Diese Stelle ist so hoch wie die St. Martinstempel. Die Position der Hochbehälter erklärt, wie der Wasserdruck für die einzelnen Häuser in der Stadt entsteht.
- Kulturbrotbrunnen**
Der damalige Bergmeister Sigmund Kreuzer ließ diese Quelle fassen und sorgte damit für eine zuverlässige Wasserversorgung der Besuche von Kreuzer, der Kwis- oder Kribenbrunnen ist der heute gebräuchliche Name „Kilubrotbrunnen“ entstanden.
- Hochzonenbehälter**
Der Hochbehälter der Hochzone fast 500 Kubikmeter Wasser und befindet sich etwa 525 Meter über Normalnull. Er dient ausschließlich zur Versorgung der hochgelegenen Haushalte am Mariahilfberg in Amberg. Insgesamt haben alle fünf Hochbehälter ein Volumen von 13 000 000 Litern Wasser.
- Insulatenbrunnen**
Im Insulatenkolleg (Maltersgebäude) brauten schon Ende des 17. Jahrhunderts die Patres Bier. 1746 baute man eine Holzwasserleitung zum Kolleg, damals floss allerdings wesentlich mehr Wasser. Verwendet wurde das kühle Nass bis 1893 zum Bierbrauen.
- Hausentwässerung**
Schilder, wie man sie überall in der Stadt vorfindet: Sie weisen auf Schieber (blau) beziehungsweise Hydranten (weiß mit roter Umrandung) unter der Straßendecke hin. Damit man die Deckel etwa bei geschlossener Schieberdecke orten kann, sind die Abstände vom Standpunkt des Schildes abgelesen.
- Alter Mittelzonenbehälter**
Der alte Wasserhochbehälter, erbaut 1929, sollte schon abgerissen werden. Dann fanden die Stadtwerke in Zusammenarbeit mit dem Naturschutzbund für „Kilubrotbrunnen“ bestes noch ein Abstecker an in Richtung Carlsplatz „Am Anger“ bis zum Wasserversorgungsmuseum mit historischem Wasserhochbehälter (9). Folgen Sie der Beschilderung, so gelangen Sie zu der Bahnunterführung nahe Bus- / Bahnhof und erreichen Amberg (siehe gestrichelte Linie in der Karte).
- Hochbehälter „Mittelzone“**
Er ist einer von insgesamt sechs Wasserhochbehältern in Amberg. Die Stadtwerke ließen ihn 1994 bauen, weil der ganz in der Höhe befindliche alte Wasserhochbehälter nicht mehr renovierungsfähig war. Der Hochbehälter fasst 2500 Kubikmeter.
- Ehemaliges Pumpwerk „Am Anger“**
1893 war die Geburtsstunde einer flächendeckenden Trinkwasserversorgung für ganz Amberg – das Pumpwerk „Am Anger“ ging in Betrieb. Heute nutzen die Stadtwerke noch den Wasserhochbehälter. Das Pumpwerk selbst läßt als Museum erhalten.

Hier geht's lang!

Genießen Sie eine Tour durch Amberg, die schöne Umgebung und erfahren Sie etwas über die Wasserversorgung.

Sie starten am Lindentälchen (1) und stiegen über die Lindentälchen zum Mariahilfberg auf. Dann biegen Sie links in Richtung Philosophenweg ein und gehen weiter bis rechts der Stufenweg zum Berg hoch führt – diesem folgen Sie. Im Pflaster des Weges kann man eine römische Eisen (2) entdecken. Diese Stelle befindet sich auf gleicher Höhe mit der Spitze des Kirchturms der St. Martin Kirche. Daher verwendet es nicht weiter, das vier von insgesamt fünf Hochbehältern, die rund um den Mariahilfberg liegen, für ausreichend Wasserdruck zur Versorgung der Stadt sorgen. Am Ende des Stufenweges befindet Sie ein herrlicher Blick über Amberg für die Mühlen. Nun folgen Sie der Markierung in Richtung Mariahilfberg und überqueren den Bergwerkplatz. Links sehen Sie das im neuen Glanz erstrahlende alte Forsthaus und wandern dann rechts der Beschilderung nach weiter. Abwärts bewegen Sie sich links auf einem Waldweg, der teilweise zum Kulturdenkmal (3) führt. Von hier aus geht es bergan zum nächsten Ziel, dem „Hochzonenbehälter“ (4). Wenn Sie diesen erreicht haben, gehen Sie einfach der Beschilderung nach und gelangen so auf dem Auzacher Weg. Demen links weiter gewandert, sehen Sie bald vor dem Insulatenbrunnen (5). Setzen Sie die Tour auf dem Auzacher Weg fort und entdecken an einer Weggabelung die Schilder (6) der Wasserversorgung. Oberhalb davon sehen Sie drei alten ausgedienten Mittelzonenbehälter (7), die heute den Fledermaus als Unterschlupf dient. Langsam nähert sich der Wasserwanderweg seinem Ende. Wer sich dem neuen Mittelzonenbehälter (8) anschauen möchte, passiert einfach den alten Hochbehälter. Ansonsten führt der Rundwanderweg ab der Weggabelung einfach an der Markierung orientiert in Richtung Philosophenweg zum Ausgangspunkt der Stufenweg und zur Lindentälchen. Für „Kilubrotbrunnen“ bestes sich noch ein Abstecker an in Richtung Carlsplatz „Am Anger“ bis zum Wasserversorgungsmuseum mit historischem Wasserhochbehälter (9). Folgen Sie der Beschilderung, so gelangen Sie zu der Bahnunterführung nahe Bus- / Bahnhof und erreichen Amberg (siehe gestrichelte Linie in der Karte).



Folgen Sie einfach diesen Hinweisschildern und erleben den Wasserwanderweg!

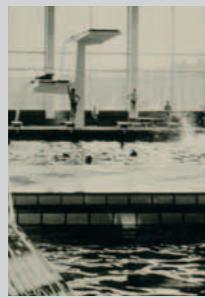
Wasserwanderweg, Einweihung 18. Mai 2006



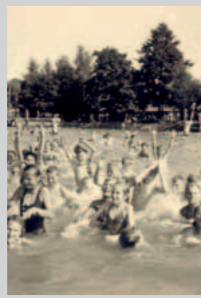
Impressionen aus dem Quellschutzwaldgebiet Urspring



Hallenbad, erstes Modell, 1959/1960



Hallenbad, Ansicht „innen“



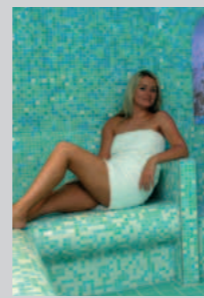
Badespaß im Hocko



Hockermühlbad, Luftaufnahme



Kurfürstenbad, 2010



Kurfürstenbad, Dampfbad

DIE GESCHICHTE DER BÄDER UND PARKGARAGEN

AMBERGS ERSTES HALLENBAD

Der Beschluss zum Bau des ersten Amberger Hallenschwimmbads wurde im Jahre 1960 gefasst. Überlegungen dazu gab es jedoch schon weitaus früher. Bereits im Jahre 1911 vermachten die Geschwister Ruoff der Stadt Amberg ihr gesamtes Vermögen. Einen Teil davon – 31.915 Mark – sollte die Stadt zum Bau eines Hallenschwimmbads verwenden. Leider wurde dies durch den Ausbruch des Ersten Weltkriegs verhindert. 24 Jahre später, im Jahre 1935, griff die Stadt den Gedanken eines Hallenschwimmbads erneut auf. Vorgesehene Bauplätze waren die Kräuterwiese und der damalige Dultplatz. Zur Diskussion stand auch die Überdachung des Heereschwimmbads (heute Hockermühlbad) und dessen Umgestaltung in ein Hallenbad. Die Amberger hatten auch diesmal kein Glück, der Bau wurde abermals durch den Ausbruch eines Weltkriegs verhindert. Im Laufe der Jahre wurden immer wieder Stimmen aus der Bevölkerung zum Thema Hallenschwimmbad laut. Aus Kostengründen musste ein Bau vom Stadtrat abgelehnt werden. Erst im Jahr 1959 wurden die Pläne immer konkreter. Die Bundeswehr benötigte zur Ausbildung für ihre in Amberg stationierten Soldaten ein Hallenbad. Sie machte der Stadt das Angebot, sich finanziell mit etwa einer Million DM am Bau zu beteiligen, wenn sie als Gegenleistung das Bad jeweils halbtags zur eigenen Nutzung beanspruchen könnte und ermäßigte Eintrittspreise zu bezahlen hätte. Die Stadt hingegen rechnete bei einem Neubau mit einem jährlichen Defizit von ca. 80.000 bis 90.000 DM. Dieses sollte durch den laufenden Badebetrieb ausgeglichen werden. Dies war aber nach Meinung der Stadt wegen der Nutzung durch die Bundeswehr und der dadurch fehlenden Eintrittsgelder sowie wegen unzureichender Badezeiten für die Bürger nicht möglich. Auch von einer Deckung der Kosten durch erhöhte Eintrittspreise sah die Stadt ab.

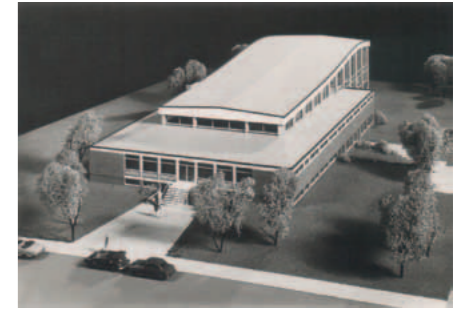
Im Januar des darauf folgenden Jahres fiel dann doch die endgültige Entscheidung über den Bau eines Hallenbads in Amberg. Hierfür schlossen sich Vertreter der Stadt, der Bundeswehr und der Bundestagsabgeordnete Dr. Heinrich Aigner zusammen und gründeten den Amberger Hallenbad-Bauverein e. V. Als Architekten wurden Edwin Gräf und Egmont Liebl ausgewählt. Berater für technische Einrichtungen wurde der führende deutsche Bädertechniker Dipl.-Ing. Fey aus Wuppertal. Die geschätzten Baukosten lagen bei ca. 2,3 Millionen DM. Ein Großteil der Summe konnte über eine Bundesfinanzhilfe in Höhe von 1,7 Millionen DM abgedeckt werden, welche allein dem Amberger Bundestagsabgeordneten Dr. Aigner zu verdanken war. Des Weiteren sollten die Amberger Bürger unmittelbar durch Spenden in Höhe von 200.000 DM an der Finanzierung beteiligt werden.

1911: Erste Pläne zum Bau eines Hallenbads

1960: Endgültiger Beschluss zum Bau des ersten Amberger Hallenschwimmbads. Baukosten in Höhe von ca. 2,3 Millionen DM.

21.06.1960: Start der ersten Amberger Bausteinlotterie „Wir bauen unser Hallenbad“

1961: Feierliche Einweihung des ersten Amberger Hallenbads



Hallenbad, erstes Modell, 1959/1960



Erster Spatenstich zum Bau des Amberger Hallenschwimmbades am 30. März 1960 durch OB Steiningger



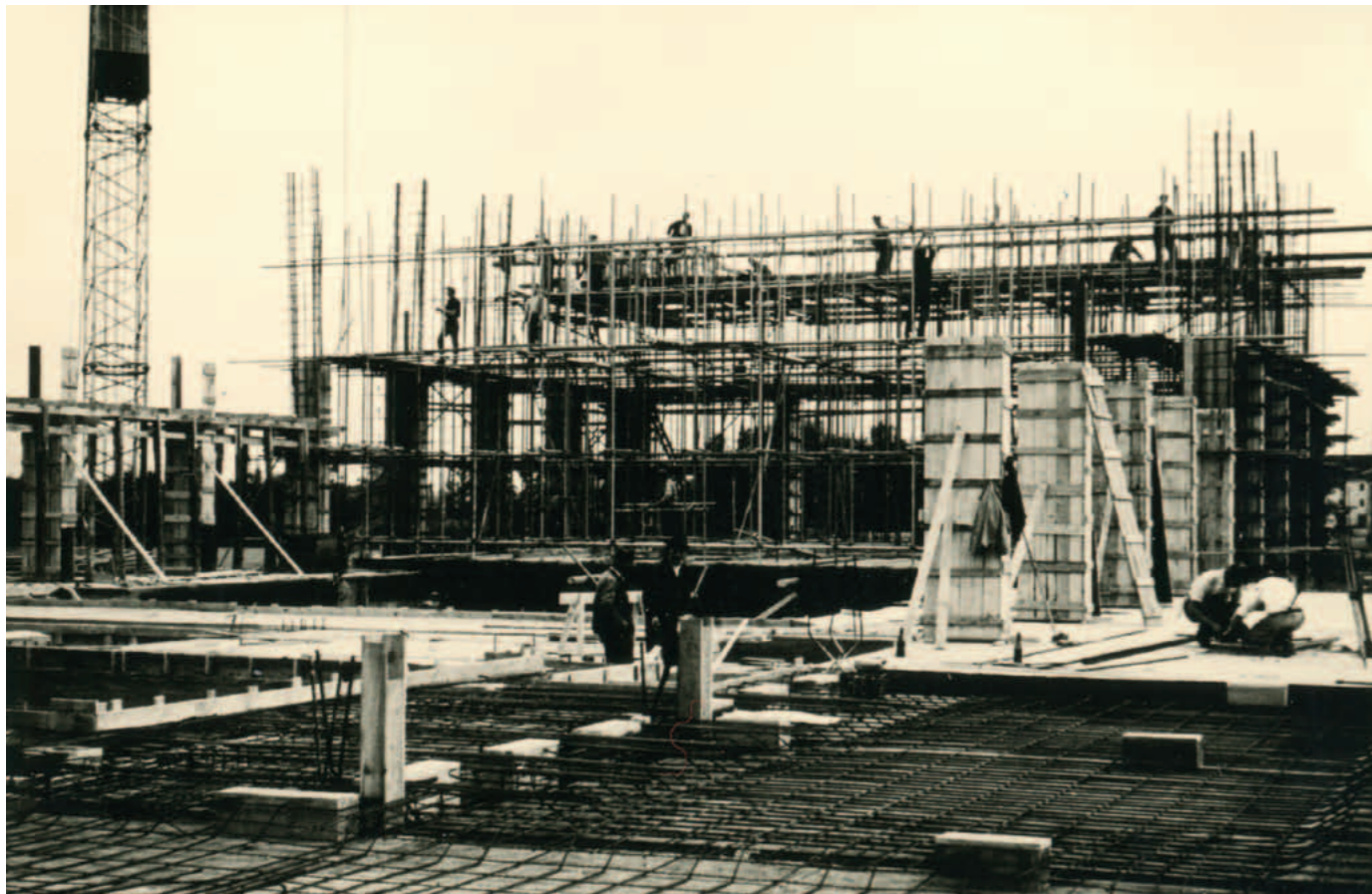
Kurfürstenbrücke, 1961



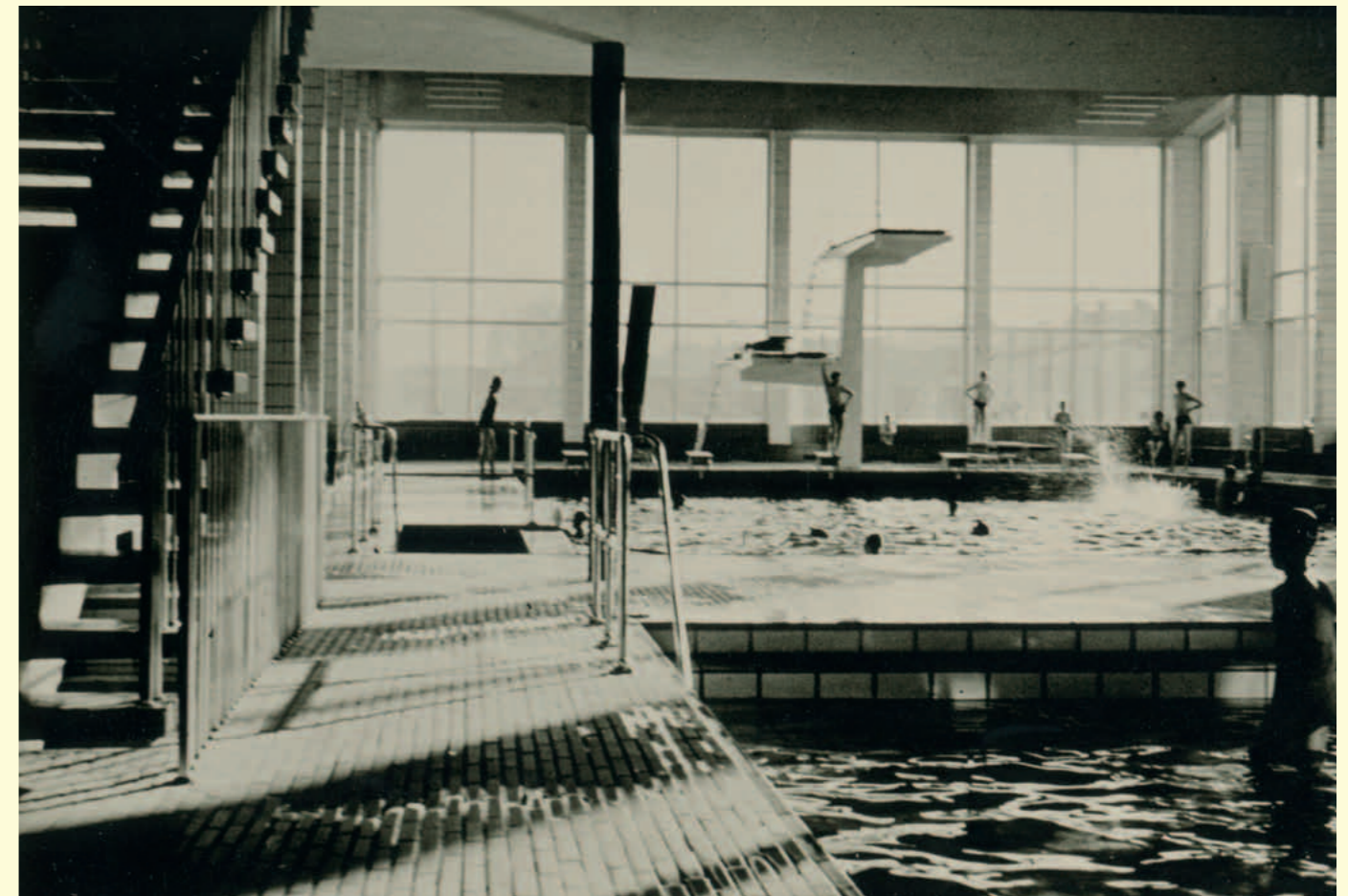
Hallenbad, Ansicht „Eingang“, 1961

Unter dem Motto „Wir bauen unser Hallenbad“ startete am 21.06.1960 die erste Amberger Bausteinlotterie. Jeder Bürger konnte für 1 DM einen der 150.000 Bausteine des Hallenbads erwerben und gleichzeitig an einer großen Lotterie teilnehmen. Die Preise konnten sich sehen lassen. Erster Preis war ein Personenwagen „DKW Junior“, gesponsert von der Auto-Union, weitere Preise waren eine Touropa-Reise nach Rom, eine Waschmaschine, eine Musiktruhe, ein Fernsehgerät sowie Motorroller, Mopeds, Fahrräder, Camping- und Skiausrüstungen, Küchenmaschinen, Fotoapparate und vieles mehr. Verkauft wurden die symbolischen Bausteine auch von prominenten Ambergern in großen Aktionen auf dem Marktplatz. Zusätzlich finanzierte die Stadt den Neubau über Spenden aus verschiedenen Aktionen. So kamen die gesamten Einnahmen des Oberpfalzderbys zwischen dem 1. FC Amberg und dem 1. FC Schwandorf, die Erlöse eines von der Stadt organisierten Lehrkräftefußballspiels, aber auch des alljährlichen Blumenballs dem neuen Hallenbad zugute.

Am 30. März 1960 war es endlich soweit. Gegen Mittag vollzogen der damalige Oberbürgermeister Dr. Wolf Steininger und Bundestagsabgeordneter Dr. Heinrich Aigner den ersten Spatenstich. Der Bauauftrag ging an das Amberger Hoch- und Tiefbauunternehmen Alfred Kunz & Co., das Mitte Mai mit den Bauarbeiten begann. Die Bauarbeiten dauerten bis zum Winter des darauffolgenden Jahres. Im Dezember 1961 folgte die feierliche Einweihung. In einer großen Samstagabendveranstaltung mit Vorführungen der Isar-Nixen, den Deutschen Meistern im Kunst- und Synchronschwimmen, und Horst Rosenfeldt, dem Bayerischen und Deutschen Meister sowie Vizeeuropameister im Kunstspringen, eröffneten die Amberger ihr Zeitalter des „überdachten Schwimmens“.



Baustelle Hallenbad



Hallenbad, Ansicht „innen“



Ambergs erstes Hallenbad, 1961

1986: Beschluss des Stadtrats zum Abbruch des alten Hallenbads und zur Errichtung eines neuen, modernen Freizeitbads

1988: Abbruch des ersten Amberger Hallenbads und Spatenstich für das Kurfürstenbad

1990: Einweihung des Kurfürstenbads. Der Vorschlag des Namens „Kurfürstenbad“ stammte vom damaligen Oberbürgermeister Franz Prechtl. Das Logo zeigt den Kurfürsten auf einer Rutsche.

28.04.1992: Millionster Besucher

1998: Vorübergehende Schließung des Bades aufgrund von Schäden an der Dachkonstruktion

06.05.2010: Achtmillionster Besucher



Kurfürstenbad, 2010

KURFÜRSTENBAD

Nach 24 Jahren Betrieb war das erste Amberger Hallenbad in die Jahre gekommen. Umfangreiche Sanierungsarbeiten standen an, und aufgrund der veralteten Ausstattung und Einrichtung wurde das Bad zusehends unattraktiver, was die Zahl von nur noch 80.000 Besuchern im Jahr deutlich zeigte. Etwa 4 Millionen DM sollten die aufwendigen Sanierungsarbeiten und Erneuerungen kosten. Deshalb entschied sich der Stadtrat im Jahr 1986 für einen vollständigen Abbruch des alten Hallenbads und die Errichtung eines neuen, modernen Freizeitbads. Es sollte allen Anforderungen gerecht werden, Freizeit, Erholung und Spaß vereinen. Die Amberger holten sich viele Anregungen und besichtigten sogar Bäder in Holland. Letztendlich wurden die Pläne der Nürnberger Architekten Kullmann und Wörrlein realisiert.

Schon 1988 wurde der Abbruch vollzogen, und im Juli desselben Jahres begannen die Bauarbeiten für das heutige Kurfürstenbad. Diese gingen zügig voran, und bereits am 21. April 1989 feierten die Amberger Richtfest. Genau ein Jahr später, am 27. April 1990, war es dann endlich soweit. Das Kurfürstenbad wurde feierlich eröffnet. Neben den acht verschiedenen Becken (einem Schwimmerbecken, einem Nichtschwimmerbecken, einem Spaßbecken im Innen- und Außenbereich, einem Warmwasserbecken, zwei Hot-Whirl-Pools und einem Planschbecken) besaß das Kufü eine 82 m lange Rutsche, einen Sportbereich sowie vier Saunen. In den Neubau wurden ca. 8,7 Millionen DM investiert. Im gleichen Jahr wurde das Freizeitbad in den neu gegründeten Geschäftsbereich der Stadtwerke übernommen.

Ab dem 1. Mai ging Amberg „baden“ und das nicht zu knapp. Im Schnitt besuchten täglich 1.400 Badelustige aus der Region und darüber hinaus das Kurfürstenbad. Am 28. April 1992 zählte das Kufü den millionsten Besucher. Für Sicherheit und Ordnung sorgte der erste Bäderleiter Herr Sommer mit seinem Bäderteam. Um das leibliche Wohl kümmerte sich als erster Pächter des Restaurants im Kufü das Ehepaar Schlingmann. Leider blieben die Zeiten nicht so rosig. Im Jahr 1995 standen bereits Sanierungsarbeiten im Außenbereich und Erneuerungen der Dampfsauna an. Doch das größte Problem war die Feststellung von Schäden an der Dachkonstruktion. Diese veranlassten die Stadtwerke im Jahr 1998 zur vorübergehenden Schließung des Bades. Aufgrund morscher Dachbalken musste die komplette Folienkonstruktion demontiert werden. Erst ein Jahr später konnte das Kufü unter einem neuen Dach wieder eröffnet werden.

Bis heute wurde das Kurfürstenbad immer wieder ergänzt und erweitert, so 2004 mit der neuen Aquafithalle, 2008 folgte die neue Saunalandschaft, 2009 der Saunagarten und 2010 die neue Rutsche. Am 6. Mai 2010 besuchte der achtmillionste Gast das Freizeitbad und die nächste Million wird mit Sicherheit folgen.



Das allererste Kufü-Team



Kurfürstenbad, Saunalandschaft



Kurfürstenbad, Dampfbad



Kurfürstenbad, Außenbereich der Sauna

1927: Militär erhält eigenes Freiluftschwimmbad, das spätere Hockermühlbad

1951: Große Umbau- und Renovierungsaktion des Freibads

1955: Einbau und Inbetriebnahme einer Wasserumwälzanlage. Eine der wenigen in Bayern und die modernste in Deutschland

1979: Letzter großer Um- und teilweise Neubau des Hockermühlbads. Kosten ca. 6 Mio. DM.

2003: Besucherrekord 217.000 Badegäste



Badebetrieb, 50er-Jahre



Eisstand, 1960

HOCKERMÜHLBAD

Unter freiem Himmel haben die Amberger seit jeher gerne gebadet. Vorwiegend in der Vils und im Haidweiher genossen die Badegäste Abkühlung. Allerdings war der Platz dafür aufgrund des hohen Anteils an Militärpersonen begrenzt. Deshalb erhielten diese auf Initiative des damaligen Oberbürgermeisters Dr. Eduard Klug im Jahr 1927 ein eigenes „Militärbad“, das Hockermühlbad. Etwa zehn Jahre später wurde die militärische Nutzung aufgegeben und somit das Freibad für die Öffentlichkeit zugänglich. Zu diesem Zeitpunkt teilten sich die Besucher das Wasser noch mit Fischen, Krebsen, Wasserpflanzen und Schlamm.

Im Jahre 1951 erhielt das Freibad nach vierzehn Jahren eine Verjüngungskur. Die Amberger Zeitung schrieb am 10. Mai: „Es ist nicht mehr das altgewohnte Bad, das zwar in den letzten Jahren schon einige Ansätze zu einer Verjüngungskur gezeigt hatte – nein, es ist ein vollkommen neues Bad.“ Ein Kassenhaus wurde gebaut, der Zugang erneuert und die Fläche um einen Teil des ehemaligen Militärbades vergrößert. Das Café im Bad erhielt eine Freitanzfläche, so dass die Besucher im Rhythmus einer Bade-Jazz-Band durch die lauen Sommernächte tanzen konnten. Die Beliebtheit des Hockermühlbades stieg. Etwa 4.000 Gäste besuchten das Bad täglich und erfreuten sich am kühlen Nass. Doch die hohen Besucherzahlen hatten auch ihre Nachteile, die Becken verunreinigten sehr schnell. Um diese hygienisch einwandfrei sauber zu halten, waren eine einwöchige Prozedur und etwa 10.000 m³ Wasser notwendig. Die Becken mussten vollständig geleert, gereinigt und wieder gefüllt werden. Wegen dieser zeitraubenden Umstände wurde die Generalsanierung während der Saison nur einmal jährlich durchgeführt. Die Lösung des Problems war der Einbau einer Umwälzanlage. Zunächst wegen der hohen Kosten vom Stadtrat abgelehnt, fand die Inbetriebnahme schließlich doch im Jahr 1955 statt. Das Hockermühlbad besaß damit eine der wenigen Umwälzanlagen in Bayern und die modernste in der ganzen Bundesrepublik. Die Einrichtung lief vollautomatisch, drei elektrische Pumpen mit zusammen 53 PS konnten innerhalb von zwei Tagen die gesamte Wassermenge des Freibades umwälzen. Das saubere Wasser zog noch mehr Badegäste an. Die Investition von 180.000 DM hatte sich in jeder Hinsicht gelohnt.

Der große Besucherandrang hatte zur Folge, dass der Stadtrat begann, sich Gedanken über einen Umbau und eine Erweiterung des Hockermühlbades zu machen. Pläne aus dem Jahr 1972 sahen eine Verlegung des Freibades in den Schießstätteweg im Bereich der Kleingartenparzellen vor. Denn das alte Hockermühlbad war in die Jahre gekommen und nach Meinung der Verantwortlichen rechtfertigte die Substanz weder eine Sanierung noch eine Modernisierung. Am 27. November 1972 fiel im Stadtrat mit knapper Mehrheit der Entschluss, das neue Bad nach den Plänen des Architekten Gerhard Ziegler an alter Stelle zu errichten. 6 Mio. DM sollte der Neubau kosten; er wurde im Jahr 1979 verwirklicht. Das Bretter-Hockermühlbad wich einem modernen, großen



Hockermühlbad, 1979



Sprungtürme



Liegewiese



Abb. oben und unten: Badespaß im Hocko

Freibad mit einem 50 m-Schwimmerbecken, einem Spielbecken, einem Kinderplanschbecken und einem Springerbecken mit einem 1 m-, 3 m- und 5 m-Springturm. Dank der damaligen weitsichtigen Planung bei der Größe seiner Freianlagen und den baulichen Teilen besteht das Hocko noch heute so.

Seit dem Jahr 1990 ist das Hockermühlbad in den neu gegründeten Geschäftsbereich „Bäder“ der Stadtwerke eingegliedert. Diese haben in den darauffolgenden Jahren den Freizeitfaktor des Hockos deutlich erhöht. Eine Skateranlage (im Jahr 2010 stillgelegt), zwei Beachvolleyballfelder und ein Streetball-Platz wurden gebaut. Auch die Kleinsten kommen nicht zu kurz. Ein Spielplatz mit Matschfläche, ein Kinderplanschbecken, ein Schiff mit Sonnensegel, ein Wasserigel, eine Wasserkanone und eine Wasserkletterrutsche sorgen seit einigen Jahren auch für ihr Wohl. Ebenso wurden wichtige Erneuerungen, die Renovierung des Kiosks, die Neuanlage der Terrasse sowie die Betonsanierung der Becken und eine Beckenkopfsanierung durchgeführt. Neben dem normalen Badebetrieb finden alljährlich zahlreiche Veranstaltungen im Hockermühlbad statt, wie z. B. das 24-Stunden-Schwimmen.

Das Amberger Hockermühlbad entwickelte sich seit Mitte der 20er-Jahre vom Militärbad zu einer der schönsten Freibadanlagen der Region, auf deren 47.000 m²-Fläche sicherlich auch in den kommenden Sommern Tausende von Menschen Spaß, Erholung und Abkühlung finden werden.



Impressionen aus dem Hockermühlbad

Hockermühlbad aus der Luft



PARKEN

Zur Stadtwerke Amberg Bäder und Park GmbH gehört, wie der Name schon sagt, nicht nur Baden, sondern auch Parken. Zwei große Tiefgaragen wurden in den 90er-Jahren im Auftrag der Stadtwerke errichtet und erleichtern seitdem den Ambergern die Parkplatzsuche.

TIEFGARAGE AM KURFÜRSTENBAD

Im Mai 1993 hatte der Stadtrat den Stadtwerken die Errichtung und den Betrieb von Parkierungsanlagen übertragen, und bereits fünf Monate später begannen diese mit dem Bau der Tiefgarage am Kurfürstenbad. Am 29. Oktober erfolgte der feierliche Spatenstich durch Oberbürgermeister Wolfgang Dandorfer und den damaligen Stadtwerkeleiter Axel Kaufmann. Eineinhalb Jahre dauerte der Bau und kostete ca. 12 Millionen DM, wovon 5 Millionen DM von Seiten des Städtebauförderprogramms übernommen wurden. Bauherr waren die Stadtwerke, die Baubetreuung lag in Händen der Gewerbebau Amberg, und das Konzept zum Bau der Tiefgarage lieferte die Architekturgemeinschaft Koener und Renelt. Bevor mit dem Bau begonnen werden konnte, mussten etwa 26.000 m³ Erdreich bewegt werden. Die ersten Hindernisse ließen nicht lange auf sich warten. Im Zuge des Erdaushubs stießen die Bauarbeiter auf Grundwasserströme, was zur Folge hatte, dass die ungeheuren Wassermengen über Monate hinweg mit einer Pumpleistung von 100 l in der Sekunde in die Vils abgepumpt werden mussten. Insgesamt wurden für die Tiefgarage mit einem Brutto-Rauminhalt von 20.000 m³ und einer Nutzfläche von 2.530 m² ca. 5.700 m³ Beton und 800 Tonnen Baustahl verarbeitet. Das Ergebnis waren 200 Tiefgaragen- und 40 oberirdische Stellplätze. Seit März 1995 rollen die Autos der Badegäste oder Stadtbesucher Tag für Tag in die Parkgarage am Kurfürstenbad.

TIEFGARAGE AM ZIEGELTOR

Gut ein Jahr nach Fertigstellung der Tiefgarage am Kurfürstenbad folgte im Herbst 1996 der Baubeginn der Tiefgarage am Ziegeltor. An Entwurf und Fertigstellung der Parkgarage waren neben der Firma Mickan, der die Bauausführung oblag, mehrere regionale und überregionale Architektur- und Ingenieurbüros beteiligt. Tag der Grundsteinlegung war der 06. August 1997. Die Gesamtkosten des Vorhabens beliefen sich auf etwa 12 Millionen DM, wobei abermals ca. 5,4 Millionen DM aus der Städtebauförderung beigesteuert wurden. Die neue Tiefgarage hat drei Untergeschosse mit ca. 4.000 m² Parkfläche und 285 Stellplätzen. Verbaut wurden dafür 8.500 m³ Beton und 1.200 Tonnen Stahl. Am 04.12.1998 eröffneten die Stadtwerke die neue Tiefgarage am Ziegeltor.



Tiefgarage am Ziegeltor

1993: Der Stadtrat überträgt den Stadtwerken die Errichtung und den Betrieb von Parkierungsanlagen. Im Herbst startet der Bau der Tiefgarage am Kurfürstenbad.

1995: Fertigstellung der 200 Tiefgaragen- und 40 oberirdischen Stellplätze

1996: Beginn der Bauarbeiten

1997: August, Grundsteinlegung

1998: Eröffnung der neuen Tiefgarage. Die Gesamtkosten beliefen sich auf ca. 12 Mio. DM.



Tiefgarage am Kurfürstenbad

Elementar für Amberg

Die Stadtwerke Amberg bieten weit mehr als eine sichere Versorgung mit Strom, Gas, Wasser und Wärme.

Unsere Parkgaragen am Kurfürstenbad und Ziegeltor liegen zentral, sind kostengünstig und sicher – gemäß unseres Slogans „Elementar für Amberg“.

STADTWERKE AMBERG
STROM GAS WÄRME WASSER BÄDER

zentral
parkgaragen
günstig sicher

WWW.STADTWERKE-AMBERG.DE

Anzeige für die Parkgaragen der Stadtwerke in Amberg

LITERATURVERZEICHNIS

- ¹ Diplomarbeit, Christine Haller, Gas, S. 41
² Hans Schwab, Chronik, S. 8
³ Hans Schwab, Chronik, S. 22 / Pappenheimer Edi, Prechtl Quangerer, Metzner Ziwerl, Gleixner Haartl, der alte Brunner, der alte Weber
⁴ StadtAAm., ZG I, Nr. 1084
⁵ Amberger Tagblatt vom 04.07.1861
⁶ Amberger Tagblatt vom 04.12.1861
⁷ Abbildung, Quelle (S. 18): Diplomarbeit, Christine Haller „Die Aktiengesellschaft für Gasbeleuchtung in Amberg 1861“, S. 44
⁸ Hans Schwab, Chronik, S. 39
⁹ StadtAAm., ZG II, Nr. 4012
¹⁰ StadtAAm., ZG II, Nr. 4012
¹¹ StadtAAm., ZG III, Nr. 3018
¹² StadtAAm., ZG III, Nr. 3063
¹³ StadtAAm., ZG III, Nr. 3079
¹⁴ StadtAAm., ZG III, Nr. 3064

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Stadtwerke Amberg

KONZEPT UND GESTALTUNG

Büro Wilhelm, Amberg · www.buerowilhelm.de

TEXT

Carolin Wenkmann; Hans Schwab, Stadtwerke Amberg

DRUCK

Frischmann Druck & Medien GmbH & Co. KG, Amberg

"Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Nutzung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung der Stadtwerke Amberg. Hinweis zu §52a UrhG: Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne eine solche Einwilligung eingescannt und in ein Netzwerk eingestellt werden. Dies gilt auch für Intranets. Fotomechanische oder andere Wiedergabeverfahren nur mit Genehmigung der Stadtwerke Amberg."

QUELLENÜBERSICHT DER FOTOS

	Seite	Beschreibung	Quelle
1. Die Stadtwerke Amberg heute		alle Fotos	Stadtwerke Archiv, Karoline Gajeck-Scheuck
	3	Portrait, Dr. Stephan Prechtl	Fotostudio Böhle
	5-7	Gemeinschaftsfoto/Portraitfotos	Fotostudio Böhle
	8	Amberg Nachtaufnahme	Clemens Zahn
	13	Anzeige	Das Team
2. Die Geschichte der Stadtwerke		Fotos für Anzeige	Fotostudio Böhle
	14	Amberg im Winter	Wilhelm Koch
	19	Früheres Betriebsgelände	Stadtarchiv, Fotobestand 103_020_012_3
	20	Technische Abteilung	Stadtarchiv, Fotobestand 103_020_011_1
	21	Ehemaliger Fuhrpark	Stadtwerke
		Gasfabrikstraße	Stadtwerke
		Umbauarbeiten	Stadtwerke
		Kaufmännische Abteilung	Stadtarchiv, Fotobestand 103_020_012_1
	22/23	Gelände der Stadtwerke	Stadtwerke
	24/25	Verwaltungsgebäude	Stadtwerke, Karoline Gajeck-Scheuck
3. Die Geschichte der Belegschaft		alle Fotos	Stadtwerke Archiv
	32		Stadtwerke Archiv und Georg Birner
4. Die Geschichte des Gases	35	Preis-Tarif	Stadtarchiv, Zg. III/3059
	36	Aktie	Stadtwerke Archiv
		Gaswerkplan	Stadtwerke Archiv
	37	Historisches Gasnetz	Stadtwerke Archiv
		Gaskessel	Stadtwerke Archiv
	38	Gasverbrauch	Christine Haller, Diplomarbeit „Die Aktiengesellschaft für Gasbeleuchtung in Amberg 1861“, S.44
	39	Belegschaft der Kokerei	Stadtwerke Archiv
		Kokerei	Stadtwerke Archiv
	40	Gaswerbeausstellung	Stadtwerke Archiv
	41	Gasreglerdruckstation „außen“	Stadtwerke Archiv
		Gasreglerdruckstation „innen“	Stadtwerke Archiv
	42	Gaslaterne vor dem Martinsturm	Stadtwerke Archiv
		Gaslaterne vor dem Gaskessel	Stadtwerke Archiv
	43	„Pfeiferl Kare“	Stadtwerke Archiv
	44	Prozessschema der Kokerei	Stadtwerke Archiv
		Gaskessel	Stadtwerke Archiv
	45	Kokerei der Luitpoldhütte	Stadtwerke Archiv
	Kokerei „innen“	Stadtwerke Archiv	
46	Lageplan FGN	Stadtwerke Archiv	
47	Gasleitungsneubau	Stadtwerke Archiv	
48	Umstellung auf Erdgas	Stadtwerke Archiv	
	Kokerei, Abbruch des Ofenhauses	Stadtwerke Archiv	
	Gasflamme	Stadtwerke Archiv	
	Erdgasflamme in Kümmersbruck	Stadtwerke Archiv	
49	Abbruch des letzten Gasbehälters	Stadtwerke Archiv	
5. Die Geschichte des Stroms	51	Stadtratsbeschluss 1911	Stadtarchiv
	53	Stellenanzeige Betriebsleiter	Stadtarchiv, Zg. III/3017
		Bekanntmachung	Stadtarchiv, Zg. III/3018
	54	Umspannwerk Am Anschuss	Stadtwerke Archiv
	55	Zählerprüfstand	Stadtwerke Archiv
	56	Zählerabteilung	Stadtwerke Archiv
		Schaltheus 1	Stadtwerke Archiv
	57	5 kV-Lageplan, 1951	Stadtwerke Archiv
	58	Drahthammer, Triebwerk	Stadtwerke Archiv
	59	Bleichwiese	Stadtwerke Archiv
60	Umspannwerk Luitpoldhöhe	Stadtwerke Archiv	
	Abbau, Pfistermeierstraße	Stadtwerke Archiv	
61	20 kV-Verlegung Sulzbacher Straße	Stadtwerke Archiv	

6. Die Geschichte der Fernwärme		alle Fotos	Stadtwerke Archiv und Karoline Gajeck-Scheuck
7. Die Geschichte des Wassers	67	Wassersammelschacht-Schnitt	Stadtwerke Archiv
	68/69	alle Fotos	Stadtwerke Archiv und Karoline Gajeck-Scheuck
	71	Museum am Anger	Stadtwerke, Karoline Gajeck-Scheuck
	72	Wasser-Gesamtförderung	Stadtarchiv, Zg. III/3063
	73	Wasserleitungsbau	Stadtwerke Archiv
	74/75	alle Fotos	Stadtwerke, Karoline Gajeck-Scheuck
	76/77	alle Fotos	Stadtwerke Archiv, Karoline Gajeck-Scheuck
	78/79	alle Fotos	Stadtwerke Archiv und Karoline Gajeck-Scheuck
8. Die Geschichte der Bäder und Parkgaragen	81	Hallenbad, erstes Modell	Stadtwerke Archiv
		Erster Spatenstich	Stadtarchiv, Fotobestand 107_020_002
	82	Kurfürstenbrücke	Stadtwerke Archiv
		Baustelle Hallenbad	Stadtwerke Archiv
	83	Hallenbad, Ansicht „innen“	Stadtwerke Archiv
		Ambergs erstes Hallenbad, 1961	Stadtwerke Archiv
	84	Kurfürstenbad, 2010	Fotostudio Sommer
		Das allererste Kufü-Team	Stadtwerke Archiv
	85	alle Fotos	Fotostudio Sommer
	86	Badebetrieb und Eisstand	Stadtarchiv, Handschriften_144, „Herbert Notzon, Erinnerungen und Berichte über das Städt. Bad (Hockermühlbad) in Amberg von 1946–1977“
		Hockermühlbad, 1979	Stadtwerke Archiv
	87	Sprungtürme	Stadtarchiv, Handschriften_144_6, „Herbert Notzon, Erinnerungen und Berichte über das Städt. Bad (Hockermühlbad) in Amberg von 1946–1977“
		Badespass (mitte)	Stadtarchiv, Handschriften_144_1, „Herbert Notzon, Erinnerungen und Berichte über das Städt. Bad (Hockermühlbad) in Amberg von 1946–1977“
		Badespass (unten)	Stadtarchiv, Handschriften_144_2, „Herbert Notzon, Erinnerungen und Berichte über das Städt. Bad (Hockermühlbad) in Amberg von 1946–1977“
		Liegewiese	Stadtarchiv, Handschriften_144_7, „Herbert Notzon, Erinnerungen und Berichte über das Städt. Bad (Hockermühlbad) in Amberg von 1946–1977“
	88	alle Fotos	Stadtwerke Archiv und Karoline Gajeck-Scheuck
	89	Hockermühlbad aus der Luft	Heribert Stolz
	90	Tiefgarage am Ziegeltor	Stadtwerke, Karoline Gajeck-Scheuck
	91	Tiefgarage am Kurfürstenbad	Wilhelm Koch
		Anzeige	Das Team



STADTWERKE AMBERG
GASFABRIKSTRASSE 16
92224 AMBERG

TELEFON 0800 6035555
TELEFAX 09621 603499

www.stadtwerke-amberg.de



STADTWERKE AMBERG

STROM GAS WÄRME WASSER BÄDER